P.o.germ.
1932 t
(2 Schloenbach

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

20717.

Digitized by Google

Digitized by Google

Menschen und Parteien.

Ein Roman

von

Arnold Schloenbach.

Zweiter Band.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1864.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

		Seite
1. Kapitel.	Im Saraſtro	1
2. Kapitel.	Bei Herrn Batze	23
3. Kapitel	Beſuche und Bekenntniſſe	59
4. Kapitel.	Doctor Brand und Profeſſor Stickel	99
5 Kapitel.	Bei dem Anwalt Grell	124
6. Kapitel.	Berathungen und Entſcheidungen	141
7. Kapitel.	Die Gräfin Dorothea von Dornau	171
8. Kapitel.	Emma Helmenreich	184
9. Kapitel.	Verſchiedene Wege und doch nur einer	203
10. Kapitel.	Im Palais	216

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſtes Kapitel.

Im Sarastro.

Es war ein reizend-comfortables Cabinetchen, — ganz köſtlich abgelegen hinten im Hofe, wohin der edle Journaliſt Benno ſeinen frommen Bekehrer und vortrefflichen Freund Krummbaum aus dem Hotel des Miniſters, zwar erſt nach einer bedenklichen Seitentour, hingebracht, und wo er ihm nun ſchon viel „des ſüßen Weines“ kredenzt hatte. „Sie ſaßen allein und koſ'ten zärtlich;“ doch hörte man aus den anſtoßenden und ganz ſchmal geöffneten Nebencabinetten das Kichern weiblicher Stimmen; den dumpfen Ton eines Würfelbechers, wenn er von raſcher Hand auf die verſchwiegene Zeugdecke des Tiſches aufgeſtellt wurde; dazwiſchen auch ein halblautes Anſagen von Kartenblättern, das wohl auf eine gemüthvoll angelegte kleine Pharo-Bank ſchließen ließ. Der edle Journaliſt lag ganz behäbig in einem weiten Fauteuil; die übereinandergeſchlagenen

Digitized by Google

Beine lang ausgestreckt auf dem dicken Teppich; die Hände in den Hosentaschen, und durch die Ringe seiner Cigarrenwolken den edlen Priester mit unverschämter Listigkeit und überlegener Nichtswürdigkeit anschauend; es lag ein diabolischer Humor darin. Und der edle Krummbaum blinzelte ihn aus seiner schon etwas mühsam aufrecht erhaltenen, hohen Würde, mit seinen kleinen, runden, spitzig flimmernden Aeugelchen so unendlich verschmitzt und vertraut und verstehend an, daß man deutlich sah: er hatte mit seinem neuen Freunde schon Manches ausgetauscht; d. h. demselben schon Manches anvertraut, was derselbe wissen wollte, und er sei auf dem besten Wege, ihm sein ganzes Herz auszuschütten.

„Aber der Wein wird ja warm; trinken Sie doch, Theuerster!“ animirte jetzt Benno, indem er sich etwas nach links reckte und den Lurus beging, von seiner unsaubern Wäsche einige Cigarrenasche, mit rascher Bewegung der umgekehrten Hand, abzustäuben. Krummbaum setzte das Glas an die Lippen, hob es dann aber ein wenig empor und drohte damit, in leisem Schütteln, zu Benno hin, indem er schon nicht mehr ganz geläufig, doch sehr vertraulich kicherte:

„Brüderchen! Brüderchen! Ich glaube, Sie sind

Digitized by Google

ein ganz böses Brüderchen! Ich soll immer trinken, immer trinken, und ich glaube, dabei wollen Sie mich beluren, — luren, — ja, ja! — Und noch mehr erfahren, — ja!" — und Herr Krummbaum trank.

„Nein, aber, was Sie klug sind, Theuerster! Sie merken doch Alles! — Mit Ihnen ist wirklich gar nichts anzufangen, so klug sind Sie;" — antwortete Benno ganz trocken und ernst. Dann lehnte er sich über den Tisch, stützte seinen graubraunen Krauskopf in die linke Hand und sah den General-Superintendenten an, wie ein Fuchs, der sich in aller Gemüthsruhe einen gefangenen Hasen zum Fraß präparirt. Der Angeschaute schmunzelte ihm glücklich entgegen, stolz auf die Lobsprüche, die der Freund ihm gezollt hatte. Er trank noch einmal und flüsterte dann: „Ja, ja! wir frommen Leute sind nicht so dumm — so dumm. Wir haben's hinter den Ohren; ja! — denn wenn ich Ihnen noch die Geschichte mit dem Grafen Dornau erzählen wollte — Hm! Hm!"

Er schwieg pfiffig und Benno meinte zutraulich: „Aber mein Bruderherz! — denn das sind Sie mir, — wirklich! — wir haben uns doch eigentlich schon Alles anvertraut; wir kennen uns so vollkommen als Hallunken — — aber so trinken Sie doch — — was Sie

Digitized by Google

mir erzählen könnten, haben Sie mir schon erzählt — das mit dem Grafen Dornau haben Sie mir ja schon da drüben — bei der — der — "

„Pst! Pst! — Also wirklich schon erzählt? das mit dem Grafen und dem Mi — — " er verschluckte vorsichtig, was er noch sagen wollte; aber Benno warf rasch, doch wie gleichgültig ein:

Dem Minister, — natürlich! Wegen der, — der — der Dingskirchen da —

„Ja, ja wohl! Und wir werden ihn schon kriegen, der Minister und ich. Werden schon hören, was für ein Verhältniß er hier angeknüpft hat."

„Natürlich — das werden wir schon hören." — Und Benno reckte sich dem weinseligen Priester immer näher; — stierte ihn immer gieriger an und streifte mit der Spitze seiner Zunge die breiten Lippen, gleichsam als beschnobere er sein Opfer, ehe er's fresse. Dann warf er einen Blitz diabolischer Freude auf die linke Nebenthür, in welcher der ihm wohlbekannte Graf Dornau leise und lauschend erschienen und durch ein rasches Zeichen Benno's unbeweglich stehen geblieben war.

Der edle Journalist begann nun wieder:

„Und wenn wir das erst wissen — meinte der Minister — "

Digitized by Google

„Ja, ja, — der Mi — Miniſter meinte: wir müßten nur einen Scandal mit dem Grafen in Bereitſchaft halten; dann hätten wir ihn in Händen, — —“

„Verſteht ſich, ganz in Händen. Sie ſagten mir das ſchon.“

„So? — Nun ja! Und dann könnte er mich nicht bei ſeiner Frau verträtſchen und verdächtigen.“

„I bewahre — nicht die Spur! — Aber das wußt' ich auch ſchon.“

„So? Nun iſt aber wegen der Geſchichte mit dem erſchoſſenen — mit dem erſchoſſenen Schwager —“

„Ja wohl, mit dem! Wenn wir das nur heraus haben und das wäre ſo ein rechter Affront; dann hätten wir die ganze Sippe mit ihrem großen Anhang in Händen,“ — meinte der Mi —

„Der Miniſter?“

„Ja; ja wohl der Miniſter. — Und die ſoll ich nun herausbringen.“

„Oh, die kriegen Sie auch heraus, Brüderchen.“

„Ja, aber der Graf und der Landrath von Dippelfingen — der Spitzbube —“

Benno, der Fuchs, war nun faſt anzuſehen, als wenn er ſich ſchon über ſein Opfer hinüberneige, um endlich in die köſtlich und behaglich zubereitete Mahlzeit

Digitized by Google

seine langen, spitzen Zähne einzuschlagen; es war ihm wohl, wie dem Mephisto auf dem Blocksberg, denn bei den letzten Worten Krummbaum's war in der rechten Nebenthüre auch der Landrath von Dippelfingen leise lauschend erschienen; war auch er von einer raschen Bewegung Benno's unbeweglich stehen geblieben und lächelte jetzt so entzückend auf die Gruppe der beiden Herzensbrüder nieder, daß auch noch Andere als Benno ihre volle Freude daran gehabt haben würden. Dieser schob nun über den Tisch weg sein Glas zu dem des Freundes hin; stieß an, trank und sagte wie gleichgültig zerstreut:

„Ja, — der Spitzbube! Und der will also auch — "

„Der will auch — auch — — " Krummbaum's Ideen schienen sich jetzt etwas zu verwirren; er tappte gleichsam mit seinen Gedanken umher. Endlich schien er das Rechte wiedergefunden zu haben; er beugte geheimnißvoll den glühenden Kopf nieder zu Benno's Stirne und flüsterte kichernd:

„Der will auch — Staatsmi — Minister werden! " —

Benno, Graf und Landrath zuckten gleichzeitig auf; das Lächeln des Landraths war hinter den scharf geschlossenen Lippen verschwunden und er sah blaß aus.

Digitized by Google

Der Graf warf einen ſcharfen Blick auf ihn. Benno winkte Beiden zu, ſich raſch zu entfernen; denn durch das Geräuſch, das die zuſammenzuckende Bewegung der drei überraſchten Zuhörer verurſacht hatte, war der duſelnde Mittheiler aufmerkſam auf ſich und ſeine Umgebung geworden, und bemühte ſich nun, ſich umzuſehen. Es gelang ihm dies auch nach einiger Anſtrengung, und ihm entgegen ſchritt — der pompöſe Wirth des Saraſtro, Herr Lauterbach.

Herr Lauterbach hatte ſtets ein ahnungsvolles Gemüth für ſolche Zuſtände ſeiner Gäſte, in denen ſich jetzt z. B. der Herr General-Superintendent Krummbaum befand. Herr Lauterbach mochte in dem alleräußerſten Zimmer ſeiner weitläufigen Reſtauration ſein: er erſchien jedesmal zum rechten Augenblick gerade dort, wo eine calmirende oder delicate Behandlung eines Gaſtes nothwendig war; und zu den vielen Tugenden und Zimmern, die er beſaß, gehörten auch ſolche, daß er im Stande war, mit der humanſten und rückſichtsvollſten Art ſolche Gäſte bei ſich ausſchlafen oder auch ganz übernachten zu laſſen, die daheim Rückſichten auf ihr perſönliches Erſcheinen zu nehmen hatten. So war denn auch jetzt Herr Lauterbach zur rechten Zeit erſchienen; denn nachdem der ehrwürdige Prieſter einmal

Digitized by Google

aus seiner vertrauensseligen Ruhe aufgescheucht war: hatte er seinen inneren und äußeren Schwerpunkt verloren und erschien nun einfach als wirklich betrunken. Fast tragi-komisch aber war es nun anzusehen, wie er sich dieses Zustandes so halb und halb bewußt war gegenüber Herrn Lauterbach, von dem er noch eine dunkle Erinnerung hatte, daß ihm der Auftrag gegeben sei, denselben zu bekehren. Und dieses ihm plötzlich einfallende Pflichtgebot, in Verbindung mit jenem ihn plötzlich überkommenden halben Bewußtsein seines Zustandes, ängstigte und verwirrte ihn so sehr, daß er wirklich ein wahres Jammerbild der Komik darbot. Und als nun Benno ihn dazwischen höchst vertraulich, listig anblinzelte, geheimnißvoll lüstern ihm zulächelte und flüsterte, da blickte und sprach er in einem unbeschreibbar tragi-komischen Gemisch die frivolsten Dinge ganz im Pathos seiner officiellen Frömmigkeit und dann wieder deren gelungenste Sentenzen und Phrasen mit dem Blick und Ton verschmitzter Lüsternheit. Benno konnte sich vor Lachen fast nicht mehr auf dem Stuhle halten. Er stand auf, ging an dem Würdigen vorüber, strich ihm dabei mit dem rechten Zeigefinger dicht unter der Nase weg und sagte:

„Du bist ein kostbarer Kerl, Bruderherz!“

Digitized by Google

„Ja, — Bruder! — Bruder sein, — Duzer! — Duzer sein. — Auch Sie da! Sie Fremdling, reuige Seele, — auch Du Bruder sein — komm!“

Und der fromme Seelenbekehrer streckte nach dem pompösen Herrn Lauterbach die fetten zitternden Arme aus. Herr Lauterbach gab seinem edlen Busenfreund Benno einen verstehenden Wink. Beide faßten den neuen Duzbruder unter die Arme; Lauterbach drückte eine verborgene Tapetenthüre auf, die in ein hübsches Schlaf-Cabinetchen führte, und der lallende Krummbaum wurde sachte hinein geführt und auf das Bett gelegt, während er murmelte:

„Aber mein P—P—elz—pelzwerk und die bl—blaue Brille — nicht zu kennen — bin nicht zu kennen.“

Er schloß die Augen; die Freunde gingen zurück und die Tapetenthüre wurde wieder unsichtbar. Benno und Lauterbach sahen sich zuerst lachend, dann mit raschem, fragendem Blick einander an. Benno fragte leise:

„Was war's beim Minister?“ — Lauterbach wollte ihm eben Antwort zuflüstern, als der Graf und der Landrath gleichzeitig eintraten. — Das Benehmen des Herrn Lauterbach in diesen seinen geheimnißvollen Räumen, war ein ganz anderes als das in seinem artisti-

Digitized by Google

ſchen Salon. Dort war er eben ganz Saraſtro; der pompös-tugendhafte, mild-ernſte, freundlich-würdige Saraſtro. Hier war er gleichſam der liebenswürdige Marinelli. Mit devoter Vertraulichkeit, mit fein überlegener Unterwürfigkeit, mit manch raſch orientirendem und berichtigendem Blicke und Lächeln und Deuten, mit graziöſem Neigen ſeines ſchwarzen Hauptes dahin und dorthin, ſchwebte er gleichſam über die weichen Teppiche durch alle Zimmer, vorbei ſeinen Gäſten; dann und wann mit ehrfurchtsvoller doch leichter Verbeugung ſtehen bleibend; den Finger einer hohen Hand, das leichte Klopfen auf die Achſel von einer anderen hohen Hand dankbar entzückt doch ſelbſtbewußt empfangend, und dann und wann auch wohl raſch und flüſternd ein Geheimniß erzählend oder aufnehmend.

So ſchwebte er auch jetzt zuerſt dem Grafen, dann dem Landrath entgegen; ſo ſchien er auch jetzt mit wenigen Blicken ſich mit jedem Einzelnen raſch zu verſtändigen. Jedem der Beiden anzudeuten, was Jeder lebhaft zu wünſchen ſchien: „Ach ja, wenn der Andere nur erſt fort wäre!“ Benno hatte ſich in eine Ecke zurückgezogen und beobachtete von hier aus die Wünſche der beiden Gäſte, und die Winke, die Herr Lauterbach denſelben zuwarf. Er amüſirte ſich daran ganz köſtlich,

Digitized by Google

und nahm ſich vor, ſo lange als eben möglich mit ſeiner eigenen Perſon noch zu beläſtigen. Er dankte dem gütig-leiſen und etwas fragenden Nicken der beiden vornehmen Herren in gleichgültig-artiger, oder vielmehr burſchikoſer Weiſe, ſo, wie wenn es Kameraden von ihm wären. — Der Landrath und der Graf hatten ſich während dem leicht, doch etwas geſpannt oder vielmehr forſchend, begrüßt. Der Landrath hatte dem ſchwebenden Saraſtro mit holdem Lächeln einen Finger gereicht und trat jetzt etwas näher zu Benno hin:

„Ah, — Herr Doctor Benno? — Nicht? ſchön! ſehr ſchön!“

„Benno, aber nicht Doctor, zu dienen.“

„Nicht Doctor? — O ſehr gut. — Aber man ſagt das ſo gewöhnlich für die Herren von der Feder.“

„Haben Sie bei mir nicht nothwendig, Herr Landrath!“

„Oh, ſüperbe! ganz ſüperbe! — Lieber Graf! — Herr Benno! Ausgezeichneter Journaliſt! Seele der Schwertzeitung! — Seele! Ja!“

„So? Sie ſind Herr Benno? Nun, ein reſoluter Fechter für uns, für die gute Sache; das iſt wahr!“

„Nicht für Sie, Herr Graf, und nicht für die gute Sache; nur für mich ſelbſt. — Wie auch Sie ja nur

Digitized by Google

für sich selbst sorgen. Machen wir uns doch keine Späße vor. Mein Wahlspruch ist: Das haben Sie bei mir nicht nothwendig!"

„Oh magnifique! Köstlicher Grundsatz das!" — lachte der Landrath laut, während der Graf leise zu Lauterbach sagte:

„Können Sie den Kerl nicht fortschaffen?"

Herr Lauterbach machte eine seiner feinen nur für die Haute Volée bestimmten, graziösen Bewegungen, mit der er folgende lange Erklärung stenographisch ausdrückte:

„Ew. Gnaden haben nur zu befehlen; ich möchte auch wohl gern und werde sehen, was zu machen ist; aber es geht nicht so gleich; man muß den rechten Zeitpunkt abwarten."

Und Jeder von Allen wollte auch erst den rechten Zeitpunkt abwarten, wo der Andere von dem zu Bette getragenen General-Superintendenten und seinen anvertrauten Mittheilungen sprechen werde. Denn diese waren für die zwei Hauptbetheiligten doch zu eigenthümlicher Art gewesen, als daß man so ohne Weiteres davon beginnen konnte. Der Graf that das zuerst, mit seiner gewohnten Art resoluter Entschlossenheit. — Er fragte nach einem kräftigen Husten:

Digitized by Google

„Wohin haben Sie den betrunkenen Pfaffen gebracht, Lauterbach?“

„Dort!“ — entgegnete sanft zurückhaltend der delicate Restaurant und wies auf die geheime Tapetenthür, „dort schläft er den Schlaf der Gerechten.“

„Der Teufel soll dem grauen Faun das Licht halten! Ich hab ihm eigentlich nie getraut. Nur meine Frau — aber warte!“

Der Landrath wendete sich lächelnd zu dem erbitterten Grafen und sagte:

„Ah — süperbe Erscheinung das! — Scheint aber mit Sr. Excellenz sehr intim! Und Excellenz scheinen für Sie, lieber Schwager, eben kein besonderes Faible zu haben.“

„Se. Excellenz soll sich in Acht nehmen, wenn er falsches Spiel mit uns treibt. Wir wollen ihm auf die Finger sehen. Ich gäbe übrigens nicht für tausend Thaler her, was ich da gehört habe, und bei Gott — der Herr Staatsminister — doch halt! — Schwager, Kavaliersparole! daß von dem, was wir Beide heute Abend gehört haben — kein Wort, — keine Sylbe verlautet. — Sie haben denn doch auch alle Ursache dazu.“

„O bitte! — Scherz eines Trunkenen! Aber Wort

Digitized by Google

gegen Wort: Stillschweigen — ganz und gar. — Und der fromme Mann selbst darf keine Ahnung davon haben, daß wir ihn hier sahen."

„Sehr gut, Schwager Dippelfingen. Also Parole d'honneur! — Auf Sie, Lauterbach! können wir uns ja überhaupt verlassen."

Herr Lauterbach machte eine wahrhaft verklärte Bewegung zum Himmel, indem er nur ausrief:

„Herr Graf!" — Und dieses Wort war eigentlich nur die Illustration zu der langen Rede seiner stenographischen Bewegung. Es lag darin Herrn Lauterbach's halber Lebenslauf und sein ganzes politisches Glaubensbekenntniß. Der Graf wandte sich nun mit einer etwas verlegenen Raschheit zu Benno:

„Und Sie, mein Herr! Ich kann doch annehmen, daß Sie ein honneter Mann sind?"

„Keineswegs, Herr Graf! Ich sehe auch gar nicht ein weshalb? Wer überhaupt ist honnet in dieser malhonneten Zeit? Und würden Sie z. B. aus purer Honnetetät mir Ihr Ehrenwort des Schweigens über eine Sache geben, die blos mich beträfe?"

Der Landrath träufelte sein schönstes Lächeln hernieder; der Graf aber wurde kirschbraun vor Schaam und Grimm. Er sah den Journalisten mit einem

Digitized by Google

Blick unsäglichster Verachtung an; dann fragte er kurz:

„Wollen Sie Gold für Ihr Schweigen?“

Benno hielt des Grafen wüthenden und verächtlichen Blick mit einem Gefühl der Behaglichkeit wie der Gleichgültigkeit ganz ruhig aus und antwortete jetzt pomphaft recitirend:

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ — könnte ich mit dem bekannten Literaten Faust ausrufen, und ich bin sonst auch durchaus nicht unempfindlich gegen Geld. Aber jetzt, Herr Graf, macht es mir mehr Vergnügen, es auszuschlagen; Sie mit meinem Plaudern oder Nichtplaudern in der Schwebe zu halten und das, was ich hörte, als „schätzbares Material“ — wie die Herren Diplomaten sagen — zu meinen Memoiren zu schlagen. Den Gefallen aber will ich Ihnen thun: ich will Sie von meiner malhonneten Gegenwart befreien. Meine Herren, ich habe die Ehre!“

Damit empfahl sich der Journalist Benno, nachdem er noch ein paar Blicke vertraulichen Lächelns auf Lauterbach geworfen, demselben im raschen Vorbeigehn die Hand gereicht und „Gute Nacht, lieber Bruder!“ zugerufen hatte. — Lauterbach war in peinigender Verlegenheit; Benno war der einzige Mensch auf der Welt,

Digitized by Google

für den er eine Art Liebe und Bewunderung empfand, d. h. gemiſcht mit Grauen und Furcht; wie vielleicht der junge Fuchs fühlt, der in einem Käfig mit einem gezähmten Wolf leben muß. Es hatte ihm, ſo ganz nach inwendig, auch recht wohlgethan, daß der verteufelte Menſch ſo nichtswürdig unverſchämt mit den großen Herren umgeſprungen war; aber dieſe gehörten denn doch zu ſeinen „Göttern und Helden", an deren Vertrauen, Wohlwollen und Geld ihm Alles gelegen war; und es konnte ihm nicht entgangen ſein, daß ſein Dutzfreund einen widerwärtigen Eindruck namentlich auf den Grafen — auf den mächtigen, reichen, generöſen Grafen, — gemacht hatte; daß alſo auch die ſo recht offen dargelegte vertraute Freundſchaft des Journaliſten mit dem getreueſten Diener des Herrn Grafen ihm bei dieſem nicht vortheilhaft ſein könne. Er befand ſich daher bei der Abſchiednahme des lieben Bruders wirklich in nicht geringer Verlegenheit, und es bedurfte der vollſten Mithülfe ſeiner beiden unendlich elaſtiſchen Achſeln und Oberarme, um nach beiden Seiten hin die ausdrucksvollſten ſtenographiſchen Reden zu halten.

„Höchſt intereſſanter Menſch, das! Süperber Kerl!" — lächelte jetzt der Landrath. Der Graf aber ging haſtig auf und ab und meinte dann, indem

Digitized by Google

er ſich halb zu Lauterbach und halb zum Landrath wendete:

„Es iſt doch eigentlich ſchändlich, daß wir ſolches Lumpenvolk für uns benützen müſſen. — Und wahrlich, man könnte irre werden an der ganzen Geſchichte, wenn man ſieht, daß wir nur ſolches Volk für uns haben.“

„Aber höchſt talentvoll! Höchſt talentvoll!“ — erwiederte der Landrath, und Lauterbach erlaubte ſich in hinſchmelzendem Baß die Bemerkung: „Und höchſt vertraulich zu Sr. Excellenz!“

„Ah, Apropos Excellenz: Schwager Dippelfingen, Sie wollen alſo Miniſter werden?“

Des Landraths Augen und Mundwinkel zuckten ein wenig; doch ſeine Lippen und Zähne lächelten in beſeligender Ruhe, als er antwortete:

„O, köſtlicher Wahnſinn! Ein betrunkener Einfall.“ —

„Aber Sie wiſſen doch: in vino veritas!“

„Ah, ſehr gut! — doch wie ſollte ich daran denken!“

„Und warum nicht? Ich ſehe das gar nicht ein!“

Der Landrath blinzelte mit ſeinen grünen Augen den Grafen lauernd an, als wolle er aus demſelben

Digitized by Google

herausblinzeln, ob es ihm wirklich so ernst mit diesen Worten sei. Denn obgleich er an seinem Schwager stets eine gewisse tüchtige Offenheit, ja Rücksichtslosigkeit gewohnt war: hier begegneten sie sich doch auf einem Felde, wo Keiner dem Andern traute. Der Landrath blinzelte deshalb noch einmal nach seinem Schwager hin, und begleitete das mit einem gezogenen und prüfenden:

„So?! Wirklich?!“

„Wir können den von Sturm wohl nicht mehr brauchen!“ Und nach dem, was jener Pfaffe uns verrieth, muß seine Rolle zu Ende sein, wenn er nicht pater peccavi sagt und um jeden Preis mit uns geht. Würden Sie dies thun?“

„Unter allen Umständen, mein vortrefflicher Schwager!“ versicherte der Landrath mit Emphase. — Dann blickte er unentschlossen nach Lauterbach hin, der sich zwar schon vorher bescheiden nach einer Nebenthür zurückgezogen hatte, aber von da aus doch beobachtete, und nicht recht wußte, was er thun solle; jetzt war der Blick des Landraths ihm genug und eiligst wollte er davon schweben; der Landrath aber rief ihn plötzlich an, und auf diesen Ruf schwebte er wieder herbei.

„Machen Sie beide Thüren zu, mein lieber Lauter-

Digitized by Google

bach!“ der liebe Lauterbach that es und ſtand in ſchöner, geſpannter Erwartung da.

„Sie waren heute Abend bei dem Miniſter?“

„Se. Excellenz erzeigen mir manchmal die Gnade“ und ſein Blick traf raſch mit dem des Grafen zuſammen.

„Ich war auch dort; ich hörte im Abgehen, daß der Miniſter ſehr — ſehr energiſch Ihren Namen ausrief.“

„Ich will nicht leugnen, daß der Herr Miniſter glaubte, ich könne ihm ein paar intereſſante Aufſchlüſſe geben.“

„Und Sie haben ſie ihm gegeben?“

„Noch nicht direct, indeſſen glaube ich im Stande zu ſein — durch meinen berühmten Freund Patze.“

„Patze? — Aha! Schön! Sehr ſchön! Lieber Lauterbach; bemerkten Sie wohl, wie der Patze geſtern Abend auf einmal verſchwunden war“ —

„Als der Herr Doctor Brand ſich in Ihr Geſpräch zu miſchen ſchien, meinen wohl der Herr Landrath?“

„Ganz recht, — ganz recht! — dachte mir ſchon, der Brand hätte vielleicht auch ſo ein kleines Verhältniß mit der Helmenreich — Wie?“

„Helmenreich?“ — fragte der Graf aufmerkſam, nachdem er dem Geſpräche der Beiden mit einiger Verwunderung zugehört hatte.

Digitized by Google

„Ah, — der liebe Schwager kennen ſie auch ſchon? Hehe?“

„Nein; ich kenne ſie nicht, Schwager Dippelfingen; aber der Name, ich muß ihn ſchon gehört haben.“

„Ja ſo, der Name! — Der ſchien auch einen ganz beſonderen Eindruck auf Se. Excellenz zu machen, als ich ganz zufällig ihn nannte, und — Herr Lauterbach kann uns wohl ein Genaueres darüber ſagen. — Wie?“

„O, ich bitte tauſendmal um Verzeihung, Herr Landrath! Aber da Se. Excellenz mich ihres beſonderen Vertrauens würdigen — und es flogen wieder ein paar Blicke zwiſchen ihm und dem Grafen hin — — ſo darf ich doch nicht ſo indiscret ſein.“ —

„Ah, ſehr delicat gedacht! vortrefflich!“ — Und in des Landraths ſchönem Lächeln ſpiegelte ſich gleichſam der von ihm wohlbemerkte Blick wieder, den Lauterbach dem Grafen zugeworfen hatte. Dann fragte er:

„Wo wohnt denn dieſes Subjekt, der Patze, wohl?“

„Habe heute ſchon nachfragen laſſen, weil es mich auch intereſſirte, Herr Landrath! Er wohnt Weiherſtraße 17, Parterre, in der Martinvorſtadt.“

Digitized by Google

„Schön! Sehr schön! Danke Ihnen.“ Und der Landrath notirte sich: „Weiherstraße 17, Parterre.“

„Aber der Herr Landrath wollten doch nicht gar selbst, —“

„Oh, warum nicht? Man muß sich auch einmal ein apartes Vergnügen machen; man ist auch human! — Man muß die Kunst ehren, bedeutender Künstler! — ja! —“

„Vielleicht finden der Herr Landrath den Patze auch wieder im Salon. Oder wenn Sie befehlen, werde ich selbst —“

„O bitte — danke. Werde mal nachsehen. Doch noch Eins: Ein sehr vortrefflicher Beamter, intimer Freund von mir, bei dem ich heute so zufällig kleine Recherchen wegen des — des Vorstadttheaters anstellte, — des Patze wegen — um ihn meinem Schwager zu empfehlen — der wollte behaupten: es sei dort gestern Abend ein großer, fremder Herr erschienen, habe geheimnißvoll hinter den Coulissen gesessen, vorher mit Patze verkehrt und sei später der kleinen Helmenreich nachgegangen; sei aufgefallen wegen seines vielen Pelzwerkes und einer großen blauen Brille und deshalb sei man aufmerksam auf ihn —“

„Pelzwerk, große blaue Brille?“ — rief Lauterbach

Digitized by Google

überraſcht aus und blickte auf die Tapetenthür, hinter welcher der fromme General-Superintendent Krummbaum ſeinen Rauſch ausſchlief; es fielen ihm die Worte ein, mit denen Krummbaum eingeſchlafen war, und er erinnerte ſich, — zugleich mit dem raſchaufhorchenden Grafen, der dichten Pelzbekleidung, worin ihn Beide am geſtrigen Abend in dem Bosquet des Gartens geſehen hatten. Lauterbach und der Graf theilten nun raſch ihre Erinnerungen und Meinungen dahin aus, daß jener räthſelhafte Fremde Niemand anders als der ehrwürdige Prieſter geweſen ſei; zumal ja demſelben viel daran liege, hinter das Geheimniß jenes Duells zu kommen, deſſen Opfer mit dem jungen ſchönen Mitgliede des Theaters in Verbindung geſtanden hatte. Das gab nun ein wahres Gaudium für alle Drei, die in dieſem entdeckten Geheimniß auf einmal wie ganz vertraut mit einander geworden waren und nun mit dicht zuſammengehaltenen Köpfen flüſterten und lachten. Jeder aber überlegte ſchon bei ſich, wie er dieſe Entdeckung auch ſelbſt benutzen könne. Den Landrath trieb es nun noch eiliger, um den denkenden Künſtler Patze vielleicht noch im Salon zu finden. Er empfahl ſich raſch. Der Graf wendete ſich dann haſtig zu Lauterbach:

Digitized by Google

„So, nun sind wir unter uns! Nun erzählen Sie mir, was Sie bei dem Minister erfahren haben.“

Und Lauterbach setzte sich auf einen Wink des Grafen nieder und erzählte.

Zweites Kapitel.

Bei Herrn Patze.

Das Ordnungssystem des Theater-Patriarchen Straubing übte bei dem getreuen Stamm seiner Mitglieder einen guten Einfluß auch auf ihr inneres häusliches Leben aus. Wenigstens erschien die bescheidene Wohnung unseres denkenden Künstlers so ordentlich und sauber, wie man das wohl bei sehr wenigen seiner Collegen unter gleichen Rangverhältnissen gefunden haben würde. Wenn man auch gleich auf den ersten Blick sah, daß hier ein etwas absonderlicher Bühnenkünstler wohnen müsse: so war doch auch darin „Methode“. Unter Costümbildern berühmter Schauspieler, mit kleinen Oblaten an die Wand geklebt, hingen die Perrücken und Bärte, die unser denkender Künstler zu den Rollen brauchte, in denen seine berühmten Collegen

Digitized by Google

hier abgebildet waren. An einer andern Wand hingen in regelrechten Querkreuzen einige alte, vom Rost ziemlich befreite und nothdürftig wieder zusammengelöthete Schwerter, Lanzen und Dolche, die sich Herr Patze im Laufe der Jahre auf Trödlermärkten, Auctionen und von kleinen bankerotten Theaterdirectoren „fabelhaft billig“ angekauft hatte. Darüber hingen ebenso gewonnene alte Hüte und Barets mit hochschwebenden Federn und riesig großem Brillantschmuck aus Zinn, den Herr Patze, wie wir bereits wissen, selbst anfertigte, darunter waren gefügt Wehrgehenke und Gürtel von höchst verblichener Farbe, aber schimmernd in bedeutungsvollem Schmuck großer, glänzender Messingknöpfe und gelber Blechplatten von Vorhangsstangen. In einer Fensternische war ein Postamentchen angebracht, auf welchem jene Ritter- und Stulpstiefeln, Saffianschuhe und Sandalen systematisch geordnet waren, die Herr Patze meist von durchbrennenden Collegen ebenfalls „fabelhaft billig“ erworben hatte; und hinter einem etwas kokett gelüfteten Vorhang von grünem Baumwollenzeug konnte der Blick des Kenners die glänzendsten Garderobestücke hervorschimmern sehen, die der denkende Künstler sich von seinen fleißigen Mitgliedern hatte anfertigen lassen. Sonst Alles bürgerlich einfach, sauber

Digitized by Google

und ordentlich. Herr Patze selbst aber strahlte heute in einer etwas auffallenden Morgentoilette, die er sich gestern, nach der unerwartet reichen Einnahme, zugelegt hatte. Ein knallrother Schlafrock mit grünen und gelben Blumen, deren Species im Linné'schen System unmöglich aufzufinden wären, wurde durch einen hellblauen Gürtel mit langen Klunkern um den edlen Leib befestigt. Unter dem Schlafrocke erschien in eben so herausfordernem Farbenglanze eine unendlich weite Pauschhose, die sich in hochgelbe Saffianstiefelchen verlief, gleichsam als schäme sie sich, ihre immense Pracht in solch' ärmlicher Wohnung leuchten zu lassen. Auf des Künstlers glänzendem Haarwuchse aber thronte eine hohe, steife Mütze von rothem Baumwollensammt in so stolzem Selbstgefühl, daß man annehmen konnte, sie selbst bewege die dicke, farbige Troddel, die von ihr herunter baumelte. Des Künstlers denkender Kopf indessen wuchs empor aus ein paar hohen, weißen Vatermördern, um die in genialer Leichtigkeit jenes herrliche seidene Schnupftuch geschlungen war, womit der gefeierte Mann vorgestern Abend den intelligenten Gästen des Saraſtro imponirt hatte. — Die große, tugendhafte Vorsteckнadel mit Glaube, Liebe und Hoffnung, hielt die wehenden Flügel dieses herrlichen Tuches zusammen, und ein neues

Digitized by Google

Schnupftuch, ebenfalls köstlich carirt, aber weniger seidenhaft, hatte der aufgeregte Künstler im heftigen Hin- und Herschreiten um seine linke Hand geschlungen.

Und unser Künstler war wirklich sehr aufgeregt; hatte auch wohl alle Ursache, es zu sein. Zu all' dem schon Erlebten und zu dem ganzen Dualismus in seiner ebenso geängstigten, wie erhobenen Seele waren schon gestern, aber namentlich heute Morgen, noch neue höchst aufregende Ereignisse hinzugekommen. Die Zeitungen hatten von dem merkwürdigen Ereigniß seiner Shylock-darstellung gesprochen; es war schon auf sein bevorstehendes Gastspiel im Hoftheater hingedeutet; Theater-Agenten hatten sich zu Vermittelungen angeboten; einige schäbige Reporters für kleine Zeitungen hatten ihm unzweideutige Offerten gemacht; Claqueurs hatten sich mit ihren Preislisten eingefunden; ja, es war sogar einer der beiden berühmten Schauspieler des Hoftheaters bei ihm gewesen, der sich so nebenbei erkundigte, ob denn die Aussicht auf ein Gastspiel wirklich begründet sei. Man wird gestehen müssen, daß alle diese Dinge wohl geeignet waren, den denkenden Künstler aufzuregen. — Und es wäre eine erhebende, eine Aufregung für Götter gewesen, wenn sie „rein wie das Element" seine Seele durchbebt hätten. Aber das war der düstere Punkt!

Digitized by Google

das war der Wurm, der an den glühenden Blüthen ſeines Jubels nagte!

„Ach, wenn's nur wahr wäre!“ rief er zu wiederholten Malen aus. „Ach, wenn nur der verfluchte Kerl nicht gekommen wär'! Es hätte ja doch wohl ganz ebenſo gehen können. Aber nun ſo!“

Und er wäre jedenfalls weniger ängſtlich geweſen, wenn ihm nicht noch jetzt jene Worte des Fremden im Saraſtro durch alle Glieder gezittert hätten; jene Worte, die ihn jäh wegtrieben wie Feuer und Mordio von dem edlen Mäcen, dem Herrn Landrath v. Dippelfingen; jene Worte Shylock's: „Wie ſieht er einem falſchen Zöllner gleich.“ Denn Niemand, Niemand hatte ſie geſprochen, als der gewaltige Darſteller dieſer Rolle; derſelbe, der dem armen Patze ſo viel Ruhm eingebracht hatte. O, der arme Patze hätte jene Shylockstöne unter Millionen anderen Tönen herausgefunden. So tief hatten ſie ſich dort auf der Bühne in ſeine wild aufgeregte Seele eingegraben! Und nun horchte der Aermſte überall ſchreckhaft auf, ob er ſie nicht wieder höre; nun ſchaute er überall in Todesangſt hin, ob das große, glühende Auge ihn nicht wieder treffe, wie es ihn ſchon ſo gewaltig getroffen hatte. Von dieſer Angſt war er auch geſtern Abend vor der Thüre des Saraſtro ergriffen,

Digitized by Google

als er eben wieder die Gesellschaft dort mit seiner Gegenwart vermehren wollte. Sie hatte ihn davongejagt wie einen Ahasver. Und erst eben wieder, in einer Zeitung, die seinen Ruhm verkündete, hatte der Berichterstatter von einer fremden, auffallenden Erscheinung in vollem Pelzwerk und mit blauer Brille gesprochen, die bei der Darstellung des Shylock hinter den Coulissen gesessen habe. Der Berichterstatter hatte diese, ganz unverfänglich umherfliegende Anekdote zu der geistreichen Wendung benutzt, daß dieser Fremde wohl der spiritus familiaris des Darstellers gewesen sei, von dem derselbe die Kraft zu seiner Darstellung empfangen habe. — Der denkende Künstler verstand das nicht recht und glaubte darin wohl gar schon eine leise Anspielung auf das außerordentliche Geheimniß vermuthen zu dürfen. Kurz, der denkende Künstler war mit vollem Recht ein sehr aufgeregter und wohl der unglücklichste Glückliche unter den Sterblichen seiner Zeit.

Er hatte sich indessen jetzt durch das hastige Auf- und Niedergehen und durch das energische Umwickeln seiner linken Hand mit dem neuen Schnupftuch schon mehr beruhigt; das Glück stieg in rauschenden Wogen über die schwarze Wand seiner Zweifel und Befürchtungen; er ringelte das Schnupftuch von der Hand und

Digitized by Google

wehte damit, als wäre es die Fahne seines Triumphes; und er warf den Kopf so stolz zurück, daß die lange Troddel seiner hohen Mütze über deren Deckel flog. Er rief ein lautes, starkes, fast lustiges „Herein"! als es anklopfte, und sein Gesicht verklärte sich wunderbar, als der edle Mäcen aus dem Saraſtro, der Vetter des Generalintendanten, der Landrath von Dippelfingen, mit einem artigen Gruße, schönem Entschuldigen und wahrhaft reizendem Lächeln eintrat. Er fühlte in diesem Augenblicke eine nie empfundene Seligkeit über seine doch wahrhaft herrliche Morgentoilette, die zu keiner Zeit auf der Welt glücklicher als gerade jetzt ihm zu Statten kommen mußte. Und damit der hohe Herr auch den vollen Anblick dieser imponirenden Herrlichkeit genießen möge, behielt er noch einen Augenblick seine hohe Mütze auf, während er den wundervollen Schlafrock etwas auseinander schlug, um die ganze Wucht seiner großartigen Pauschhose spielen zu lassen; auch wußte er durch rasch angenommene dritte Position die Bedeutung seiner gelben Saffianstiefelchen ins hellste Licht zu setzen. Und Patze schlürfte nun mit seligem Bewußtsein — wie jene Unsterblichen ihren Nectar und Ambrosia — das himmlisch schöne Lächeln ein, womit der hohe Herr Landrath ihn musterte oder vielmehr über-

Digitized by Google

raſcht ihn bewunderte. Dann nahm er mit üppigem Schwung die hohe Mütze ab, ſtützte ſie auf die empor gehobene rechte Hand und ringelte ſie, bei ein paar devoten Worten und edlen Verbeugungen, ſo graziös herum, daß ſie dem Landrath durchaus ins Auge fallen mußte, auch wenn ihre „lang hinſchwingende“ Troddel ihn nicht berührt hätte.

Natürlich hatte der gewandte Künſtler auf des Landraths gütiges „Sie werden entſchuldigen, mein beſter Herr Patze!“ — ſofort die beſte, wenn auch nicht gerade klarſte und kürzeſte Antwort, indem er — wirklich etwas verwirrt von Entzücken und Hoffnungen entgegnete:

„O gnädiger Herr! — Herr Baron! — O bitte, durchaus nicht! — hohe Ehre für einen armen, wenn auch denkenden Künſtler! Wirklich — ganz ohne alle Erwartung! — Ganz famos! — Wenn ich bitten dürfte: wollen Sie nicht die Gnade haben und Platz nehmen.“

„O danke ſchön, mein werther Herr Patze! — Vergönnen Sie mir gütigſt, mich lieber in dieſen, mir noch ſo ganz unbekannten, aber höchſt intereſſanten Räumen ein wenig umzuſehen.“

„Ganz nach hoch Ihrem Belieben, gnädigſter Herr Landrath. Ungeheuere Ehre für mich. — Werthloſe

Digitized by Google

Gegenstände; — aber für einen denkenden Künstler — ja! — Es ist horrible!"

„Ah süperbe, — wirklich! magnefique! Die reine Kunst!"

Und der Landrath lächelte die theatralische Decoration des Zimmers so beseligend an, daß man glauben konnte, sie müßten davon Leben bekommen. Herr Patze ließ seine Mütze in wahrhaft beängstigender Raschheit um seine Hand tanzen und warf zwischen jeden Entzückungsausruf des Landraths nur ein stolzes:

„O, nur ein armer Künstler!"

„Aber Sie werden bald nicht mehr arm sein, Herr Patze!" mit diesen Worten beschloß der Landrath seine Recognoscirungen und wandte sich wieder ganz dem selig aufhorchenden Patze zu.

„Ja, bald nicht mehr arm sein; ein anderes, ein höheres Terrain für Ihr ausgezeichnetes Talent gewinnen. Habe schon mit meinem Vetter, dem General-Intendanten gesprochen; werden sich ihm bald vorstellen dürfen."

„Oh Herr Landrath!" — mehr konnte der hoffnungstrunkene Künstler nicht sagen; aber er legte die linke Hand auf seine tugendhafte Busennadel, während die rechte mit der Mütze nieder sank, so daß deren lange

Digitized by Google

Troddel ſeine Saffianſtiefelchen umtänzelte. — Der Landrath lächelte immer ermuthigender:

„Ich werde jedenfalls das Meinige dazu thun; will aber auch hoffen, daß Sie nicht undankbar ſind, daß Sie mir —“

„Alles, — Alles! — hoher Herr Landrath!“ ſo ſchluchzte faſt der, bis zu jedem Morde ſich dankbar fühlende Patze.

„Schön! Sehr ſchön! — Ja, haben dankbares Gemüth. — Doch Apropos: Sie waren vorgeſtern Abend ſo raſch weg, als ich mit Ihnen noch ſprechen wollte wegen der — der — Porzia — Wie?“

Patze wurde verlegen, ja ängſtlich; Shylock's falſcher Zöllner fiel ihm ein; es wurde ihm ſchwer, eine Antwort zu geben, und er platzte auf einmal heraus:

„Es — Es wurde mir da plötzlich nicht recht übel — ſo kalt — ſo!“

„Ja, ja! — Es war auch ſo kalt an dem Abend; man mußte ſein Pelzwerk ſchon hervorholen. — Und bei Pelzwerk fällt mir ein: Was iſt denn das für ein bepelzter Fremder geweſen, der den Abend hinter den Couliſſen bei Ihnen — he? Wie?“

Und der Landrath, in Erinnerung an Krummbaum, lächelte ſo liſtig, ſo verſchmitzt. Patze wurde blaß: es

Digitized by Google

war ihm wirklich auf einmal kalt geworden. Er ſtotterte und ſah den Landrath in ſprachloſer Verwirrung an. Dieſer wurde dadurch auf die von ihm geſtellte Frage noch bedeutungsvoller. Die außerordentliche Verlegenheit des Künſtlers ließ ihm einen viel tieferen Zuſammenhang Patze's mit dem bepelzten Krummbaum vermuthen, als er vorher ſich gedacht. Er beſchloß, die Verwirrung des Künſtlers zu benutzen, wie man ſagt, raſch auf den Leib zu rücken und ihn zu überrumpeln. Mit ſchlauer Sicherheit bemerkte er:

„O, ich kenne ihn recht wohl, dieſen Herrn im Pelz! — Recht wohl! Ja! — Weiß ſogar ganz genau, was er von Ihnen gewünſcht. Ja! Und —"

Aber ſelbſt der ewig lächelnde blutloſe Landrath wurde von ſeines unglückſeligen Opfers Todesangſt ſo in Verlegenheit geſetzt, daß er ſich ſelbſt unterbrach, indem er nicht recht wußte, ob er Patze's Verhalten auf Rechnung eines außerordentlichen Geheimniſſes mit Krummbaum oder auf ein plötzlich eingetretenes Krankheitsſymptom ſchreiben ſollte. Nach ſeiner eigenen Natur aber rieth er doch bald wieder auf das Erſtere und wollte ſich daſſelbe nun im Sturmſchritt erobern. Er begann daher auf's Neue:

„Ja, — ich kenne ihn; er war ja auch im Saraſtro."

Digitized by Google

„Ja, auch im Saraſtro!“ — ſtöhnte Patze in dumpfer Erinnerung an jene Erſcheinung, die ſich dort plötzlich zwiſchen ihn und den Landrath gedrängt hatte.

„Und er hat mir dort auch ſchon Mancherlei anvertraut, mein lieber Herr Patze.“

„Ja, natürlich, mein lieber Herr Landrath.“

„Er wird auch wohl bald wieder zu Ihnen kommen,“ — da klopfte es halbleiſe an die Thüre —

„Ja, bald wieder kommen! — herein!“ — ächzte in ſchrecklicher Reſignation der arme Künſtler.

„Da iſt er ſchon!“ rief der Landrath halblaut und ſah mit dem holdeſten Lächeln der außerordentlichſten Freude auf den eintretenden, dickbepelzten und blaubebrillten General-Superintendenten. Patze wurde roth wie ſeine hohe Troddelmütze und wieder weiß wie die Wand ſeiner untapezirten Stube. Er ſtarrte den Fremden im Pelz wie eine plötzlich aus dem Sarge ſich aufrichtende Leiche an. Aber auch der Eingetretene war ſichtlich betroffen bei dem Anblick des Landrathes, den er unter ſeiner angelaufenen Brille weg anſchaute, wie ein Marder den Fuchs, den er bereits in dem erſchlichenen Hühnerſtall vorfindet. Er wollte ſich ſofort zurückziehen, aber der Landrath rief ihm entgegen: „Mein theuerſter Krummbaum! — Freut mich unendlich —!“

Digitized by Google

Nun mußte Stand gehalten werden. Krummbaum nahm die angelaufene Brille ab und sah zwar noch mit einiger Verlegenheit, aber doch mit der ganzen Entschlossenheit all' seiner ihm zu Gebote stehenden Mittel, zu dem Landrath und von diesem zu Patze hin. Er wußte nur im Augenblick noch nicht recht, ob er als Weltmann oder als Heiliger, als Babylon oder als Jerusalem, erscheinen solle; er hatte es im Augenblick wirklich vergessen, ob er mit dem Landrath bereits „unter sich" sei oder nicht. Er beschloß daher, es erst einmal nach seiner alten Rolle zu versuchen; wenigstens leise damit zu sondiren, und begann mit der ganzen hohen Würde seiner Frömmigkeit und seines Amtes:

„Der Herr segne Ihren Ausgang und Ihren Eingang!"

Patze sah indessen durch das Chaos seiner unbeschreibbaren Confusion auf einmal Licht, — Land, — Rettung. Er sah es nun ganz deutlich, daß der Landrath mit dem bepelzten Fremden im Irrthum sei, wenn auch seine Hindeutung auf die Anwesenheit desselben hinter den Coulissen noch bedenklich war. Von dem eigentlichen Fremden schien der Landrath doch keine Ahnung zu haben. Dies stimmte den so schrecklich gepeinigten Künstler plötzlich ganz lustig. Und das heitere

Digitized by Google

Lächeln des Landraths auf den frommen Gruß des ehrwürdigen Priesters paßte so ganz zu seiner eigenen Lustigkeit, daß er seine hohe Mütze wieder um die emporgestreckte Hand ringelte und helllachend ausrief: Famos! — S'ist horrible! — Der fromme Priester, von ihm zum Landrath hinblickend, wußte nun auch gleich, was die Glocke zeigte, ließ den angeschlagenen Ton sofort fallen und meinte mit leichter Verbeugung zu dem Landrath und zu Patze:

„Schöne Seelen finden sich! — Mein theuerer Freund, Herr Landrath von Dippelfingen, hat auch wohl der Kunst die gebührende Anerkennung bezeigen und den berühmten Darsteller des Shylock persönlich kennen lernen wollen. Auch ich wollte so frei sein, Herr Patze! Denn wenn auch sonst mein Stand — ich bin der General-Superintendent Krummbaum —". Herr Patze schlug seinen Schlafrock auseinander, die Troddel seiner Mütze wehte dem vornehmen Geistlichen um die Nase und er machte eine heftige Verbeugung, mit der rapiden Versicherung: daß die Ehre ganz auf seiner Seite sei. Herr Krummbaum erwiderte dagegen: „O bitte!" und fuhr dann fort:

„Wenn also auch, wie gesagt, mein Stand mir sonst nicht erlaubt, mich Ihren Kreisen zu nähern, so

Digitized by Google

muß doch bei solch' außerordentlichen Ereignissen, wie die Darstellung Ihres Shylock — "

„O bitte! — Ja wohl! — Indessen — Je nun! Zwar ein armer, doch denkender Künstler — "

„Nach Allem, was ich davon hörte, sehr denkend."

„Na ja; indessen auch Naturgewalt! Ungeheurer Haß! Famos!" —

„Schade, daß ich nicht dabei war. Nicht auch bei den Zuschauern sein konnte." —

Der Landrath lächelte unendlich fein: er bewunderte das natürliche Spiel dieser beiden Darsteller, durch welches sie ihre, jedenfalls sehr genaue Bekanntschaft vor ihm zu verdecken bestrebt waren. Indessen wollte er ihnen doch zeigen, daß er nicht der Mann sei, der sich so leicht täuschen lasse und bemerkte daher:

„Nun freilich, mein Theuerster! Nicht bei den eigentlichen Zuschauern; aber hinter den Coulissen ist's doch auch schön! — Wie? — O, man weiß wohl, recht wohl, wohin die in Pelz verkleideten Männer —"

Patze wurde wieder etwas verlegen; die Sache rückte ihm wieder beängstigender auf den Leib; er wußte wieder nicht recht, woran er war. Indessen glaubte er doch den Landrath noch auf einen Irrthum sich steifen zu sehen, und er wollte versuchen, in dieser Verwechselung

Digitized by Google

der Perſonen ihn zu erhalten, wenn auch auf Koſten des Herrn Krummbaum. Er blinzelte daher demſelben mit halbem Auge wie verſtehend zu, ſo, wie wenn er ihm ſagen wollte: „Bleiben Sie nur dabei! Gehen Sie nur drauf ein!“ — Und Herr Krummbaum, der durch die letzten Worte des Landraths ſehr beunruhigt worden war, wußte im Augenblick großer Verlegenheit nichts anders zu thun, als Patze ebenfalls verſtehend anzublinzeln und zu ſagen:

„Oh, — oh! — Nun ja, ein kleiner Scherz!“

Der Landrath triumphirte innerlich, daß er ſchon ſo weit gekommen ſei und meinte nun vertraulich:

„Meine Herren! laſſen Sie uns doch nur nicht mehr Komödie ſpielen. Wir wiſſen ja doch eigentlich alle Dreie das Geheimniß, um das es ſich hier handelt; ſchließen wir uns mit Vertrauen einander an. Alſo mein lieber Herr Patze, der Mann, der bei Ihrer Darſtellung des Shylock hinter den Couliſſen ſaß, war Niemand anders —“

Patze und Krummbaum horchten geſpannt auf; da klopfte es wieder an, laut und feſt; „herein!“ rief Patze und fuhr, wie von einem elektriſchen Strom berührt, zuſammen: Das war der Held des verhängnißvollen Abends. Das war der rechte Shylock. Das

Digitized by Google

war der Mann, der ihm im Saraſtro die Worte vom falſchen Zöllner in die bebende Seele geworfen hatte! — Und wieder blitzte jetzt ſein großes, glühendes Auge zuerſt auf Patze, dann zum Landrath und zum Prieſter hin, und ein Blitz verächtlichen Zornes fuhr über die feſten, ſtolzen, ſtrengen Züge. Die hohe Geſtalt ſtand gebietend da, wie ſie vor ihm geſtanden hatte im Garderobezimmer, und die ganze Erſcheinung, in ihrem plötzlichen Auftreten, mußte auch auf den Landrath und den General-Superintendenten einen merklichen Eindruck machen: ſie traten ſichtlich verlegen etwas zurück und zu einander, gleich als wenn ſie inſtinctartig einen gemeinſchaftlichen Feind vor ſich wüßten. Der Landrath aber gewann bald wieder ſeine liebenswürdige Haltung und ſein ſchönes Lächeln und mit beiden trat er jetzt dem Fremden entgegen:

„Ah — Herr Dr. Brand! — hatte ſchon einmal die Ehre! — Freut mich unendlich —“

„So? Mich aber nicht!“ — antwortete Brand kurz und wandte ſich zu Patze:

„Ich wollte mit Ihnen etwas ſprechen, aber ich ſtöre, alſo ein andermal!“ — Und er wandte ſich zum Fortgehen. Patze war bei dem Namen, den der Landrath ausgerufen hatte, außerordentlich überraſcht wor-

Digitized by Google

den; doch eigentlich freudig, ſtolz überraſcht. Er hatte ſo oft gewünſcht, dieſen berühmten Volks- und Freiheitsmann nur einmal zu ſehen — denn er war innerlich eigentlich ganz demokratiſch geſinnt — und nun wußte er ſich auf einmal in ſo ganz eigenthümlicher, faſt collegialiſcher Beziehung zu ihm. Er bedachte zwar auch im ſelben Augenblick, wie gefährlich ihm dieſe Bekanntſchaft mit dem gefürchteten und gehaßten Mann bei dem hohen Herrn Landrath und deſſen großmüthigem Vetter, dem General-Intendanten, werden könne, und er fühlte wirklich im Augenblick eine Anwandlung, ſich ſehr kalt und fremd gegen den Doctor zu benehmen; aber es war doch eben nur ein Augenblick: die Freude und der Stolz verdrängten jene Verſuchung ſofort. Auch die überraſchend offene Antwort des Doctors auf des Landraths Begrüßung hatte ihn elektriſirt und das ganze in ihm wohnende beſſere Element, wir möchten ſagen, ſeine demokratiſche Natur, war wachgerufen. Er hätte ausrufen mögen: „Mich auch nicht!“ In all' dieſen Empfindungen vergaß er auch ganz, wie gefährlich vielleicht die plötzliche Erſcheinung des wirklichen Shylock für ihn werden könne oder vielmehr, er hatte ſofort das inſtinctive Gefühl, daß dieſer Mann ihm nicht ſchaden werde. Er vergaß auch allen Grimm,

Digitized by Google

alle glühende Eifersucht, die dieser Shylockspieler aus ihm hervor- und den Ruhm, den er ihm weggespielt hatte. So faßte er denn, ohne an seine prächtigen Hosen und stolze Mütze zu denken, in wahrhaft freudig bewundernder Erregung rasch des Doctors Hand und rief aus:

„O famos! Bitte, bleiben Sie doch! — Die Herren da haben mich nur" — da drehte sich der Doctor zu ihm um, sah ihn scharf und tief, dann gutherzig an und es ging über sein Gesicht ein Zug, als wenn er sagen wollte: „Sieh, sieh! Bist Du doch besser, als ich dachte!" —

Der Landrath hatte indessen auf die schnöde Antwort des Doctors ein „Ach, superbe! Originell das!" — zwischen den blinkenden Zähnen und den schmalen blassen Lippen gleichsam erwürgt, dem höchst betretenen Krummbaum einen beruhigenden Blick zugeworfen und dann die Gruppe an der Thüre tückisch fein beobachtet. Jetzt trat er in kühlverbindlicher Weise und mit einem auffordernden Zeichen zu dem ihm folgenden Krummbaum vor und knüpfte an die letzten Worte Patze's an:

„Wollten nur dem Genie ihre Huldigung darbringen. Sonst nichts. Dies ist geschehen, und so

Digitized by Google

wollen wir denn auch die werthen Herren nicht mehr belästigen."

„Ich danke Ihnen!" — sagte der Doctor mit einer leichten Neigung seines Kopfes zu dem Sprecher hin und wandte sich aufmerksam zu einer der theatralisch decorirten Wände, während Patze die beiden Abgehenden etwas hastig bis an die Hausthür begleitete. Ihre Droschken erwarteten sie. Nach einigen rasch geflüsterten Worten stiegen sie ein und fuhren davon, während Patze schon wieder zurückgeeilt war und den aufmerksamen Betrachter seiner fabelhaft billigen Reichthümer mit strahlendem Gesicht betrachtete. Dieser wandte sich aber nun rasch um, schaute den denkenden Künstler noch einmal scharf an, ließ dann mit einem leisen Lächeln seinen Blick über die so grell decorirte Gestalt hinfahren und sagte freundlich:

„Bitte, schließen Sie ab, wir müssen ungestört sein."

Patze that es, und zwar mit einem etwas beklommenen Gefühl. Denn vor dem feinen Lächeln des Doctors war ihm auf einmal, er wußte selbst nicht wie, der imponirende Glanz seines Schlafrocks, die außerordentliche Bedeutung seiner Bauschhose, selbst der Schimmer seiner gelben Saffianstiefelchen unendlich zusammenge-

Digitized by Google

ſchrumpft, und die Troddel ſeiner herrlichen Mütze baumelte jetzt verſchämt hinter ſeinem Rücken herab. Es war ihm merkwürdig; aber vor den großen, klugen, mächtigen Augen des Doctors hätte er ſich weit lieber in ſeinem höchſt beſcheidenen Morgenanzuge von geſtern geſehen. In bedeutenden Menſchen iſt der Inſtinkt oft gleichſam ſeherhaft. Wenigſtens fühlte der Doctor die beklommenen Empfindungen des Künſtlers eben ſo raſch heraus, wie er ihn darin verſtanden hatte, als Patze ſeine Hand ergriff und ihn zu bleiben bat. Er bemühte ſich deshalb, auf Patze's Kleidung gar nicht mehr hinzublicken und wandte ſich noch einmal zu den Wänden hin, wobei er wohlwollend bemerkte:

„Sie haben das mit ſchönem Eifer, mit Ordnungsſinn, ja mit einem gewiſſen Geſchmack arrangirt, Herr Patze.“ —

Nun fühlte ſich Patze wieder frei und ganz oben auf; des Doctors Worte thaten ihm unendlich wohl; viel wohler, als Alles, was er über ſeinen Shylock gehört hatte. Er antwortete daher auch jetzt viel vernünftiger und ſo recht aus vollem Herzen:

„Ja, das iſt eben mein Leben, meine Welt!“

„Sie ſpielen wohl ſehr gern?“

Digitized by Google

„Ungeheuer gern! — lieber hungern als nicht ſpielen!“

„So iſt's recht! — Aber bei Ihrem Eifer müßten Sie doch weiter kommen als jetzt; ich meine eine beſſere Carrière — “

„Schickſal, Herr Doctor! Schickſal. Viel Kabale! viel Pech! — Und vielleicht auch — er ſagte das jetzt zum erſten Male in ſeinem Leben — vielleicht auch nicht genug — genug — Zeugs, Talent, wie man in höheren Kreiſen zu ſagen pflegt.“

„Nun, aber Sie ſollen ja doch mit dem Shylock außerordentlich gewirkt haben?“

Patze blickte den Doctor verblüfft an; er huſtete, ſchlug die Augen etwas nieder und ſchwieg. Der Doctor wußte es wohl, daß Patze den rechten Shylock kenne. Aber vielleicht wollte er einmal ſondiren, wie der Künſtler ſich bei dieſer Frage benehmen werde, und Patze's verlegenes Schweigen gefiel ihm recht gut. Er ging einigemal an ihm vorüber, legte ihm dann die Hand auf die Achſel und ſagte:

„Nun, Scherz bei Seite: Sie kennen mich, nicht wahr?“

„Natürlich — natürlich, Herr Doctor! Ich würde Sie in der Hölle wieder erkennen. Ihren Shylock —

Digitized by Google

— oh! —“ Und Patze war wirklich außerordentlich bewegt; aber er fühlte auch auf einmal wieder jenen gewissen, schmerzlichen Zorn oder zornigen Schmerz darüber, daß dieser Mann ihn um seinen doch wohl möglichen Ruhm gebracht habe. Der Doctor hatte dies schon an jenem Abend bei ihm herausgefühlt; jetzt empfand er es wieder und darin wirklich eine Art Mitleid mit dem armen denkenden Künstler, der lieber hungern als nicht spielen wollte. Er dachte auf einmal: es sei doch eigentlich auch eine Art aristokratischer Hoffahrt gewesen, mit welcher er diesen Proletarier der Kunst behandelt, mit der er ihn als Opfer seiner künstlerischen Laune — am Ende doch auch nur eine Art nobler Passion — in so schlimme innere und äußere Conflicte und Lügen gerissen hatte. Er fühlte eine Art Reue in sich. Es that ihm aufrichtig leid und zwar um so mehr, da er nun doch in Patze bessere Elemente entdeckte, als er anfangs vermuthet hatte. Und grade seine schlimmste Vermuthung, daß Patze den Kuppler zwischen dem Landrath und der Darstellerin der Porzia machen werde, hatte hauptsächlich ihn hierher geführt. Er wollte dem vermeintlichen Kuppler so sehr das Messer an die Kehle setzen, daß derselbe sich ihm ganz und gar auf Gnade und Ungnade ergeben müsse, d. h. er wollte

Digitized by Google

ihm mit augenblicklichem Zerstören seines falschen Nimbus drohen, wenn Patze nur noch ein Wort sage, einen Schritt thue zu dem, was der Landrath von ihm zu fordern schien. Und als er denselben jetzt wieder mit Patze zusammen gefunden hatte, war jener Zug verächtlichen Zornes über sein Antlitz geflogen. Und der leicht bewegliche Patze würde auch wohl den Versuchungen des Landraths nicht widerstanden haben, wenn nicht plötzlich sein besserer Genius in Gestalt des Doctor Brand ihm erschienen wäre. Nun fühlte sich Brand auch in diesem Punkte, in dieser Haupturſache seines Hierseins etwas betreten, und so stand denn der viel berühmte und bewunderte Agitator, der Schrecken, wie der Schild und Hort für viele Tausende seiner Feinde und Freunde, der energische und mit dämonischer Macht seine Umgebung beherrschende Weltmann, dem armen Komödianten an dem kleinen Theater einer bedenklichen Vorstadt verlegen und bedrückt gegenüber. Aber daß er so dastand: das war doch eben auch das Zeichen seiner edlen Natur und innerlichen Größe. Und aus dieser hervor sprach er nun auch plötzlich ebenso entschieden als herzlich:

„Herr Patze! Ich sage Ihnen jetzt ganz was Anderes, als was ich Ihnen sagen wollte; denn daß Sie

ſich zum Kuppler an ihrer braven Collegin hergeben werden, glaube ich nun nicht mehr.“

Patze erſchrack etwas, theils vor dem wunden Fleck, der da ſo plötzlich in ihm getroffen, theils vor dem gemeinen Verbrechen, das ihm eigentlich jetzt erſt vollkommen klar geworden war. Aber Patze freute ſich dann auch wieder an dem guten und ſicheren Tone, womit der Doctor ſeine Erklärung ausgeſprochen hatte. Er fühlte davon ſeine faſt eingeſchläferte Ehrenhaftigkeit wachgerufen, herausgefordert, und er erwiederte ohne ſeinen ſonſtigen theatraliſchen Pathos und Ausdruck:

„Ganz gewiß ſollen Sie recht glauben, Herr Doctor!“

„Und nicht wahr, Herr Patze, was Sie auch von Ihrer Collegin und ihrem Vater und deren ganzen Verhältniſſen irgend nur wiſſen: Sie theilen das Niemanden mit?“

„Niemanden, Herr Doctor, außer Ihnen.“

„Ich ſagte: „„Niemanden““, Herr Patze!“

„Nun ja, aber ich meinte —“

„Ich verſtehe Sie ſchon. Aber — „„Niemanden!““ Was ich erfahren will, werde ich an direkter Quelle zu erfahren ſuchen. Sonſt nicht. Im Uebrigen können Sie mir vertrauen, vollkommen vertrauen! — Und nun,

Digitized by Google

was ich eigentlich Ihnen ſagen wollte: ich habe unrecht an Ihnen gehandelt."

„O, Herr Doctor!"

„Ja, unrecht! Daß ich Ihnen die Rolle wegſpielte, das iſt das Wenigſte, wenn Sie mich auch dafür gehaßt haben."

„Aber Herr Doctor!" Und Patze wurde roth.

„Ja, ja, gehaßt!" ſagte der Doctor lächelnd. „Ich verſtehe mich recht wohl auf ſolche Gemüther und Zuſtände, wie bei Ihnen. Doch das iſt, wie geſagt, das Wenigſte; aber ich habe Sie in furchtbare Conflikte, in ſchwere Lügen, in gefährliche Hoffnungen und daraus entſtehende böſe Täuſchungen geriſſen. Das iſt mein Unrecht! Und es entſteht nun die Frage, wie da zu helfen, wieder gut zu machen iſt."

Patze war in ganz eigenthümlicher Bewegung. Er fühlte wohl, daß der Doctor ganz recht habe; er hatte ſchon Augenblicke gehabt, wo er gewünſcht, wieder in ſein Nichts von vorgeſtern verſunken zu ſein, die ganze merkwürdige Affaire ſeines Ruhmes nur geträumt zu haben. Und doch ſah er auch wieder mit Bangen der eigentlich wahrhaftigen Löſung des ganzen Knotens und damit dem Verluſt ſeines Ruhmes und ſeiner gehegten Hoffnungen entgegen. Die zwei Seelen in jeder Men-

Digitized by Google

schenbrust kämpften auch in der seinen; er fühlte diesen Kampf mit Beben. Denn welche Seele auch siegen werde: es mußte ein Sieg auf Kosten seines Glückes werden, entweder seines inneren oder seines äußeren Glückes. Er konnte nicht antworten; er konnte nur in seltsam erregter Spannung den Doctor anstarren. Und der Doctor sah ihn wieder tief forschend an, und wieder las er klar in des armen Künstlers Seele; dann sagte er:

„Sehen Sie nun wohl, Herr Patze, wie unrecht ich Ihnen that? wie schwer es nun ist, hier das Rechte zu finden?“

„Ja, Herr Doctor!“ sagte Patze rasch, und gleich als wolle er dieses rasche Ja wieder gut machen, doch ohne noch recht zu wissen, wie? fragte er treuherzig:

„Aber wie kamen Sie auch dazu? — Verzeihen Sie, Herr Doctor!“ setzte er dann rasch noch an, plötzlich etwas erschrocken über die gestellte Frage.

„Sie haben wohl das Recht, diese Frage zu stellen, Herr Patze! Und es ist also auch meine Pflicht, sie Ihnen zu beantworten; d. h. wenn Sie mich eben darin verstehen können. Wie ich dazu kam? Ich weiß es selbst nicht und habe doch noch keine Handlung meines

Digitized by Google

Lebens mit ſolcher Ueberlegung und Vorbereitung, mit ſolcher Ausdauer und Conſequenz begangen, wie dieſe."

„Nach Allem, was ich ſah, gewiß, Herr Doctor!"

„Sehen Sie, lieber Herr! Es war eben eine unbeſiegbare Leidenſchaft, die mich dazu antrieb, einmal Komödie und gerade eine ſolche zu ſpielen. Es war ein dämoniſcher Hochmuth, der mich trieb, es gerade ſo zu machen, ſo zu wagen, wie ich's that. Und dann — es liegt in meiner Natur ein Krater verborgen. Früher konnte ich ihn auf- und auslodern laſſen in meiner Liebe und in meinem Zorn für — nun Sie wiſſen ja ſchon!"

„Ich weiß! Ich weiß!" rief Patze begeiſtert aus.

„Dann aber ſtopfte die eiſerne Reaction mir ihn zu; mauerte ihn ein und ich — im Intereſſe der guten Sache — ſtopfte und mauerte mit. Nun glühte und drängte er aber nach Innen und er hätte mich zerſtört, wenn ich ihm nicht Luft gemacht hätte — im Shylock. Es mag das wie Wahnſinn klingen; aber es iſt wahr ſo! Es iſt daſſelbe, wie ich als Knabe mir oft mit dem Meſſer Wunden ſchneiden mußte, um nicht Spiegel oder Bilderrahmen oder dergl. zerſchmeißen zu müſſen. Es iſt daſſelbe, wie ich als Jüngling mich in dichte Waldesgründe ſtürzen, unter alten, rieſigen Eichen einen Altar

Digitized by Google

von Steinen aufbauen, Feuer darauf anzünden und unter dem Rauſchen der gewaltigen Eichenkronen der Freiheit, Keuſchheit und Wahrheit furchtbar-heilige Schwüre widmen mußte — mußte, um nicht Sünden und wilde Laſter zu begehen." —

Er hatte das wie zu ſich ſelbſt, wie in aufgeregt träumendem Erinnern, geſprochen; jetzt wurde er ſich deſſen gleichſam erſt ganz deutlich bewußt; er wandte ſich ſehr ernſt zu Patze hin und ſagte:

„Sehen Sie — das ſind ſo Tiefen — oder ſo Abgründe in manchem Menſchengemüth, von denen die Welt keine Ahnung hat, und die auch einzig Jene nur verſtehen, die ſelbſt ſie in ſich tragen."

Patze hatte mit noch nie empfundener Begeiſterung dem Doctor zugehört, ihn angeſchaut; der Doctor erſchien ihm wie ein höheres Weſen und doch fühlte er auch wieder in ſich ſelbſt wenigſtens ſo ein Stückchen von dieſem wunderbaren Mann. Faſt in fieberhafter Aufregung rief er aus:

„O, mein Herr Doctor! Mein Herr Doctor! Ich verſtehe ja recht gut, wie Sie das meinen! Sehen Sie, das hat mich ja auch aus dem rothen Ochſenwirthhaus zu Gunzenhauſen weggetrieben. Ich hätt' ſonſt alle Bouteillen und Krüge und Schüſſeln kurz und klein

Digitized by Google

ſchlagen müſſen wie der Teufel in der Hexenküche, wenn ich nicht fortgegangen wär' und Komödie geſpielt hätte. Und wenn ich oft ſchrecklich wüthend und verbittert war, und wenn mich fror und hungerte: dann ſpielte ich Komödie: und dann wurd's gut in mir. Und darum hatte ich auch jene ſchwere Wuth auf Sie, als Sie mir den Shylock vor der Naſe wegſpielten. — O verzeihen Sie!" —

Der Doctor reichte ihm lächelnd, doch tief gerührt die Hand und ſagte:

„Jetzt aber haben Sie mir das ſchon verziehen. Nun ſtehen wir indeſſen wieder an dem erſten Punkt von vorher. Was ſoll geſchehen? Wollen Sie den Ruhm, der Ihnen da zuflog wie das glückliche Lotterieloos eines Verſtorbenen, für ſich ausnutzen; wollen Sie erproben, ob ihre Kraft ausreicht, dieſen Ruhm zu behaupten und ſo ſich ſelbſt ihn zu gewinnen: wohlan! ſo brauchen Sie nie zu fürchten, daß irgend Jemand das Geheimniß zwiſchen uns erfährt. In dieſer Beziehung können Sie vollkommen ruhig ſein. Ich gebe Ihnen hiermit die Hand und das Wort eines ehrlichen Mannes darauf."

Patze griff raſch nach der dargereichten Hand; glühend und zitternd; dann aber ließ er ſie wieder ſinken, zog

Digitized by Google

seine Hand langsam zurück und sagte halblaut und fast mühsam:

„Ich möchte wohl — und doch auch nicht. Es fehlt mir doch wohl — das — das Zeugs zu dieser Behauptung — und wenn es mir auch vielleicht — vielleicht gelingen sollte, Herr Doctor — ich habe seit vorgestern Abend zu viel ausgestanden — da nach inwendig — und das könnte ich doch wohl nicht länger mehr. Jetzt — jetzt — wo ich Sie so kenne — noch weniger — und da — da ist's doch wohl besser — ich — ich — lasse die ganze Geschichte — — vorbei — vorbei sein." —

Der Doctor wollte schon beide Hände ihm entgegenstrecken; aber er besann sich noch und schlug sie wieder fest zusammen, indem er ruhig sagte:

„Aber dann sind Sie nicht allein um Ihren Ruhm und Ihre Hoffnungen, dann sind Sie auch blamirt — lächerlich. Es giebt nur zwei Wege: entweder ein Vorwärts auf der betretenen Bahn oder —"

„Oder noch ein Drittes, Herr Doctor!" — sagte Vatze mit wehmüthiger Resignation — „fort, rasch fort von hier. Mein Verhältniß ist zwar recht schön; ich bin Oberregisseur, spiele alle ersten Rollen, der Director ist sicher und anständig; das Publikum schätzt mich;

Digitized by Google

mein mäßiges Einkommen habe ich auch — — und das Alles werde ich wohl ſobald nicht wieder bekommen; aber ſo — ſo geht's hier doch nicht mehr. Entweder — oder!“ —

Er war ganz weich geworden, der arme Künſtler! — die Thränen ſtanden ihm faſt in den Augen. Er betrachtete mit unendlicher Wehmuth ſeine geliebten Wände. Der Doctor war ergriffen. Er fragte aber noch einmal ganz ruhig:

„Nun und dieſes entweder — oder: bedenken Sie noch einmal: wie ſoll's entſchieden werden?“

„Ich brenne durch!“ — ſchluchzte Patze entſchieden; und der Doctor ſtreckte ihm achtungsvoll beide Hände entgegen. Patze fühlte ſich außerordentlich ergriffen; er ſtürzte an die Bilderwand, riß die Perrücke unter dem Bilde von Ludwig Devrient als König Lear herab, ſetzte ſie raſch ſich auf und donnerte:

„Blaſ't Winde, blaſ't! Speit Feuer, Katarakte!“

Gewiß, es war ein ſehr komiſches Bild, Patze ſo zu ſehen und zu hören, mit der weißen Perrücke zu der fabelhaften Morgentoilette. Und der Doctor ſah und hörte es auch wohl mit Lächeln an; und doch auch wieder mit tiefſter Theilnahme. War das denn nicht, wenn auch in anderer Weiſe, ganz daſſelbe, was er vorhin erzählt

Digitized by Google

hatte, aus seinen Knaben- und Jünglingsjahren? War es nicht dasselbe, was ihn zum Shylock gemacht hatte? Gewiß — so dachte er — in diesem unglücklichen Menschen sind Elemente, aus denen wohl noch irgend etwas Bedeutsames zu machen wäre.

„Lieber Patze" — sagte er — als der improvisirte Lear mit einiger Beschämung und Verwirrung wieder Patze geworden war und die Perrücke rasch in den Schlafrock geflüchtet hatte — „lieber Patze, Ihr Entschluß des Durchbrennens ist in seinen Motiven so schön, daß er meine ganze Achtung herausfordert; aber wir wollen die Sache weniger hart zu lösen suchen. Lassen wir dieselbe noch einige Tage in der Schwebe; halten Sie sich in Ihrer jetzigen Stellung still zurück, und ich will während dem mich ernstlich bemühen, Ihnen eine andere, Sie befriedigende Stellung zu verschaffen; auch mit Ihrem Prinzipal sprechen, daß er sich auf Ersatz für Sie vorbereite." —

„Wenn es ihm nur gelingt!" — warf Patze mit besorgtem Selbstgefühl ein, und der Doctor erwiederte leicht lächelnd:

„Auch der Vorzüglichste ist nicht unentbehrlich. Haben wir das Nöthige nur gefunden, so gehen Sie, und wir lassen die Leute noch eine Zeit lang schwätzen

Digitized by Google

und forſchen über den Auslauf der ganzen wunderlichen Geſchichte. Sehen Sie; ſo kommen wir Beide darüber hinaus und wieder in das rechte und natürliche Gleis. Iſt's Ihnen ſo recht?"

„Vollkommen, vollkommen, Herr Doctor! habe ich nur erſt wieder ein Engagement, wo ich als denkender Künſtler und Oberregiſſeur —"

„Dafür laſſen Sie mich ſorgen. Es verſteht ſich indeſſen von ſelbſt, daß mein Name immer ſtreng verſchwiegen bleibt."

„Nicht für eine Million, Herr Doctor!"

„Doch natürlich, wenn es Ihrer Ehre oder Ihrem Wohlergehen nothwendig werden ſollte, daß ich mich bekenne, ſo thue ich es ſofort!"

„Nicht, und wenn ich Statiſten ſpielen müßte, Herr Doctor!"

Dies war der höchſte Schwur, den Patze leiſten konnte, und der Doctor wußte ihn auch herzlich dankbar zu würdigen; er reichte dem Künſtler die Hand und ſagte:

„In der Hauptſache wären wir nun einig. Im Uebrigen wollen wir uns auf die Stunde und den Zufall verlaſſen. Sagen Sie mir nur noch: „wer war der bepelzte Burſche, der neben dem Landrath ſtand?"

Digitized by Google

„Der General-Superintendent Krummbaum.“

„Ah, der! Was der Tausend! Auch ein schöner Junge! — Aber was wollte denn der?“

„Ich weiß noch nicht; denn das, was er angab: mir seine Anerkennung ꝛc. zu bezeigen, scheint mir doch nun wirklich etwas unsicher. Es muß da noch irgend ein Geheimniß obwalten.“ Und Patze erzählte nun dem immer heiterer aufhorchenden Doctor die ganze Scene von vorher und theilte ihm dann seine Vermuthung mit, daß der Landrath wohl glaube, Krummbaum sei der schon bereits besprochene Fremde hinter den Coulissen, der Spiritus familiaris des Shylock gewesen.“

„Herrlich! Herrlich! — Das giebt vielleicht noch einen köstlichen Spaß!“ rief der Doctor laut aus und rieb sich die Hände.

Patze sah ihn groß an und der Doctor sagte:

„Freund Patze, wir haben nun für den letzten Fall den Darsteller des Shylock gefunden: den edlen, frommen Krummbaum!“

Patze lachte laut auf und wollte zu der Perrücke des Falstaff springen, die unter Döring's Bild als Falstaff hing. Aber der Doctor hielt ihn zurück und sagte:

„Behaltet Euren Humor jetzt noch inwendig; wir werden ihn wohl noch nöthig haben. — Und jetzt gilt's

Digitized by Google

auch noch einen ernſten Gang. Wo wohnt Porzia's Vater?"

Patze ſtutzte und ſah den Doctor etwas ernſt fragend an.

„Lieber Herr Patze! ich verſtehe Ihren Blick recht wohl; aber — ich bin kein Landrath von Dippelfingen. Alſo: wo wohnt er?"

„Bauerſtraße Nr. 13, dritte Etage!" rief Patze mit dem Tone vollſter, freudigſter Sicherheit aus!

„So iſt's recht!" entgegnete der Doctor gutherzig und ſetzte hinzu:

„Und ich wohne Moritzſtraße Nr. 1, erſte Etage. Sie ſind mir dort immer willkommen, recht willkommen, lieber Patze!"

„Herr Doctor!" — rief Patze tief bewegt aus. „Und wenn der Pfaff und der Landrath wieder kommen — — dann ſollen ſie mir Alles ſagen, was wir wiſſen wollen und Sie ſollen's gleich erfahren, Herr Doctor! — Und dann noch Eins, Herr Doctor!" — Und Patze ergriff ſeines neuen Freundes Hand, ſah ihn begeiſtert an und ſagte halblaut, doch feſt:

„Wenn Sie einmal einen rechten Mann zu einem Wagſtück brauchen — — Herr Doctor — glauben Sie ſicher: Hier ſteht er!"

Digitized by Google

Der Doctor sah ihn mit freudigem Ernste an; drückte ihm fest die Hand und sagte:

„Mein Freund! — Ich werde Sie beim Wort halten — wenn es Zeit ist.“

„Je eher, je lieber, Herr Doctor!“

Mit diesen Worten schloß Patze die Thüre wieder auf; nun noch ein „Adieu! — Adieu!“ — noch ein Händedruck. Der Doctor war fort, — und Patze stand nachdenkend mitten in seinem Zimmer und sah seine fabelhaft billigen Reichthümer mit inniger Wehmuth zwar, doch so ruhig und glücklich an, wie er sich seit vorgestern Abend, ja, wie er sich seit langer, langer Zeit her nicht empfunden hatte.

Drittes Kapitel.

Besuche und Bekenntnisse.

Am Tage nach der denkwürdigen Abendstunde, die der alte Musikus Helmenreich mit seiner Tochter, wir dürfen wohl sagen, gefeiert hatte, war es geheimnißvoll still zwischen Beiden gewesen. Sie hatten sich Morgens mit einem verstehenden Lächeln begrüßt, und

Digitized by Google

während Emma dem Hauswesen, der Theaterprobe und ihrer Garderobe zu einer neuen Rolle still emsig und nachdenkend sich gewidmet hatte, war der Vater nach einer Orchesterprobe mit dem Schreiben mancherlei Briefe beschäftigt gewesen; d. h. er hatte verschiedene Briefe angefangen und keinen vollendet, vielmehr Angefangenes einigemal wieder vernichtet. Von Zeit zu Zeit war er an das Fenster getreten und hatte lange scharf und wie erwartungsvoll hinaufgeschaut zu der Straße hin, die aus der Residenz in diese Vorstadt führte; bei jedem Tritt auf der Treppe oder im Gange hatte er sich nach der Thüre gerichtet. Emma wußte aus diesen Anzeichen es bald ganz bestimmt, daß er Jemand erwarte, und daß diese Erwartung mit seinen angefangenen Briefen zusammenhänge und daß Beides nur sie selbst beträfe. Darum ließ sie den Vater um so mehr gewähren und schaute ihn nur dann und wann, gleichsam beruhigend, jedenfalls beglückend, aus ihren tiefen, dunkelblauen Augen an. Der wild aufgewühlte Sturm in ihrem Innern hatte sich gelegt und spielte nur noch in leisem Säuseln um ihre hoffnungssichere Seele. Und diese schönen Empfindungen des Mädchens, vermischt mit seinem eigenen unruhvollen Erwarten und Wollen, wußte der Alte am Spätabend dieses Tages, — nach

Digitized by Google

beendetem Theater zu seltsam schönen Melodien auf seinem Instrument zu verschmelzen; Emma saß dabei wieder stillverstehend zu seinen Füßen und schaute wieder gerührt und bewegt in sein verklärtes Gesicht. Indessen klang auch noch ein Geheimniß aus diesen Tönen. Gewiß war es ein Theil seiner innersten Lebensgeschichte, die er dahin klingen ließ durch die Seele seines Instrumentes; aber wohl ein banger, trauriger, — wohl gar sehr unglücklicher Theil. Denn der Alte war in einer Bewegung, wie Emma ihn noch nie gesehen hatte. Und immer mehr der alten, schmerzlichen Erinnerungen schienen in ihm aufzutauchen, Gestalt zu bekommen und eine wilde Gewalt über den Spielenden auszuüben, bis derselbe mit einem kreischenden Schrei und dann mit einem tiefen, vollen klagenden Ton der Saiten abbrach, seine Tochter umarmte, das Instrument in den Kasten legte und in seine Kammer schritt. Emma sah ihm mitleidsvoll und tief ergriffen nach. Indessen wußte sie bestimmt, daß auch die Stürme seiner Seele sehr bald sich legen, bald sich auflösen würden zu dem sanften Wehen, das ihre eigene Seele jetzt noch umspielte. Die leidenschaftliche Gluth, mit der sie gestern Abend ausgerufen hatte: „Erobern, — ja erobern!“ glühte zwar auch jetzt noch in ihr fort; aber nicht mehr so wild-

Digitized by Google

flackernd und verzehrend, ſondern ſicher, klar und ruhig, wie die Flamme eines Opferaltars. — Und in der Weiſe ſchien auch der Schmerz ihres Vaters am heutigen Morgen auf ſeiner Stirne zu leuchten; nur daß der Alte oft noch unruhiger von ſeinen wieder begonnenen Briefen an das Fenſter trat und den Schritten auf der Treppe lauſchte. Und jetzt, — horch! ein Männerſchritt, näher und näher, dicht vor der Thüre. Der Alte ſchaut geſpannt zu derſelben hin; es klopft: „herein!“ — doch er hat augenſcheinlich einen Andern erwartet, als denjenigen, der jetzt eintritt. Er ſchaut denſelben verwundert, erwartungsvoll, doch nicht befriedigt an.

„Habe die Ehre, Herr Muſikdirector Helmenreich?“

„Bitte, nur Helmenreich. Nicht Muſikdirector.“

„Ah ſchön! Thut nichts. Und hier, wohl Fräulein Tochter? Vortreffliche Künſtlerin!“ — Und der Landrath von Dippelfingen ließ ſein ſüßeſtes Lächeln zu einer ehrfurchtsvollen und doch auch wieder vertraulichen Verbeugung ſpielen. Emma dankte kurz und ſah etwas verlegen zu dem Vater hin, während der Landrath mit entzückter Befriedigung etwas im Zimmer umherſchaute, dann einen Blick liebevoller Trauer annahm und, halb zu Emma, halb zum Vater hin gewendet, mit gedämpf-

Digitized by Google

tem Tone ſprach: „Sie werden verzeihen, daß ich mir erlaube, Sie zu beläſtigen; aber vielleicht, daß mein Name Ihnen nicht ganz gleichgültig: ich heiße Dippelfingen, Landrath von Dippelfingen.“

Vater und Tochter zuckten zuſammen und ſahen den Landrath ſcheu, faſt beſtürzt an. Emma ſchlug dann die Augen nieder und zitterte leiſe. Helmenreich fuhr mit der Hand vor ſeine Augen und ließ ſie einen Augenblick dort ruhen. Der Landrath wandte den Blick von ihm zu ihr, und um die langen, blaſſen Lippen ſpielte feurige Begier, als er auf die prächtige Geſtalt des ſo eigenthümlich ſchönen Mädchens ſchaute, deſſen Bruſt ſich heftig hob und ſenkte. — Nach kurzer Pauſe begann er wieder: „Ich bemerke mit innigſter Theilnahme, daß ich nicht Unrecht hatte, in Dem, was ich hörte; daß mein theuerer, ſo unglückſelig dahin gegangener Bruder hier viele Freundſchaft genoß.“ — Und es ſtahl ſich bei dieſem Worte wieder ſein feines Lächeln durch die angenommene Trauermiene. Helmenreich war bei dem Namen „Bruder“ aufgefahren und ſtarrte zu dem Sprecher hin; dann zog ein Lächeln tiefſter Bitterkeit über ſein Geſicht und er murmelte mit unſäglich ſchmerzlicher Ironie: „Ja, ja!“ — Der Landrath deutete dieſes Lächeln, dieſe Ironie nach ſeinem eigenen Sinne.

Digitized by Google

Indem er gleichsam einen verstehenden Blick auf den Alten warf, den Kopf etwas zur Seite bog und mit dem Daumen der linken Hand an den leise gebogenen Fingerspitzen auf und abstreifte, sagte er halblaut:

„Die letzten Wünsche meines theuern Bruders sollen mir heilig sein. Und wenn derselbe vielleicht noch irgendwie hin Verpflichtungen — —“ Und er schaute sich um, als suche er einen Gegenstand, der ihm solche Verpflichtungen auferlege. Vater und Tochter sprachen kein Wort. Emma warf nur einen zuckenden Blick leise aufsteigenden Entsetzens auf das schreckliche Lächeln des fremden Mannes; dann schlug sie die Augen wieder nieder; aber sie zitterte heftig und ihre Brust hob sich höher. Helmenreich starrte noch, wie in traumhaften Gedanken versunken, zu ihm hin. Der Landrath deutete auch dieses Schweigen zu seinen Gunsten. Er trat ganz leise einen Schritt vor, fast dicht zu Emma heran, strich ihr mit dem rechten Zeigefinger leise unter das Kinn und wispelte dabei mit süßem Lächeln: „Mein schönstes Kind! — Nur das Köpfchen“ — Er wollte noch hinzusetzen: „in die Höhe“. Aber das war wahrlich nicht nothwendig: als Emma den Finger des Landraths unter ihrem Kinn gespürt hatte, war ihr Kopf emporgeschnellt, wie von einem elektrischen Strahl be-

Digitized by Google

rührt. Was sie mit dem Instinct reiner Tugend bebend geahnet hatte, war durch diese Berührung ihr zur Gewißheit geworden, und ein heftiger Zorn flammte jetzt dem erbleichenden Lüstling aus ihrem hoch und stolz empor gerichteten Wesen, aus ihren wild aufblitzenden Augen entgegen. Auch der alte Musiker war plötzlich aus seinem Hinstarren und seinen Träumen erwacht. Er hatte augenblicklich den Zorn seines Mädchens verstanden und trat rasch und entschieden zwischen Emma und den etwas scheu zurücktretenden, doch noch fragend lauernden Bösewicht hin. Die alte zusammengebeugte Gestalt des Musikers wuchs stolz empor; die hagere, weiße Hand streckte sich gebieterisch aus nach der Thüre und der verächtliche, dräuende Blick seiner Augen deutete dem Landrath diese Bewegung vollkommen klar. Indessen war Dippelfingen nicht der Mann dazu, sich in solchen Situationen und von solchen Menschen einschüchtern zu lassen. Wenn er auch einen Augenblick überrascht, ja betreten war, so hatte er doch einestheils noch viel zu wenig Glauben an die Tugend und Wahrheit gerade dieser Menschen, anderntheils viel zu wenig Achtung für die Tugend und Wahrheit überhaupt, als daß ihm diese ganze Scene imponiren konnte. Er fühlte sich höchstens genirt, und ehe er von der ganzen Sache

ſich zurückziehe, wollte er noch einige Verſuche machen, zu erfahren, ob es nicht wirklich „nur eine Scene“ ſei, die ihm hier geſpielt werde. Er hatte dergleichen ſchon oft erlebt. Mit dem ganzen Glanz ſeiner großen, blinkenden Zähne und mit leiſem Wiegen ſeines lächelnden Hauptes trat er daher wieder einen Schritt vor; tippte mit dem rechten Mittelfinger leiſe auf den ausgeſtreckten Zeigefinger des Alten und ſagte herzlich: „Ganz ſuperbe. Ganz magnifique, lieber, alter Herr! Tugendhafte Menſchen ſind mir ſehr theuer. Kommt mir gar nicht auf die Summe an. Und die liebe, junge Schwägerin da —“ Emma ſtieß einen Schrei aus und ſchlug die Hände vor ihr Geſicht; der Vater umfaßte ſie plötzlich, wie ſchützend vor einer ſchrecklichen Gefahr. — Da wurde die Thüre jäh aufgeriſſen. — Dr. Brand ſtand auf der Schwelle. Er ſtand da wie ein Racheengel mit dem feuerflammenden Schwerte an der Pforte des Paradieſes. Er hatte den Schrei dicht an der Thüre vernommen, ohne anzuklopfen ſie aufgeriſſen und die ganze Situation mit einem Male überblickt. Nach einem Moment furchtbarer Stille rief er dem erbleichenden Landrath ein donnerndes „Schurke!“ entgegen. Dann ſtürmte er zu Vater und Tochter hin, die ſich mit einem hellen Ruf der Freude und Erlöſung an ſeine Seite

Digitized by Google

drängten, reichte ihnen raſch die bebenden Hände und trat dann dicht vor den, nun ſtolz und höhniſch aufgerichteten, Landrath, noch einen Augenblick nach ruhiger Faſſung ringend, ehe er ſpreche oder handle. Dippelfingen aber begann inzwiſchen mit ſeinem ſtereotypen Lächeln: „Ich habe nun zum dritten Male das Vergnügen, Sie —“ Er kam nicht weiter; denn der Doctor ergriff plötzlich ſo heftig ſeine lange, weiße Hand; preßte ſie ſo convulſiviſch zuſammen und knirſchte ſo zornig: „Hinaus!“ daß dem nun wirklich Beängſtigten jedes fernere Wort zwiſchen den raſch geſchloſſenen Lippen ſtecken blieb. Indeſſen wollte er noch verſuchen, ſeine Cavalier- und Landrathswürde herauszukehren, und ſo ziſchelte er denn in Angſt und Wuth:

„Sie werden mir für Ihr impertinentes Begegnen die vollſte Genugthuung geben.“

„Ich werde Ihnen den verrätheriſchen Hals brechen und Sie Kopfs über dort zum Fenſter hinauswerfen, wenn Sie in dieſen ehrwürdigen Räumen, die Ihr Hauch verpeſtet, noch einen Laut von ſich geben; wenn Sie nicht Augenblicks ſich entfernen.“ Der Doctor ſtreckte ſeine muskulöſen Arme ſo unzweideutig aus; ſetzte den hohen, faſt athletiſchen Körper ſo feſt und ſicher in die Hüften; warf ſo furchtbare Blicke aus

Digitized by Google

seinen großen, schwarzen Augen: der Landrath mußte es einsehen, daß der Doctor aus seiner Drohung volle Wahrheit machen wolle und könne. So schritt er denn lautlos, ohne Gruß hinaus; erdfahl und zitternd an jedem Nerv seines Körpers. — Helmenreich und Emma wandten ihm schonend den Rücken. Und wie nach langem Sonnenbrand die erquickten Menschen frei aufathmend zu dem Himmel blicken, der wieder freundlich niederlächelt auf seine geliebte Erde: so schauten jetzt Vater und Tochter zu dem Doctor auf; so lächelte dieser sie an mit den leuchtenden Augen, während die letzten Wolkenschatten über seine hohe Stirne fuhren — und das Zucken der letzten Blitze seinen trotzigen Mund kräuselte. Eine herrlich männliche Erscheinung! — Mächtig war er in seinem Zorn erschienen; bewältigend schön erschien er jetzt; und es fragt sich: wer von Vater und Tochter mit größerer Begeisterung, mit heißerer Liebe sich ihm hingab. — Und Emma war so schön in dem glühenden Zorn und dem bleichen Weh ihrer Tugend, ihrer Scham, ihres Entsetzens gewesen! So vernichtet und doch so stark; so rathlos und doch so kühn! — Erst jetzt fiel es ihrem Ritter wieder in die Seele, wie er in dem Augenblicke sie erschaut hatte, als er auf der Schwelle der Thüre stand. Und nun stand sie vor ihm

Digitized by Google

in klarer Bläſſe, durchzuckt von Seligkeit und wunderbar zitterndem Bangen; nun erröthete ſie vor dem, was ſie Schreckliches erfahren und was der herrliche Mann hier doch auch wußte. Aber klar und frei in hoher, ſchöner Tugend, ſah er ſie nahe herantreten und ihm danken mit raſchem, wunderſam-tiefem Blicke. Dann ſah er ſie hinausſchreiten. Sie müſſe zur Probe, ſagte ſie; aber er verſtand ihr Empfinden, daß ſie nicht bleiben dürfe, wo die Männer jene ſchreckliche Scene noch beſprechen würden. Und er ſchaute ihr nach mit einem mächtig wogenden und doch auch ſelig beruhigten Empfinden einer reinen, ſtarken, glühenden Mannesbruſt, die ſich bewußt wird einer unendlichen Liebe.

Der alte Muſikus hatte mit verklärten Augen und doch auch mit einem wehen und beſorgten Antlitz die Beiden betrachtet. Jetzt aber faßte er ſich auf einmal kräftig-heiter zuſammen; reichte dem Doctor die Hand und ſagte:

„Nun, den guten Geiſtern ſei Dank: ſie verlaſſen mich doch nicht! — Ich habe Sie ſchon ſeit geſtern erwartet, Herr Doctor; jetzt ſind Sie da!“

„Sie haben mich erwartet?“ — fragte Brand, nicht ohne einige Verwunderung, doch freudig geſpannt.

„Ja, Herr Doctor! — Nach dem Begegnen mit

Digitized by Google

meiner Tochter, — wie dieſe die Portia ſpielte und Sie den Shylock: da mußte ja doch ſo eine Art Wahlverwandtſchaft — ach mein altes Violoncell ſagte es mir, daß Sie kommen würden."

„Und es hat recht gehabt, lieber theurer Mann! — Es muß Ihnen auch geſagt haben, daß auch wir Beide uns ſofort verſtehen müßten; daß auch wir Beide zum Salz der Erde gehören; zu dem Salz, das freilich oft in ſonderbaren Kryſtallgebilden in die Höhe ſchießt. Nicht wahr, Alter?" — Er reichte dem Muſikus wie einem langgeliebten ehrwürdigen Freunde die Hand; und dieſer nahm ſie an und hielt ſie und drückte ſie und ſah dabei ſo glücklich, zärtlich drein, als wäre ſein theuerſter Freund auf lange Zeit verreiſt geweſen und eben erſt wieder angekommen. Sie hatten ſich erkannt die Beiden, wie die Freimaurer ſich erkennen: ein Zeichen, ein Wort, ein Griff — und ſie wußten, daß ſie zu der kleinen, aber auf weiter Erde verbreiteten Gemeinde der Menſchen gehörten, die dieſes Erkennen begreifen, ohne daß es ihnen erklärt wird. Und gerade ſo tiefe und ſtarke Gemüther ſcheuen ſich oft im Momente der ſchönſten, liebevollſten Bewegung, dieſen Empfindungen Worte zu leihen. Es iſt für ſie etwas ſo Keuſches darin, oder ſie ſcheuen ſich ſo ſehr vor der Weichheit

Digitized by Google

ihrer Seelen, daß ſie lieber gleich in ein ganz anderes, oft ganz entgegengeſetztes Element hinüber greifen; ſicher des Schatzes, den der Andere für ihn und ſich ſelbſt im Innern trägt. Auch mochte es wohl den Doctor drängen, ebenſo die häßliche Geſchichte mit dem Landrathe kurz abzumachen, wie das Geſpräch auf Emma-Portia zu bringen und dieſe ſelbſt wieder zu ſehen. So fing er denn nun ohne Weiteres — ſicher, daß der Alte auch gleich wiſſe, was er meine — von dem ſo Naheliegenden an:

„Ich bin dem Burſchen ſchon ſeit vorgeſtern Abend auf der Spur geweſen und eine leiſe Ahnung, daß ich ihn hier finden würde, beſchleunigte noch die Abſicht, hierher zu kommen.“

„Dann möchte ich ihm faſt dankbar ſein,“ — ſagte Helmenreich in freundlicher Ruhe.

„Er nahm natürlich den Tod ſeines Bruders zum Vorwand ſeines laſterhaften Beſuches?“

„Ja wohl, den Tod ſeines Bruders!“ — Und Helmenreich murmelte das in ſonderbar geheimnißvoller Ironie. Der Doctor ſah ihn fragend an. Der Alte ſchlug, wie verſchämt, die Augen nieder und legte die Hände übereinander; gleich als ob er reſignirt eine Frage ſeines geliebten Freundes erwarte. Dieſer ging

Digitized by Google

einigemal auf und ab, lehnte sich dann an die Wand, kreuzte die Arme, sah wieder nieder auf den Alten und sagte: „Freund! — hier liegen Geheimnisse, — vielleicht dunkle, tragische Geheimnisse vor. Darf ich sie wissen?“

„Sie sollen sie wissen, müssen sie wissen. Sie sollen Alles, Alles wissen!“ antwortete Helmenreich nach kurzer Pause und in immer rascherer, entschiedener Art. Dann hoch aufathmend, als wäre er von einer schweren Last befreit, sah er auf die lange Kiste mit dem Instrument und sagte halblaut:

„Es ahnte mir schon seit vorgestern Abend, daß doch nun Mancherlei zur Sprache kommen werde, kommen müßte. Ich wußte nur nicht gleich bei wem; bis ich von meiner Portia und dem Shylock hörte und mir da eine ganze Geschichte vor die Seele trat. Ich erwartete Sie und wollte es dann meinen guten Geistern überlassen, was die mir in Ihnen zuführen würden. Und gestern Abend blies ich meiner alten Flöte alle Geheimnisse meines Lebens wieder ein. Es ist aber keine Flöte, sondern ein Violoncell; und was ich da geigte, das will ich Ihnen nun erzählen. Setzen Sie sich hier dicht zu mir heran. Ich muß schon dabei sitzen und kann's nicht laut sagen.“

Digitized by Google

Sie setzten sich nieder, gegenüber der langen Kiste, und der Alte begann:

„Ich war zu meiner Zeit ein schöner Mann; fast so schön wie Sie; ich war auch ein viel genannter, fast berühmter Mann und in manchen Kreisen sogar gefeiert. Das, was man jetzt an dem alten, armen, unbekannten Orchestermitglied des Vorstadttheaters als närrisch bezeichnet oder verrückt, nannte man damals an dem jungen und schönen, reichen und berühmten Virtuosen und Componisten genial. Dabei war ich ebenso liebedürstig wie liebevoll, aber auch leichtsinnig und genußsüchtig, und bewegte mich gern in den sogenannten höheren Sphären der Gesellschaft, wie Sie das bei unser Einem sehr häufig finden werden. Es liegt das so mit in unserer ganzen Organisation, ohne daß wir deshalb vom Standpunkte reiner Demokratie aus gescholten werden dürfen."

„Gescholten, nein! — ich verstehe das recht gut; aber bedauert!" warf Brand ein.

„Ja, bedauert, — das ist das rechte Wort, und das empfindet auch wohl bald ein Jeder von uns, der sich dort sein besseres, tieferes Sein noch zu erhalten weiß. Aber vorher fühlen wir uns leider oft recht glücklich, wenn auch zuweilen ein Krampf, ein Schrei, eine dia-

Digitized by Google

bolische Ironie uns erfaßt. In solchen Momenten sagte ich denn oft da oben Dinge, für die man mich jetzt ohne Weiteres durchprügeln, wenigstens die Treppe hinunterschmeißen würde, die mir aber damals als „höchst originell," „höchst drollig" angerechnet wurden und mich noch interessanter machten als meine wirklich bedeutende Begabung. Sie werden einsehen, auf welch gefährlichem Boden ich da stand; gefährlich für mein inneres und äußeres Wesen, für meine Kunst wie für meine Sitte, um so gefährlicher aber nach der ganzen Art meines Wesens. Ich habe dann auch tief mich anzuklagen, aber auch tief — tief dafür gebüßt."

Der Alte schwieg einen Augenblick und schaute gedankenvoll in's Weite. Der Doctor wagte die Stille nicht zu unterbrechen und der Alte begann wieder, indem er auf die lange Kiste zeigte: „Nun, die weise, zärtliche Freundin da drinnen hat mir vergeben; so werden es die gütigen Götter ja auch wohl gethan haben."

„Unsere Götter gewiß!" rief Brand aus und fuhr leise mit der Hand über die zusammengelegten Hände des Erzählers, der dem Freunde dankbar dafür zunickte und dann fortfuhr:

„Ich wollte mich einmal frei machen von dem gefährlichen Weltleben, das mich plötzlich so anwiderte.

Digitized by Google

Ich ſuchte ein einſames Gebirgsbad auf, um hier einzig der Natur, der Kunſt, der Einſamkeit und meinem kränkelnden Körper zu leben. O ich hatte ſehr ſchöne Vorſätze! Da lernte ich eine junge Frau kennen — eine ſchöne, künſtleriſche, poetiſche und höchſt unglückſelige Frau, früh verkuppelt einem Stammbaum, einem rüden Vollblutjunker, einem vornehmen Fuchsjäger, der ſich weit mehr um ſeine Jagden als um ſeine Frau bekümmerte. Die Frau blieb oft viele Monden allein; er ließ ſie auch allein reiſen, während er ſich da außen an Wettrennen und Spieltiſchen amüſirte. Sie werden begreifen, daß das Alles ganz geeignet war, mein Intereſſe, mein Mitgefühl, dann meine Liebe zu erwecken; und dieſe ſteigerte ſich zu höchſter Leidenſchaft. — Sie werden uns herbe tadeln, uns ſtrenge beſtraft wiſſen wollen, aber nicht verdammen, wenn wir fehlten." — Der Alte ſchwieg.

„Es iſt eine alte Geſchichte, doch bleibt ſie immer neu!" recitirte der Doctor mit wehmüthigem Ton und Blick; und Helmenreich erwiederte: „Ja, und ſie brach uns auch faſt das Herz entzwei. — Unſer Fehltritt konnte nicht verborgen bleiben. Die Frau mußte zurück, ihr Gemahl wollte ſie abholen. Er kam plötzlich. Er fand die Lieder, die glühenden Liebeslieder, die ich der

Digitized by Google

Geliebten gedichtet hatte; sie bekannte ihm die ganze Schuld. — Er griff zuerst nach seiner steten Begleiterin, der Hetzpeitsche, um seine schuldige Frau zu strafen, dann griff er nach dem Pistolenkasten, um hinauszueilen und mich todt zu schießen. Aber Beides führte er nicht aus, sondern sagte nach einigen Minuten finsterbrütenden Nachdenkens: „Das kann mir Beides nichts helfen und die Sache nicht ungeschehen machen; dann bin ich doch auch mit Schuld daran. — Wir Beide sind nun freilich fertig miteinander, d. h. unter uns; aber die Welt darf nichts davon wissen. Wir sind es der Ehre unserer Häuser und Wappen schuldig, daß kein Laut davon in die Welt kommt. Ich werde diese Gedichte und das Kind als mir gehörend vor der Welt vertreten; dein Galan soll mir nur schwören, daß er nie im Leben Anspruch auf dieses Kind macht; daß er es verleugnet bis in den Tod, wo er's auch finden mag." — Und ich schwur es ihm feierlich zu. Ich schwur die Natur ab! Ich schwur eine große Lüge im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit. O, ich hätte ja Alles, Alles gethan, was die unglückliche Geliebte von mir verlangt. Und sie verlangte es von mir; sie mußte es verlangen; er hätte sie sonst zu Tode gepeinigt." — Und wieder schwieg der Alte; doch zitternd und mit feucht funkelnden Augen.

Digitized by Google

„Sie hätte sich lieber tödten lassen sollen!“ murmelte Brand mit wehmuthsvoller Entrüstung. Helmenreich schaute ihn groß und fragend an; dann, als habe er das Richtige eingesehen, sagte er: „Ja, so nach unseren Begriffen von Sitte und Wahrheit; aber dazu war die Arme schon zu sehr gebrochen und gedemüthigt worden in dieser schrecklichen Ehe und von all ihren Wappentraditionen. Lassen Sie mich, im Geiste der Sitte und Wahrheit, das ganze Raffinement des Planes verschweigen, der nun ausgeführt wurde: um die Vaterschaft des Ehemannes nach Zeit und Ort der Welt, selbst den nächsten Verwandten und den Kindern desselben, glauben zu machen. Genug, der Plan wurde ausgeführt, und Niemand von Allen hat bis zur Stunde eine Ahnung davon gehabt, daß Johannes von Dippelfingen mein Sohn war!“ —

„Gott im Himmel! — O, Sie armer, armer Mann!“ rief Brand tief bestürzt und gerührt aus und faßte die lässig in den Schoß gefallenen Hände des Alten, der — den Kopf nach vorn gebeugt — leise weinte. Es entstand eine lange Pause weiter Stille. Brand hatte sich auf den Stuhl zurückgebeugt und die Stirne auf die Spitzen seiner Finger gestützt. Jetzt erhob Helmenreich wieder sein weißes Haupt, schlang

Digitized by Google

die Arme vor der Bruſt zuſammen und fuhr in ruhigem Tone da fort, wo er geſchloſſen hatte:

„Nur die zwei Vertrauten des ganzen Verhältniſſes waren noch da. Sie wohnten mit uns zuſammen in einem Hôtel. Wir waren ſehr bald innig befreundet geworden; zuerſt ahneten, dann wußten ſie Alles und zwar durch jene meine Liebeslieder, die Caroline im Zimmer der Freunde verloren hatte. Sie glaubten anfangs Caroline frei und förderten darum gleichſam noch das Verhältniß, bis ſie zu ſpät — mit tiefem Schrecken — ihren Irrthum erkannten. Ich müßte mich ſehr irren, wenn Sie nicht wenigſtens die Söhne meiner Freunde dem Namen nach kennen: den Hauptmann Stickel, der meinen Johannes erſchoß, und deſſen Bruder, den Profeſſor.“

Brand ſprang auf, furchtbar erſchüttert. Er konnte nicht ſprechen, er konnte kaum denken; er konnte nur noch einmal ausrufen: „O Gott!“ — Helmenreich aber war mit gehobenem Haupte und verſchränkten Armen ſitzen geblieben. Er mußte ſich ſolch äußeren Zwang auflegen, um nicht zuſammen zu brechen vor Gram, den er ſo lange in ſich verborgen gehalten hatte, und der ſich nun auf einmal an's Tageslicht drängte. — Nach wenigen Augenblicken begann er wieder:

Digitized by Google

„Nicht wahr, das nenne ich Nemesis! — O, eine furchtbar gerechte! — Doch weiter: Die Räthin Stickel war also die Vertraute und später auch die Gehülfin bei der mütterlichen Noth Carolinens, die nach dem Willen des Gemahls und damit die eigentliche Zeit der Geburt verschwiegen bleibe, ihr Wochenbett in der Fremde abwarten und dann mit ihm und dem Kinde erst zur Heimath zurückkehren sollte. Die Räthin brachte Carolinen zu einer wackern Frau, Frau Melzer."

„Melzer? Die Frau des Conrad Melzer? des unglücklichen Fuhrmannes, der jene Geschichte mit dem Prinzen?" — fragte Brand rasch und bewegt.

„Dieselbe! — Sie kennen diese alte Geschichte also auch?"

„Gewiß! — Und vermuthen Sie wohl, daß der einzig zurückgebliebene Sohn dieser Frau von Ihrem Geheimniß etwas weiß?"

„Es ist schon möglich. Die Frau war nicht glücklich in ihrer Ehe und ebenso liebe- als mittheilungsbedürftig; in solchen Stimmungen mag sie vielleicht ihrem Mann oder ihrem Sohn das Geheimniß anvertraut haben und zwar um so eher, da sie in ihrer merkwürdigen Sehnsucht nach dem Kinde, was unter ihrer Hülfe geboren und unter ihrer zeitweiligen Pflege gediehen war,

Digitized by Google

sie in die Nähe desselben nach Gunzbach trieb, und sie nun also noch um so drückender das streng gebotene, und sonst auch so treu gehaltene, Geheimniß empfinden mußte."

„Und die Brüder Stickel, — wußten diese Ihr Geheimniß?"

„Ja! Sie wurden die wahrhaftigen Freunde der Mutter, als der Vater starb. Die Mutter fühlte dann auch immer schmerzlicher, ja strafender, daß sie zu einer Unsittlichkeit und Unwahrheit die Hand geboten habe; und sie mußte dies vor ihrem Tode den geliebten Söhnen und Freunden bekennen."

„Seltsam! — Seltsam!" — rief Brand in kurzen Pausen wehmüthig nachdenkend aus. — Dann fragte er, doch nicht ohne zartes Zögern:

„Und nun, mein armer, würdiger Freund! Wie kam es zu der Katastrophe zwischen dem Hauptmann und dem Professor?"

„So einfach und doch so verschlungen, wie eben stets das Schicksal kommt. Jahrelang hörte ich nur durch die Familie Stickel von meinem Sohne Johannes; und ich wollte wahrlich meinen Schwur halten, ihm auf ewig zu entsagen. Als ich aber eines Tages seinen

Digitized by Google

Namen am schwarzen Bret der Universität angeschlagen fand — es ist noch immer meine Liebhaberei, dies Bret zu studiren" — bemerkte der Alte lächelnd nebenbei, „als ich seinen Namen als Lehrer der Jugend fand, und zwar zur selben Zeit, als ich den Tod seiner Mutter erfuhr; da wurde mir's so wunderbar sehnsüchtig, so wehmuthsvoll freudig zu Muthe: ich konnte das hoch aufschwellende Herz nicht mehr dämmen; ich mußte, mußte ihn sehen, hören, sprechen. Ich vertraute dies dem Hauptmann Stickel an, der, seit er hier in Garnison war, mich schon einige Zeit vorher, in Pietät für seine verstorbenen Aeltern, aufgesucht und mit dem ich dann und wann eine stille, traurige, doch schöne Stunde der Erinnerung verlebt hatte. Meine heiße, schmerzliche Sehnsucht rührte den guten, sonst so wildstarken Charakter auf's innigste. Es zog ihn dann auch plötzlich eine ganz eigenthümliche, unwiderstehliche Neugier und Neigung zu dem — durch seine Mutter ihm so nahe stehenden Manne hin: er machte rasch seine Bekanntschaft und es entstand gleichsam wie im Augenblick eine geheimnißvolle, fast zärtliche Freundschaft zwischen Beiden, trotz ihrer weit auseinander gehenden politischen Richtung. Denn mein Johannes gehörte seit frühesten Jünglingsjahren eigentlich der Demokratie an."

Digitized by Google

„Ich weiß! Ich weiß! Wir verloren große Hoffnungen in ihm!“ warf der Doctor raſch ein.

„Der Hauptmann führte uns nun bald zuſammen; und daß Johannes ſofort eine faſt ſchwärmeriſche Neigung zu mir faßte, werden Sie vielleicht als Geſetz der Natur erkennen.“

„Nicht immer. Aber jedenfalls hier. — Und Sie?“

„Und ich? Ich ſchwebte zwiſchen unendlichem Glück und Unglück. Hundertmal zitterten meine Arme dem geliebten Sohne entgegen; glänzten die zärtlichſten Bekenntniſſe in meinen Augen, ſchwebten ſie auf meinen Lippen — und immer wieder mußte ich ruhig ſchweigen, — mit ſchrecklichen Qualen. O meine alte Flöte da weiß viel davon zu erzählen! — Doch genug von dieſen Empfindungen! Ich will Ihnen ja nur Thatſachen erzählen. Den Hauptmann hatte ich gebeten, mich nie zu beſuchen, meiner Emma wegen. Ein fremder Offizier in meinem Hauſe — unſer Ruf wäre verloren geweſen. Dem zärtlichen Drängen des Sohnes aber konnte ich nicht widerſtehen; auch war das bei ihm, einem armen, wirklich armen, Gelehrten nicht ſo auffallend. Und er kam, er kam nicht oft, doch zu oft für die Ruhe ſeines Herzens. Bald liebte er meine Emma mit voller Leidenſchaft.“

Digitized by Google

„Natürlich, — natürlich!“ rief Brand ruhig bewegt aus.

„Doch nicht ſo natürlich, als Sie denken, ich bin noch nicht fertig“ — entgegnete der Alte mit wehmüthig geheimnißvollem Ernſt. Brand horchte geſpannt auf. Der Alte fuhr fort: „Jedenfalls war ich in peinlicher Verlegenheit; ich ſprach mich zum treubewährten Freunde, dem Hauptmann, aus. Dieſer hatte denn auch ſchon die Leidenſchaft ſeines Freundes mit wachſender Beſorgniß erkannt; jetzt griff er, ohne daß ich's wußte und wollte, aber nach ſeiner raſchen und entſchiedenen Art, zu dem nach ſeiner Meinung einzigen Mittel: er entdeckte ſeinem Johannes das Geheimniß in jäher, ſtürmiſcher Art und wie es denn nun ſeltſame Geheimniſſe in der Seele des Menſchen und in deren Wandlungen giebt: mein Johannes erwachte aus einer wirbelnden Betäubung zu einem faſt wahnſinnigen Haß gegen den ſo zärtlich geliebten Freund, gegen deſſen Eltern, ja gegen mich ſelbſt. Können Sie das begreifen, Doctor?“

„Begreifen nicht, aber ahnen: es war doch wohl ein ideal-ſittliches Element, was durch dieſen Wahnſinn ſpielte: der Haß gegen die Lüge, die ihm ſein Daſein gegeben und bis jetzt ſo fein ihn umſponnen gehalten hatte; dazu das Gefühl, nun auf einmal den Boden

Digitized by Google

dieſes ſeines ganzen Daſeins unter ſeinen Füßen verſchwinden zu ſehen; jedenfalls auch die Leidenſchaft zu dem Mädchen, die ſich ihm plötzlich zu einem ganz anderen Gefühl verwandeln ſollte und doch nicht konnte. So erkläre ich mir's."

„Ich habe mir's auch ſchon ſo zu deuten verſucht; wenn auch nicht ſo klar; mein Schmerz, den ich tief verborgen halten mußte, ließ mich noch nicht dazu kommen. Auch wurde ich wieder irre durch die Sterbeworte meines Sohnes, doch davon ſpäter. Jetzt nur kurz das Nächſte: Mein Sohn überhäufte den Freund mit den fürchterlichſten Schmähungen und forderte ihn auf Tod und Leben heraus. Ein in Geſellſchaft aufgenommener Streit zwiſchen Beiden über das Recht der in Ausſicht ſtehenden Steuerverweigerung gab der Oeffentlichkeit das Motiv des tragiſchen Duells, dem der Hauptmann nicht ausweichen konnte, dem mein Johannes als Opfer fiel." — Helmenreich ſchlug, wie von jähem, blendendem Schreck ergriffen, die Hände vor ſeine Augen und wimmerte einen Augenblick faſt wie ein krankes Kind. Dann ließ er die Hände wieder ſinken und ſagte beruhigter: „Verzeihen Sie, Doctor! Ich habe mir zwar geſtern Abend die ganze Geſchichte noch einmal auf meinem braunen Geſellen da vorgeſpielt, damit ich ſie

Digitized by Google

Ihnen ohne Anſtoß erzählen könnte — denn ich wußte, daß ich ſie Ihnen erzählen würde — aber es iſt doch noch Manches in mir ſtecken geblieben, was die Saiten nicht aufnahmen, und das will nun heraus."

„Laſſen Sie es heraus, wo und wie es will, mein armer, theurer Freund!" ſagte Brand ermuthigend und beruhigend.

„Nun, ich will mich eben frei ſprechen; das wird das Beſte ſein, lieber Doctor. Drum hören Sie mir auch noch zu."

„Mit vollem Herzen! — Aber zuerſt ſagen Sie mir nur Eins: liebte Ihre Tochter den Johannes auch?"

„Ja und Nein! — Nicht ſo eigentlich und doch wieder ſo recht treu, als einen Freund."

„Natürlich, als ihren Bruder."

„Als Ihren Bruder? Meinen Sie? Nun denn, ich will mich ja frei ſprechen. Sie ſollen, Sie müſſen ja auch Alles erfahren. So wiſſen Sie denn, Emma iſt meine Tochter — nicht!" — — Er ſprach das in einer dumpfen, erzwungenen Ruhe; mit feſt verſchränkten Armen und ſtarr hinaus ſchauend wie in's Leere. — Dem Doctor ſtand faſt der Athem ſtill; dann hörte er ſein Herz ſchlagen; er konnte, er wollte auch nicht ſprechen. Er athmete tief und ſchwer auf. Der un-

Digitized by Google

glückliche Muſiker begann nach langer, tonloſer Pauſe auf's Neue: „Nicht wahr, es giebt Schickſale, von denen alle Poeten der Erde, geſchweige denn die Philoſophen, ſich nichts träumen laſſen? Da ſitzt ein alter Mann, der ſeinen wirklichen Sohn verleugnen und das Kind ſeiner treuloſen Geliebten als ſein eigenes halten muß, und nicht ſprechen, nicht klagen, nicht ſeufzen darf, nur ſpielen — ſpielen kann! Und das iſt's, was vor der Zeit mich alt und gebeugt gemacht und mein Haar verſilbert hat. Und das iſt's denn auch, was durch die Noten klang, die ich officiell ſpielen mußte in dem Orcheſter der fürſtlichen Oper, als eines ihrer erſten Mitglieder, nachdem ich allem Virtuoſenruhm und Geld entſagt und mich — des Kindes und meines innerlich gebrochenen Lebens wegen — in ſo ſtille, bürgerliche Sphäre zurückgezogen hatte. — Das iſt es, was dann immer und immer wieder durch dieſe Noten klang — hoch und heilig, grell und ſchrecklich. Das iſt's denn auch, was mich aus dem Orcheſter wegtrieb, als einen verrückt gewordenen Menſchen, und was mich denn hierher gelangen ließ in dieſe Vorſtadt; was mich denn aber auch rettete von Wahnſinn und Tod; was mich ruhig — befriedigt, faſt glücklich machte — — bis — — "

Er konnte nicht weiter ſprechen. Er ſtand auf,

Digitized by Google

nahm das Violoncell aus dem Kasten und spielte einige Minuten lang; gleichsam wie abwesend von der Erde, wie schwebend in einer andern Welt, wunderbar schöne Weisen. Dann streichelte er das geliebte Instrument zärtlich wie eine Mutter ihr Kind, setzte sich zu dem mit Thränen ringenden Freunde ruhig nieder und begann seine Erzählung auf's Neue.

„Um so unglücklicher ich nach jenem traurigen Ereigniß mit Carolinen und nach der unabwendbaren ewigen Trennung von ihr war, um so heißer fühlte mein junges leidenschaftliches Herz das fast verzehrende Bedürfniß nach einer neuen Liebe."

Er machte eine Pause und Brand bemerkte dazwischen: „Der unsterbliche Menschen- und Herzenskenner Shakespeare hat immer Recht."

„Immer!" — bekräftigte fest und ruhig der Erzähler und setzte nach einem Augenblick ernsten Schweigens hinzu: „Und immer von höchster Sittlichkeit, wie das Schicksal es ist. Es rächte meinen Verrath an dem Gesetz der Ehe bei Carolinen, durch eine schreckliche Untreue derjenigen, der ich meine zweite Liebe, aber eine wohl noch heißere, noch leidenschaftlichere Liebe als die erste, schenkte. Während ich in keuschem, seligem Entzücken und Verlangen schwärmte, genoß ein Anderer,

Digitized by Google

und da, wo unſere Liebe ſchon zum öffentlichen Geſpräch geworden war, blieb dieſes zweite Verhältniß das allertiefſte Geheimniß. Aber die Frucht deſſelben konnte kein Geheimniß bleiben. Doch wenn der Erzeuger derſelben, — ein eben erſt verheiratheter junger Mann aus einer der erſten Familien des Landes, ſogar verwandt der vornehmen Familie des Mädchens ſelbſt, — bekannt wurde: dann mußte das ein wahrhaft entſetzliches Aufſehen machen. Schwere, ſchauerliche Ereigniſſe waren nur allzugewiß. Meine Großmuth wurde aufgerufen; und ich galt vor dem Kreiſe der durchaus nothwendigen Vertrauten als der Verführer der Geliebten, als der Vater ihres Kindes. Tauſende würden mich dafür ſchwer tadeln; Tauſende würden mich mitleidig, faſt verachtungsvoll belachen. Ich wußte das und ich that es doch. Ich ſchoß mich mit dem Bruder Mathildens. Ich war damals in einer ſolchen geſellſchaftlichen Stellung, daß der adelige Offizier es durfte, ja mußte; ich ſchoß mich mit ihm; und Ihr Vater, mein Freund, Ihr Vater war mein Secundant; und auch Ihr Vater hatte, als junger Witwer, Mathilde von Kreſſel geliebt!"

„Kreſſel!" — rief Brand in höchſtem Erſtaunen aus; „und jener Künſtler — das alſo waren Sie?! Das war Ihre — wirklich ſeltſam! Mein Vater ſprach

Digitized by Google

einmal in leisen Andeutungen von diesem seltenen Ereignisse. Er hielt Sie für seinen Nebenbuhler und wurde doch gerade bei diesem Fall Ihr Secundant?"

„Er hielt mich für würdig, der Bevorzugte Derjenigen zu sein, die er hoffnungslos liebte. Und er haßte, er verabscheute ihren Bruder, den Hauptmann, weil derselbe ihn unwürdig behandelt hatte, als er um die Hand der Schwester anhielt."

„Ja, ja! Ich entsinne mich dunkel auch solcher Andeutungen." —

„Und dieser Kressel, — ist es nicht der jetzige Oberstlieutenant Commandant der Festung M.?"

„Derselbe! der Vater des Lieutenants von Kressel, den der Conrad Melzer, der Sohn jener treuen Helferin Carolinens, — neulich erstochen hat, wie das erzählt wurde in der „Germania"."

„Ja, in der „Germania"!" — murmelte Brand nachdenkend vor sich hin. „Was das für seltsame Schicksalsfäden sind! — Wie sich das verschlingt! — Alter Freund, ich habe in dieser Stunde viel erfahren bei Ihnen."

„Und Sie werden noch etwas recht Merkwürdiges erfahren. — Also ich schoß mich mit dem Bruder, doch ohne Erfolg; es sollte auch nur ein Eclat gemacht wer-

Digitized by Google

den; auf Mord war es nicht abgesehen. Indessen wurde doch ein Mord begangen; — ein Mord an dem unglücklichen Mädchen selbst! Sie wurde von der Familie schimpflich verjagt. Ich verlor sie plötzlich aus den Augen, und als ich, durch eifrige Nachforschungen, von ihrem Unglück hörte, war es zu spät; sie gebar ihr Kind im tiefsten Elend und starb, nachdem sie das Kind in meine Hände gelegt und mich beschworen hatte, ihm ein wirklicher Vater zu werden. — Und ich wurde es ihm! — Und ich liebte es wirklich wie mein eigenes Kind. Kein Vater kann ein Kind zärtlicher lieben. Aber immer war doch ein Etwas, das ich an ihm vermißte. Und immer war es mir die Anklage, daß ich doch eine Lüge begangen hatte. Aber eben in diesem Gefühle war ich nun auch noch zärtlicher; meine väterliche Zärtlichkeit sollte meine Lüge wieder gut machen."

„Guter, edler, armer Mann!" — rief Brand mitleidsvoll und fast begeistert aus. Dann aber fragte er mit einem Tone aufsteigender Entrüstung: „Doch der eigene Vater? hat der denn nicht —"

„Der junge vornehme Ehemann schien nur die eine Pflicht zu haben: das Geheimniß tief vor aller Welt verborgen zu halten, dann es abzuschütteln, zuletzt in gänzlicher Vergessenheit zu begraben. „Er hat von jener

Digitized by Google

Stunde an, wo ich für ihn eintrat, sich um das unglückselige Opfer nicht mehr gekümmert. Er reiste mit seiner jungen Frau fort, weit fort und lange. Wie konnte er da noch denken an die Sünde seiner Jugend!"

„Schrecklich!" rief Brand aus.

„Für Sie und Ihres Gleichen; für die Welt nicht."

„Und haben Sie selbst ihn nie wieder gesehen?"

„Nein! Aber neuester Zeit viel von ihm gehört. Sie auch, ganz Deutschland. Er ist uns nahe, recht nahe. Der Alte hielt ein und sah wieder mit seinem schmerzlich ironischen Lächeln den scharf gespannt aufhorchenden Doctor an, der hastig fragte: „Nun — und?"

„Es ist der, wenigstens noch für den Augenblick, allgewaltige Staatsminister, Baron von Sturm!"

Brand erbleichte. Um seinen Mund spielte ein leises Zittern und Zucken. Helmenreich hielt seinen großen, klugen Blick fest und prüfend auf ihn gerichtet, und Brand murmelte: „Emma's Vater — der Minister! — dieser Minister! — Und ich — ich —!" — Er schloß die Augen und erhob etwas den Kopf, während er die Finger fest zusammenpreßte. Dann fragte er halbleise: „Weiß Emma davon?"

„Nein! — Noch nicht."

Digitized by Google

„Weiß sie das — das von Ihrem Johannes?“

„Nein!“

„Aber da doch nun Johannes nicht Emma's Bruder war; warum ließen Sie denn nicht die Gefühle Beider sich ruhig finden?“

„Weil Emma's Gefühl eben keine Liebe war; weil ich mich auf einmal auch ganz unsicher in meinen Rechten über das Mädchen und seine Zukunft fühlte. Die plötzliche Nähe ihres Vaters machte mich noch unsicherer; fast verwirrt; wenigstens rathlos. Und dennoch hätte ich selbst wohl nicht so eingegriffen, wenn nicht der Hauptmann so gewaltsam dazwischen getreten wäre. — O, das Alles, Alles ist der Fluch der Lüge; der Fluch der bösen That, die fortzeugend Böses muß gebären!“

„Aber wie nahm Emma den Tod des Freundes auf?“

„Reuig, fast zerknirscht. Sie trauerte darüber, daß sie seiner Liebe nicht gleiche Liebe geschenkt habe. Sie glaubte, um dieser Liebe willen habe er sein Leben so leicht auf's Spiel gesetzt.“

„Armes, geliebtes Mädchen!“ rief Brand mit bebender Stimme aus.

„Ihren letzten Reueschmerz rang sie sich los — als Portia!“ —

Digitized by Google

„Als Portia! — Ha, nun verstehe ich Alles, was mich dabei so wundersam berührte, ergriff. O Alles!“

„Und doch nicht Alles, mein lieber, theuerer Freund! Das Tiefste und Seltsamste, bedeutungsvoller als alle die Thatsachen, die ich Ihnen da erzählte, sollen Sie jetzt errathen.“

„O, sprechen Sie! sprechen Sie!“

Und der Alte deutete nun wenigstens soviel an, daß Brand herausfühlen konnte, mußte, daß Emma ihn liebe von jenem Augenblicke an, als sie ihn zum Volke hatte sprechen hören; mit stiller Ahnung liebe, seit dem Augenblick, wo Shylock's Blick die um Gnade flehende Portia bis in's tiefste Herz der Seele traf; mit vollem Bewußtsein liebe, seit sie vorhin, auf der Schwelle dort, ihn erblickte und sein donnerndes Zornwort vernahm; daß sie fortgegangen sei mit dem Gefühl: „Er weiß es, er muß es wissen, daß ich ihn liebe, — so wie ich es weiß, daß er mich liebt.“ Und so deutlich hörte er es von ihren Lippen rauschen; so klar und sicher fühlte er es durch seine klare ruhige Seele wieder klingen, daß er nur ausrief: „O gewiß! gewiß!“

Helmenreich betrachtete ihn freudig und ernst, gerührt und wehmuthsvoll. Er wußte, daß er den liebenden Mann und glühenden Demokraten, den ärgsten

Digitized by Google

Feind des Miniſters, ſchon mit einem Worte aus ſeiner Seligkeit reißen werde; aber das mußte geſchehen und er fragte:

„Doch was iſt nun zu thun?“ — Und Brand ſah auf einmal den Vater ſeiner Geliebten vor ſich; ſah eine große, große Verantwortlichkeit wegen Emma's ganzer Zukunft vor ſich; ſah die ſchweren Fragen vor ſich: Soll Emma nun wiſſen, wer ſie iſt? — Und haben wir eine Verpflichtung, ihren wirklichen Vater anzurufen? Hat er ein Recht an dieſes nie gekannte, vor ſeiner Geburt ſchon ſchnöde verlaſſene Kind? — So ganz Jüngling, Schwärmer, trunken Liebender, der ernſte, ſtrenge, ſich ſelbſt und Andere beherrſchende Mann auch vorhin geweſen war: jetzt war er ganz wieder er ſelbſt und er fragte mit ruhigem Blick und Ton: „Was hatten Sie zunächſt beſchloſſen?“

„Beſchloſſen — nichts! Erwogen — vielerlei! Begonnen — Briefe, zunächſt an den Profeſſor, dann an den Hauptmann, ſelbſt an den Staatsminiſter, an die Intendanz des Hoftheaters — dann Alles wieder vernichtet und auf Sie gewartet — auf Sie, der ja kommen mußte, wenn meine alte Flöte mich nicht belog.“

„Sie log nicht! Sie wird nie lügen! Und ich bin nun freilich da; aber — aber — ich bin nicht ſo frei,

Digitized by Google

um hier gleich klar zu ſehen, klar zu beſtimmen und entſcheiden zu können. Mein Herz greift zu tief und ſtürmiſch in meinen Verſtand hinein. Was ich für mich möchte — das weiß ich ſchon. Aber —" und Brand ſchaute weit und groß den Alten an.

Dieſer nickte einige Male mit dem weißen Kopfe und meinte dann: „Nun ja — nun ja — ich hätte mir das auch ſchon denken können. Und eigentlich, mein lieber Sohn! dürfen wir Beide auch nicht ſo auf eigene Fauſt hin handeln. Mein Johannes hinterließ, als ein mir theures Vermächtniß, die Zeilen: „„Wenn ich falle, — ſo thue wegen Emma nichts ohne den Profeſſor Stickel. — Das ſagte mir vor der Pforte des Todes der Geiſt meiner Mutter. Und ich vergebe Euch Allen — Allen in ihrem Namen.““ — Er ſchrieb dieſen Zettel, bevor er ſeinen Schuß that und gab ihn dem Secundanten. Es war noch ein mild verſöhnendes Abendroth der Liebe, was da noch plötzlich durch ſeinen wahnſinnigen Haß drang."

Helmenreich hatte mit unſäglicher Rührung dieſes theure Vermächtniß ſeines Sohnes aus einer Brieftaſche genommen und reichte es jetzt mit zitternden Händen und feuchten Augen dem höchſt bewegten Freunde hin. Dieſer ſah es einige Augenblicke mit tiefer Rührung an,

Digitized by Google

reichte es behutſam, faſt mit feierlicher Geberde, zurück und ſagte:

„Das iſt allerdings eine Stimme aus der Region, die wir „eine andere Welt“ nennen und wir wollen ſie ehren. Aber wie kam Johannes auf dieſen eigenthümlichen Wunſch?“

„Ich hatte kurz vorher ihm und dem Hauptmann angedeutet, daß ich wegen des Schickſals und der Zukunft meiner Tochter tief innerſte Sorgen und Zweifel hätte, die nun wohl bald gelöſt werden müßten.“

„Es wird zwiſchen Ihnen Dreien oft die Rede von dem vortrefflichen Profeſſor geweſen ſein?“

„Ja! ſehr oft und ſehr innig. Ganz beſonders aber bei dieſer Gelegenheit. Dabei wurde auch der innigen Freundſchaft zwiſchen dem Profeſſor und ſeiner Mutter gedacht. Und Johannes ſah nun plötzlich in dieſer auch die Freundin ſeiner unglücklichen Mutter; gedachte dabei mit hellem, doch ſorgendem Blicke desjenigen, was Sie ihm über Emma's Zukunft oder vielmehr über Ihre Sorgen und Zweifel darüber angedeutet hatten.“

„So iſt's wohl. Und ähnlich mochte auch der Hauptmann empfinden; denn auch er ſchrieb mir, bevor er zu dem Duell ging: „Thun Sie nichts ohne meinen

Digitized by Google

Bruder; — er ist der Mann, dem Sie unbedingt vertrauen dürfen."

„Gewiß können Sie keinem Bessern vertrauen!" rief Brand mit Wärme aus und erhob sich. Dann fragte er noch: „Und deshalb auch wohl wollten Sie gestern den beiden Brüdern schreiben?"

„Ja wohl! Doch, wie schon gesagt, ich griff Allerlei an und ließ Alles liegen, bis Sie kämen."

„Und nun wollen wir's noch liegen lassen, bis der Professor kommt. Ich telegraphire ihm sofort und er wird kommen, bald — morgen, oder ich müßte mich sehr irren."

„Sie werden sich nicht irren. Und wenn dann so die rechten, echten Menschen zusammen sind, dann wird auch das Rechte, Echte gefunden und gethan werden. Nicht wahr, mein Sohn?" „Gewiß!" — Und der Doctor reichte dem Alten die Hand. Dann sah er sich im Zimmer umher nach der Thüre und zur Straße hin; horchte auf, ob er keinen Tritt höre und schien den Alten fragen zu wollen: „Ja, aber wo bleibt sie denn?" — Und der Alte verstand ihn ohne Weiteres und sagte:

„Sie hat heute eine lange Probe. Aber es ist auch so gut."

„Ja, es ist auch so gut und wohl noch besser" —

entgegnete der Doctor und knöpfte seinen Rock zu, nahm seinen Hut und, an die Thüre tretend, sagte er mit treuherzig schalkhaftem Humor: „Adieu, Alter! Und wenn wir erst wissen, was wir wollen und sollen, dann werde ich's nachholen, was ich jetzt versäume. Grüßt sie derweil mit ganzer Seele von mir! Adieu!“ — Und er ging.

Helmenreich sah ihm mit freundlichem Gruße nach, trat dann an's Fenster, um noch einmal ihn zu sehen, wie er in seinen Wagen stieg, und rief aus: „Ist das doch ein gesunder, starker Mensch! So ganz Liebe und doch so ganz vernünftig?“ — Dann murmelte er: „Ich wollte, ich wäre auch so vernünftig gewesen.“ — Er schaute noch einmal hinaus auf die Straße. Da sah er sein liebes Mädchen eilig kommen und fragend, erwartend zu ihm emporschauen mit hellem Glanze in den dunkelblauen Augen. Da verschwand aller Ernst aus seinem Antlitz; er ging dem geliebten Kinde bis an die Thüre entgegen, ganz heiter, ganz Freude und Liebe. Er schloß das Mädchen zärtlich in seine Arme und sagte leise: „O, was ist das für eine Seele! — Was ist das für ein Mann!“ — Und Emma erröthete und drückte ihr hochklopfendes Herz dicht an des Vaters Brust. Dann sah sie ihn groß und glänzend an und sagte: „Ich wußte es ja, Vater!“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Doctor Brand und Professor Stickel.

Als Brand vom alten Helmenreich zum Telegraphenbureau fahren wollte, um den Professor Stickel herzubescheiden, hatte er bedacht, erstens, daß seine Person wie seine Briefe und Telegramme scharf überwacht seien, namentlich unter der „neuen Aera" des Ministeriums von Sturm; zweitens, daß sein Telegramm an de Professor, diesen sofort höchstverdächtig machen und ihm den nöthigen Urlaub, — den Urlaub für eine Reise zu dem gefürchtetsten aller Parteiführer, — ohne Weiteres abschneiden würde. Er wählte daher zu einer Uebergabe des Telegramms einen „unbeanstandeten", doch getreuen Bekannten, den er aber erst gegen Abend auffinden konnte. Für das Telegramm selbst wählte er die dunkle Form, die wir bei dem Polizeirath Dormann bereits kennen lernten. Er ließ bei der Wahl dieser Form auch gern eine gewisse, sagen wir fatalistisch-romantische Ader spielen, die seinem sonst so praktischen und gesunden Wesen gar nicht so fern lag. Es sollte ihm gleichsam das letzte und allerbeste Document für Stickel's unbedingten Werth oder vielmehr für dessen

Digitized by Google

Vertrauen und instinctives Ahnungsvermögen, sowie für sein entschiedenes Handeln sein, wenn derselbe den Absender des Telegramms errathe und ohne Weiteres ihm Folge leiste, nachdem Kilian, der getreue Genosse, den Professor genugsam vorbereitet haben mußte. — Wir sahen bereits, daß der Professor dem berühmten Agitator das von diesem so sehnlichst erwünschte Document wirklich entgegenbrachte. Stickel kam mit dem ersten Frühzuge in der Residenz an, und da er dachte, daß diese Zeit jedenfalls die gelegenste für den vielgesuchten Arzt und unendlich in Anspruch genommenen Mann — daß überhaupt die rascheste Benutzung der gegebenen Zeit das Beste sei, fuhr er direct zu der ihm wohlbekannten Wohnung desselben. Es war zwar erst gegen 6 Uhr, als er dort ankam, aber er wurde von dem alten Diener, Factotum und Famulus des Doctors mit einer so gewohnheitsmäßigen Ruhe empfangen und angemeldet, daß er sogleich bestätigt fand, was er gedacht: solch frühe Besuche seien hier durchaus nicht auffällig. Und in der That sah es bei dem Doctor wie zu Abend aus, sei es zur Arbeit oder zur Gesellschaft. Lampen brannten in dem weiten, mit alten Geweihen und Jagdbildern geschmückten Flur; auf der breiten, bequemen, mit braunen Holzschnitzereien eingerahmten

Digitized by Google

Treppe und in dem Vorzimmer mit alten Familienporträts, mit Büsten und Statuen in Gyps und Bronze auf Marmorconsolen. Lichter brannten auf dem Arbeits- und Frühstückstisch des Doctors und beleuchteten ein eichengetäfeltes Zimmer mit schweren, dunkelgrünen Gardinen an hohen, breiten Fenstern, mit den Porträts der berühmtesten Volks- und Freiheitshelden der Weltgeschichte und mit dem ebenso einfachen wie gediegenen und vor Allem behaglichen Wohlstand eines alten Patrizierhauses. Das lustig flackernde Feuer eines hohen, breiten Kamins, mit blauem Porzellan ausgelegt, erhöhte diesen Charakter und den ganzen Comfort des Zimmers. Vor dem Kamin saß der Erbe dieses alten Hauses und Wohlstandes, der berühmte Revolutionär; der angebetete Freund des Volkes. Er saß in einem alten, braunen Lehnstuhl und schaute nachdenkend in die knisternd-flackernden Flammen. Sein alter August, Gustus genannt, hatte den geliebten Herrn lange nicht so sitzen, so nachdenken oder, nach seiner Meinung, „faullenzen" sehen. Es war ihm dies eine so ungewohnte Erscheinung an seinem Herrn, namentlich zu dieser, seiner sonst thätigsten Arbeitsstunde, daß er mit etwas prüfendem Kopfschütteln erst ihn anschaute, ehe er ihm den Herrn Professor Stickel anmeldete. — Aber wie

Digitized by Google

elektrisirt von diesem Namen, sprang der Doctor empor, zur Thüre hin, riß sie auf und — beide Hände hinausstreckend, — rief er fast jubelnd aus:

„Ach, so ist's recht!“ — Nun, ich dachte mir's doch! — Aber nun ist's doppelt schön!“ — Und er zog fast den etwas überraschten, doch freudig bewegten Professor mitten in's Zimmer. Gustus war durch diesen Empfang, den sein Herr dem Fremden erwies, und mit dem er sonst wahrlich nicht freigebig war, sofort für den Professor sehr gut gestimmt; und da er in echt demokratischer Art gewohnt war, seine Gefühle nicht zu verbergen und nicht zu verbergen zu brauchen: trat er zu dem neuen Freunde des Doctors heran, reichte ihm respektvoll, doch ohne Devotion die Hand und sagte etwas gravitätisch:

„Herr Professor: Sie genießen meine ganze Hochachtung!“ — Der Professor sah ihn einen Augenblick mit Erstaunen an; dann drückte er ihm die dargebotene Hand und sagte mit gutmüthigem Lächeln: „Ich danke Ihnen herzlich und Sie werden erfahren, daß ich sie verdiene.“

„Sie verdienen sie: sonst würden Sie dieselbe nicht von mir genießen“ — entgegnete Gustus mit voller Ruhe. Dann blickte er auf seinen Herrn und sagte:

„Doch wohl Frühstück?“

Digitized by Google

„Natürlich, Alter!“ entgegnete Brand; und Guſtus ging hinaus. — „Oder wollen Sie nicht lieber erſt ſchlafen?“ — wandte ſich Brand zu Stickel. „Da nebenan iſt mein Freundes-Cabinet, geheizt und Alles in Ordnung.“

„Wie könnte ich jetzt ſchlafen, Doctor! — O nein! — Wachen, ſehr wachen! — Und viel, viel ſprechen!“ Er ſtellte ſich vor den Doctor hin, ſah ihn mit tiefem, weichem Blicke an und ſagte: „Alſo ſo ſehen Sie aus! — So! — Jetzt erſt ſehe ich Sie eigentlich zum erſten Male ſo recht; ſo ganz und voll! — Und ſo ganz ungetrübt! Und“ — er ſchwieg plötzlich; es wurde ihm ſeltſam weh und glücklich zu Muthe, wie er ſich dem Manne nun gegenüber ſah, ſo gegenüber ſah, der ihm lange Zeit hin jene merkwürdigen und wechſelnden Empfindungen und Leidenſchaften eingeflößt hatte, die wir während und nach dem Beſuche Kilian's in ihm kennen lernten. Und alle dieſe wechſelnden Gefühle, und Alles, was Kilian ihm geſagt, trat in dieſem Augenblicke wieder vor ſeine Seele und machte ihn ſo ſeltſam weh und glücklich. Es war eine gewaltige, eine dämoniſch magnetiſche Macht, die zu dem Doctor ihn hinzog auf Tod und Leben! Und doch empfand er auch ein noch unbeſchreibbares, unerklärbares Etwas, das

Digitized by Google

ihn von dieſem Manne zurückſcheuchte, oder vielmehr: den ganzen Stolz, die ganze innere Kraft ſeines Selbſtbewußtſeins in ihm wachrief, wachrief wie zum Kampf mit dem gebietenden Weſen, das aus der hohen, ſtolzen Erſcheinung, aus den mächtigen, glühenden Augen gleichſam zu ihm niederſtieg, zu ihm, zu dem kleinen, feinen Mann mit dem ſchmalen, blaſſen Geſichte. — Und des Doctors mächtig glühende Blicke durchwühlten faſt die Seele des vor ihm ſtehenden neuen Freundes und erhellten vor ſeiner eigenen Seele faſt Alles, was in jener Seele vorging. Und er genoß es, er ſog es in ſich mit unnennbar wohlthuendem Gefühl; und doch auch wieder mit einer Art Triumph oder beſſer geſagt: mit einem freudig ſtolzen Kampfgefühle. So ſtanden ſich die Beiden gleichſam als kampfgerüſtete Feinde einander gegenüber, und doch hatte ein Jeder am Anderen ſofort jenes heilig ſchöne Geiſterzeichen erkannt, was den Doctor und den Muſikus ſofort vereinbart hatte zu einer Verbindung, die noch über alle Freundſchaft und Blutsverwandtſchaft hinausgeht. Und in dieſem Zeichen ſiegte ein Jeder über den Feind in ſich und in dem Andern; in dieſem Zeichen ſaßen ſie ſich jetzt am Kamine ſchweigend gegenüber, während Guſtus ganz geräuſchlos das Frühſtück für den Profeſſor ſervirt und ein würdiges:

Digitized by Google

„Wohl bekomme es, mein werther Herr Professor!“ hinzugefügt hatte. Stickel ließ sich's trefflich schmecken; während er nur leicht von dem Empfang der Depesche bei dem Polizeirath, von seiner nächtlichen Fahrt und von dem „aufmerksamen Gentleman“ erzählte, der ihm vom Bahnhof an bis zu dieser Wohnung nachgefahren sei, als er dort der Droschke zugerufen habe: „Mohrenstraße Nr. 1.“

„Ja, ich werde prompt bedient,“ — sagte Brand mit ironisch lächelndem Gesicht — „und ich glaube, die Regenwürmer und Schnecken sind im Solde der Polizei, um mich und mein Haus zu beobachten. Ich sage Ihnen, wer zu mir kommt, ist hier so sicher, wie in Abrahams Schooß. So aufmerksam wird er gehütet.“ — Stickel lachte, legte die Serviette zusammen und stand auf; der Doctor aber ging zur Thür und rief hinaus: „Gustus, wollen Sie so gut sein und abnehmen?“

„Recht gern, Herr Doctor!“ antwortete der eintretende Gustus ruhig und nahm so geräuschlos ab, als er aufgetragen hatte. Dabei fragte er treuherzig: „Hat's gut geschmeckt, Herr Professor?“

„Sehr gut, Herr Gustus!“ — Und Gustus ging. — Brand wandte sich leicht zum Professor und sagte:

Digitized by Google

„Bei mir wird nur dann geklingelt, wenn ich krank bin.“ —

Stickel lächelte froh und doch mit etwas Verlegenheit. Er hatte früher schon manchmal ein gewisses Gefühl inneren Mißbehagens gehabt, wenn er seine alte treue Jule so herbeigeklingelt, statt sie mit dem guten Menschenton zu rufen. Es hatte ihm schon manchmal etwas Despectirliches darin gelegen, und doch hatte er sich bald ganz gut daran gewöhnt; er hatte jene Empfindungen für übertrieben erklärt, und nun glaubte er mit einiger Beschämung erkennen zu müssen, daß er nach und nach doch wohl weniger fein empfunden habe. Und wie er sich nun im Zimmer umsah und wie ihm jetzt erst Flur und Treppe und Vorzimmer wieder einfielen; da meinte er, hier passe das Klingeln doch wohl noch weit eher, als bei ihm selbst. Und dann fragte er sich wieder: ob denn dieser Comfort, den man fast Luxus nennen konnte, auch wohl zu dem Bilde eines echten Demokraten und Republikaners passe? Gewiß nicht zu dem, das er von dem Doctor in sich getragen! Und doch — wenn er ihn jetzt mitten darin sah, paßte es auch wieder sehr gut zu der ganzen Erscheinung. Er stellte sich nachdenkend gegen das Kaminfeuer, bis er einen altgeliebten Freund, einen Wiegestuhl entdeckte,

Digitized by Google

der ihm höchſt comfortabel zuzuwinken ſchien. Er folgte dieſem Wink auch ſofort, nachdem er ſich eine Cigarre angezündet hatte, und der Doctor ſetzte ſich ihm wieder nahe gegenüber. Es entſtand eine Pauſe.

„Daß Sie da vor mir ſitzen," — begann Brand dann energiſch — „iſt mir der Beweis, daß mein Kilian bei Ihnen war und Ihnen Alles ſagte, was ich wünſchte, das er Ihnen ſagen möge, ſagen dürfe."

„Er ſagte mir wohl Alles!" antwortete Stickel beſtimmt. Sie ſahen ſich einen Moment lang wieder ſcharf und tief, doch großherzig an. Brand reichte dem Profeſſor ſtumm die Hand; drückte ſie feſt und ſagte dann: „Du haſt viel in Dir überwunden; mir und der guten Sache wegen. Du biſt ein edler, ſtarker, großgeſinnter Menſch, Alexander! — Ich weiß, was Du überwunden haſt."

„So bin ich aber auch Deiner und all' Deiner Freunde werth geworden" — ſagte Stickel, nach einem Moment erröthenden Schweigens, mit ruhig feſtem Tone.

„Du warſt es immer; wir wußten's nur noch nicht. Und in dem, was wir wollen und alſo auch fordern müſſen — doch davon ſpäter. — Jetzt nur dasjenige, weswegen ich Dich hierher berief. Es wird zwar lange

Digitized by Google

dauern, um Dir Alles zu erzählen, aber Du kannst hernach ſchlafen, wenn ich meine Patienten empfange und beſuche."

Brand erzählte nun Alles, was er geſtern von Helmenreich erfahren hatte; erzählte die kurze, aber tiefe Geſchichte ſeiner Liebe und ſeiner Shylock-Rolle; erzählte auch vom Patze, Dippelfingen und Krummbaum raſch dasjenige, was mit dieſer Geſchichte zuſammenhing. — Stickel horchte immer geſpannter und bewegter auf. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Menſchen und Parteien, Schreckliches und Schönes, Lächerliches und Laſterhaftes verwebten ſich da zu einem merkwürdigen Gebilde. Mit der ganzen Schärfe ſeines in allen praktiſchen und ernſten Lebensfragen nüchternen und durchdringenden Verſtandes, fragte er nun noch Ergänzendes und Vermittelndes; und als der Freund geendet, ſagte er mit hochbewegtem, doch hellem und klarem Gemüthe: „Die allernächſte und allerwichtigſte Frage iſt nun wohl die: haben wir die Verpflichtung oder die Erlaubniß, das edle Mädchen von dem Geheimniß ihrer Herkunft in Kenntniß zu ſetzen, damit ſie ſich dann ſelbſt beſtimme?" —

„Du haſt den Nerv der Frage getroffen; ich möchte ſagen: die Diagnoſe gegeben," — ſagte Brand ernſt,

Digitized by Google

und ſtand auf, — „aber dem aufgeſtellten Columbusei des Was? folge nun der delphiſche Spruch des Wie?“

„Und den laſſe mich beſchlafen — Doctor! Mir kommen meiſt die beſten Entſchlüſſe aus dem Kopfkiſſen.“

„Gute Geiſter mögen ſie Dir eingeben! Schlaf wohl! Du findeſt dort ſchon Licht und Deine Reiſetaſche.“

Die Männer gingen in ruhigem Ernſt auseinander.

In dem höchſt behaglichen und warmen Schlafzimmer bemühte ſich Stickel, nicht mehr an jene allernächſte und allerwichtigſte Frage zu denken: er hatte ſo mancherlei bedeutungsvolle Für und Gegen in ſeinem Herzen und Kopfe; und er wollte doch keinem derſelben ein An- und Vorrecht gönnen, weil er ſich wirklich zu bewegt und plötzlich zu ermüdet fühlte, um ganz klar und beſtimmt wählen zu können. Er wollte jetzt ſchlafen und er ſchlief denn auch bald feſt ein. — Der Doctor hatte ſich indeſſen in den Wiegeſtuhl geſetzt, den der Profeſſor eingenommen, ſah einige Augenblicke mit einem leichten Anflug von Ironie in die herabbrennenden Lichter, mit deren Glanz einige Strahlen des Morgenlichtes durch die Spalten der Vorhänge zu kämpfen

Digitized by Google

ſchienen, und murmelte dann etwas ſarkaſtiſch: „Was dieſe Aeſthetiker und Poeten doch für nervöſe Menſchen ſind!“ Er gedachte dabei ſeiner unverwüſtlichen Kraft, mit der er oft Nächte lang gefahren oder gearbeitet hatte und die doch am nächſten Morgen oder den ganzen Tag über ebenſo elaſtiſch geweſen war. „Aber welche Wahrheit, welche Vernunft, welche Tugend liegt in dieſem Menſchen!“ rief er dann mit edler Aufwallung aus. Da trat Guſtus herein und meldete: „Herr Freyer wünſcht“ —

„Herr Freyer iſt willkommen!“ Der Angemeldete trat ein. Wir kennen Herrn Freyer als den merkwürdigen jungen Mann, von dem der Polizeirath Dormann dem Profeſſor die inhaltsſchwere Geſchichte ſeiner Selbſtheilung erzählt und der von dem Profeſſor einen Empfehlungsbrief an den Vorſteher eines Arbeiter- und Turnvereins und durch dieſen ſofort eine Empfehlung an den Doctor bekommen hatte, während Dormann ihn auf dem Wege nach Amſterdam wähnte. Die Empfehlungen mußten auch wohl gut gewirkt haben, denn wir ſehen den Doctor achtungsvoll, faſt herzlich dem Eintretenden entgegen gehen und zum Sitzen einladen.

Freyer benahm ſich ebenſo beſcheiden wie ungenirt

Digitized by Google

und fest. Eine gewisse Frühreife in seiner männlichen Haltung mag uns nach der Erzählung Dormann's natürlich erscheinen. Dem Doctor war sie ein Zeichen von Ernst und Entschlossenheit. Derselbe begann nun: „Sie waren gestern Abend im Arbeiter-Club?"

„Ja wohl!"

„Welchen Eindruck gewannen Sie dort?"

„Einen sehr guten. Das, was ich hörte, war mir ebenso bedeutungsvoll als das, was ich nicht hörte, doch herausfühlte und mir nach Belieben deuten konnte."

„Sie haben jedenfalls das Richtige herausgefühlt und Sie werden es sich auch richtig deuten. Sie können es sich in allen Consequenzen deuten."

„Wenn ich das nicht so angenommen hätte, würde ich mir nicht die Mühe gegeben haben, die Sache anzugreifen, um ein Halbes und Falbes thue ich nichts, Herr Doctor."

„Das ist auch mein Grundsatz, Herr Freyer. Und ich muß gestehen, Sie greifen die Sache resolut an. Kaum 24 Stunden am Orte, und Sie haben schon mehr gethan und gehört, als viele Andere in ebensoviel Tagen."

„Nach meiner Meinung ist die Zeit nicht allein Geld, sondern auch Geist, Kraft und Körper, und alles

Digitized by Google

Deſſen brauchen wir ſehr viel, wenn wir raſch vorwärts kommen wollen. Außerdem ſind ja auch meine Stunden hier ſehr gezählt. Ich habe bereits mein Gepäck an den Bahnhof bringen laſſen. Von hier aus wollte ich dort hin."

„Sie reiſen nach Amſterdam über Köln, Aachen, Brüſſel und Antwerpen. Das iſt recht, und wird Ihnen wie uns ſehr nützlich ſein. Ich beſchreibe Ihnen hier einige Viſitenkarten mit meinem Namen und den Adreſſen der Freunde, bei denen Sie dieſelben nur abzugeben brauchen, um vertrauender Aufnahme und orientirender Einführung in die betreffenden Geſellſchaften gewiß zu ſein. Hier!"

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor! Ich hoffe auf reiche Belehrung und verſpreche Ihnen die beſte Thätigkeit."

„Ich bin derſelben gewiß. Ihre Papiere ſind doch wohl in Ordnung? Denn kaum, daß Sie den Bahnhof betreten haben, fliegen Ihnen ſchon Signalements voraus, die Ihnen überall die außerordentlichſte Aufmerkſamkeit der Polizeibehörden zuziehen. Dafür waren Sie bei dem Anwalt Grell, in ſeinem Arbeiterverein und vor Allem bei mir."

„Ich wußte das voraus, Herr Doctor, als ich M.

Digitized by Google

verließ, um hierher zu gehen; und ich hätte ſchon dort offen meine Farben herausgekehrt, wenn ich nicht Rückſicht genommen auf den dortigen Polizei-Chef, dem ich perſönlich tief verpflichtet bin und der ein ganz beſonderes Intereſſe für mich hatte. Ich wollte ihn nicht in Colliſion mit ſeinen Amtspflichten bringen."

„Sie meinen den Polizeirath Dormann?"

„Denſelben."

„Iſt das ſo ein braver Mann?"

„Durch und durch."

„Aber wohl nicht zu gewinnen?"

„Ich ſagte ja: durch und durch ein braver Mann."

„Nun ja, in Ihrem Sinne haben Sie damit wohl Recht. Ich aber auch in dem meinen, der freilich etwas zu weit gefaßt ſein mag. Lernten Sie den Profeſſor Stickel bei Dormann kennen?"

„Nein! Ich weiß nicht einmal, daß ſie mit einander Umgang haben. Ich lebte die letzten drei Jahre wie ein Einſiedler dort und wußte nur von Hörenſagen und dann von den rheiniſchen Freunden, daß der Profeſſor hier ſehr liirt ſei; dann auch ſein Ruf."

„Und da entging Ihnen die höchſt merkwürdige Verbindung? Dormann und Stickel ſind die intimſten Freunde."

Digitized by Google

„So?“ Und Freyer entfärbte sich leise, und es blitzte ein schwaches Zucken um seinen strengen, herben Mund.

Der Doctor bemerkte das nicht; denn er hatte sich mit fröhlichem Gefühl halb nach der Thüre zu Stickel's Schlafgemach gewendet, deutete mit zurückgeworfenem Daumen darauf hin und sagte mit lustigem Tone:

„Und was meinen Sie wohl, wer dort nebenan schläft?“

„Nun?“

„Niemand anders als unser edler Professor Stickel!“ — Mit diesen Worten sah der Doctor dem jungen Kaufmann so recht froh in's Gesicht, um sich an dessen freudiger Ueberraschung zu weiden. Zu seiner eigenen Ueberraschung aber merkte er, daß Freyer beinahe blaß wurde und an den Lippen nagte, um dadurch eine große Bewegung zu unterdrücken. Er schaute ihn scharf, durchdringend an und wollte eben eine Frage stellen, als Freyer rasch und entschlossen sagte:

„Herr Doctor, die beiden soeben empfangenen Nachrichten haben mich tiefer, als Sie denken, berührt. Bei der intimen Freundschaft des Professors mit dem Polizeirath und bei dessen Annahme: ich sei schon im Ausland, darf ich glauben, daß der Professor um ein Geheimniß

Digitized by Google

meines Lebens weiß, das ich wünſchte, auf ewig begraben zu ſehen. Ich muß auch annehmen, daß der Profeſſor es Ihnen mittheilt; mittheilen muß, wenn er hört, in welch' wichtigen Dingen wir verbunden ſind, und daß ich Ihr Vertrauen beſitze. Ich ſelbſt müßte es Ihnen eigentlich ſchon erzählt haben, oder wenigſtens jetzt erzählen; aber wenn Sie es hören, werden Sie fühlen, wie unendlich ſchwer mir dies ſein muß. Bitte, befragen Sie den Profeſſor Stickel ſofort beim Erwachen, ob er meine Geſchichte weiß, und wenn ja, ſo möge er, ich bitte ihn dringend darum, ſie Ihnen erzählen. Und jetzt werde ich mich verabſchieden."

Brand hatte den Sprecher durchdringend beobachtet, aber in deſſen wenn auch raſcher, ſo doch fortwährend beſtimmter und entſchiedener Art und Haltung nichts entdecken können, was ihn nur irgendwie beunruhigte. Indeſſen fand er, — gegenüber den großen Verantwortungen, die er in der Empfehlung eines als ſehr nahe bezeichneten Parteigängers übernahm, — doch eine ganz beſondere Vorſicht nothwendig und er bemerkte:

„Ich will Sie auch nicht länger aufhalten, Herr Freyer; ich will noch weniger in Sie dringen, mir Ihre Geſchichte zu erzählen, ſondern nach Ihrem Wunſche ſie

Digitized by Google

von dem Professor erfahren. Sie haben aber wohl die Güte, noch so lange in der Residenz zu bleiben, bis ich dies Nothwendige erfahren und mit Anwalt Grell, der Sie mir empfohlen, darüber beschlossen habe. Ich erwarte daher jedenfalls noch einmal Ihren Besuch, ehe Sie abreisen. Vielleicht heut Abend oder morgen früh."

Es stieg eine flüchtige Röthe in das Gesicht des jungen Kaufmanns; er verstand den Doctor sehr wohl. Rasch griff er nach seiner Brusttasche und sagte:

„Natürlich! Und wenn ich Ihnen lieber bis dahin Ihre Empfehlungskarten zurückgeben soll —"

„Bitte, behalten Sie dieselben nur! Ich habe die moralische Ueberzeugung, daß Sie uns derselbe bleiben werden, der Sie uns schon waren."

„Ich denke das auch, und ich danke Ihnen. Adieu, Herr Doctor!"

„Adieu!"

Freyer ging hinaus und wurde im Vorzimmer von Gustus zwar respectvoll, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung gegrüßt. Dann trat Gustus in das Zimmer des Doctors, schlug die Fenstervorhänge auseinander, löschte die Lichter aus und stellte die Leuchter in einen Wandschrank.

Der Doctor sah ihm gutmüthig zu; dann fragte er:

Digitized by Google

„Nun, Guſtus, — wie gefällt Ihnen der junge Mann?“

„Na, nicht ohne, nicht ohne, Herr Doctor! hat was Reſolutes und ſo, aber“ — Guſtus ſchwieg und der Doctor fragte:

„Nun, aber?“

„Ich habe darüber meine eigenen Gedanken, Herr Doctor!“

Wenn der Guſtus ſeine eigenen Gedanken über Etwas hatte, ſo war das dem Doctor allemal ein Zeichen, daß er noch etwas vorſichtiger ſein müſſe; mehr war zwar nie aus dem Guſtus herauszubekommen, aber faſt immer hatte es ſich gezeigt, daß der Guſtus einen ganz eigenthümlichen Inſtinct beſaß. — Der Doctor erwog darum auch die Worte ſeines Factotums und es drängte ihn ſehr, von dem Profeſſor das Geheimniß des jungen Mannes zu erfahren. Aber Stickel ſchlief noch ſo feſt, daß es eine Sünde geweſen wäre, ihn zu wecken. Nun kamen denn auch die erſten Briefe und Blätter, die raſch durchflogen und aus denen Notizen gemacht wurden; es kamen Boten mit geheimnißvollen Zeichen, Worten und Zetteln, die mit eben ſolchen raſch expedirt wurden; es kamen die Hauspatienten, die meiſt unentgeldlich Rath und That erhielten. Dann

Digitized by Google

kam der für dieſe Zeit ein für allemal gemiethete Wagen, und eben wollte der Doctor nach einem Blick ungeduldigen Harrens zur Schlafkammer hin, — forteilen, als Stickel, fix und fertig angezogen, eintrat.

„Vorwärts! Vorwärts! Raſch in den Wagen! Es iſt die höchſte Zeit, und wir wollen ſie benutzen," — rief der Doctor etwas peremtoriſch ihm entgegen und ſchritt raſch voraus. Stickel ſah ihm etwas ſtutzig nach; folgte aber ſogleich und die Freunde fuhren dahin. Einige Augenblicke fuhren ſie ſo ſtill, wie ſie eingeſtiegen waren. Der, wie wir wiſſen, überhaupt etwas empfindliche und namentlich dem Doctor gegenüber noch immer ganz beſonders ſenſitive Stickel hatte ſich von des Freundes Drängen ein wenig verletzt gefühlt, dies um ſo eher, da er die wichtige Frage, mit der ſie auseinander gegangen waren, ruhig und ſchön in ſeiner Seele beantwortet und nun auf ein langes, ſtilles Zuſammenſein mit dem Doctor, nicht aber auf ſo raſches Dahinkutſchiren gerechnet hatte. Brand beſaß die Gabe des pſychologiſchen Blickes, namentlich bei ſeinen Freunden und überhaupt bei bedeutſam und edel angelegten Naturen — faſt bis zum Hellſehen. So wußte er denn nun auch Augenblicks, was in ſeinem Freunde vorging; und es erſchien ihm das etwas kleinlich und

Digitized by Google

weichlich; nicht gesund genug. Doch fühlte er auch, daß seine Art eben nicht zart, wirklich dictatorisch gewesen, und daß er dem Dichter, der nun einmal eine fein organisirte Natur war, schon Rechnung tragen müsse. So wurde sein Ton gegen Stickel ein Gemisch von liebevoller Güte und jenem Mitleid, was bei Naturen seiner Art und in solchen Fällen, gern einen leisen Anflug von Ironie annimmt, und in diesem Tone sagte er:

„Bruderherz! Sei gut; und vor Allem nicht übelnehmerisch. Mache mich schlecht, aber schmolle nicht!“ Die Worte waren gut; sie trafen auch das Herz und den Verstand des Professors; aber jenes Gemisch des Tones konnte Stickel noch viel weniger vertragen, als absolute Herrschaft oder Grobheit. Er begann nun auch, seine borstige Seite herauszukehren, indem er in etwas herber Trockenheit sagte: „Du hast mir eine ganz wohlverdiente Weisung gegeben, die ich mir hinter die Ohren schreiben werde, und was Dein Herz dazu sagte, dankt Dir mein Herz. Aber ich bitte Dich um Eins: sei so grob, wie Du willst, — nur kein liebevoller, starker Geist mit obligater Souveränetät. Sieh mich nicht an als eine Art höherer Bellmaus; meine Natur hat ebenso ihr Metall wie die Deine, und wenn ich

Digitized by Google

daraus auch Saiten für eine Lyra mache, so bleibt immer noch übrig für ein Schild mit Schwert und Lanze. Darauf verlaß Dich!"

„Du bist ein so prächtiger, tüchtiger Mensch, wie ich jemals einem die Hand drückte!" — erwiederte der Doctor mit strahlendem Blick und drückte dem Freunde derb die Hand. Da war Stickel vollkommen versöhnt.

„Meine Maxime ist," — begann der Doctor wieder, — „Keines über das Andere zu versäumen. Jetzt ruft mich meine Pflicht zu meinen Kranken; da muß das Andere ruhen, bis wir selbst wieder ruhig beieinander sitzen. Nur soviel jetzt noch im Wagen: Was ist das für eine Geschichte mit dem jungen Kaufmann Freyer? hat der Polizeirath sie Dir erzählt?"

„Ja! Doch wie kommst Du jetzt so plötzlich darauf? Indessen fällt mir meine Empfehlung an Grell ein: da wirst Du Freyer schon kennen gelernt haben!"

„Und respectiren!" — Brand erzählte nun rasch, in welche Verbindungen er mit Freyer getreten sei; was dieser ihm von einem Geheimniß aus seinem Leben angedeutet, und wie er ihn mit dessen Enthüllung auf den Freund Dormann's verwiesen habe. Stickel wollte eben antworten, als der Wagen vor einem alten, langen, düsteren Hause in einer der ältesten Straßen der Residenz

Digitized by Google

anhielt und der Doctor ſagte: „Warte einen Augenblick; ich gehe hier zu meinem Lieblingspatienten, zu einem Juden, deſſen italieniſcher Name Meyer heißt; deſſen Charakter aber ſo ſelten, wie ſein Name gewöhnlich iſt.“ — Er ſtieg raſch aus und Stickel ſah ihm wohlgefällig nach; dann muſterte er das alte, lange, düſtere Haus, das für ihn etwas Geheimnißvolles bekam, und es war ihm, als wenn er das Haus kenne, oder vielmehr, als wenn er es einmal im Traume geſehen habe. Er konnte ſich des Gedankens nicht erwehren, daß er mit dieſem Hauſe noch einmal in irgend eine beſondere Verbindung kommen müſſe. Er betrachtete es ganz genau; es prägte ſich tief in ſein Gedächtniß und er wußte für ſeine Lebenszeit: es ſei bezeichnet mit Nr. 3a.

„Wie heißt dieſe Straße?“ fragte er den Kutſcher.

„Quäken-Straße.“ — Und „Quäken-Straße“ war ihm im Augenblicke ſo geläufig, als hätte er ſie tauſendmal genannt und beſchritten.

„Wer wohnt wohl in dieſem Hauſe?“ fragte er weiter.

„Viele!“ entgegnete der Kutſcher trocken; und Stickel glaubte zu bemerken, daß der Kutſcher über den fremden Kleinſtädter etwas ſpöttiſch lächle. Als der Doctor zurück kam, ſagte er mit innigem Tone:

Digitized by Google

„Wenn ich für einen Juden etwas Gutes thun kann, freut mich's immer doppelt."

Stickel — der als Mensch wie als Denker ebenfalls ein warmer und treuer Verfechter eines so lange und so furchtbar mißhandelten Stammes war — gab seinem freudigen Gefühle über des Doctors Worte einen raschen Ausdruck. Damit hatten sich Beide über diesen Punkt sofort ein für allemal verständigt und das Reinmenschliche in dieser gemeinsamen Empfindung schlang das Band ihrer Freundschaft noch fester.

„Geht's ihm besser?" fragte Stickel mit einer Theilnahme, als wenn er den kranken Juden Meyer schon lange gekannt hätte.

„Viel besser! Und wenn wir Zwei jeden Tag hinkämen, dann würd's bald und für immer ganz gut sein."

„Wie so denn?"

„Er leidet an — an — nun am Christenthum und dann noch an Jemand, der neben ihm wohnt; an einem Faullenzer."

„Bitte, erkläre! Mich interessirt überhaupt das ganze Haus da."

„Später! Später! — Nicht Eins in's Andere. Jetzt also, — wie steht's mit Freyer?"

Stickel theilte nun kurz, doch treffend das Haupt-

Digitized by Google

sächlichste mit, was er von Dormann darüber gehört und was dieser und dessen Frau über das ganze oder bedingte Vertrauen, das man dem jedenfalls seltenen jungen Manne schenken dürfe, gemeint hatten.

„Und ich schließe mich ganz der Meinung der Frau Dormann an," — sagte Brand rasch und entschieden — „entweder ganz oder gar nicht und ich bin für das Ganze!"

„Dann bin ich's auch. Ich wartete nur noch auf eine gewichtige Stimme, die mich in meinem ersten Gefühl und Auffassen bestärken sollte. Immerhin bleibt noch etwas Räthselhaftes in dem Freyer."

„Ja; aber keinenfalls etwas Gemeines!" — Er kann vielleicht Pläne haben, die mit den unseren nicht zusammengehen; die auf ein ganz anderes Ziel gerichtet sind; aber ich glaube nicht, daß sie gerichtet sind auf sich allein und auf seinen Geldbeutel. Ein Spion ist er am allerwenigsten. Wollen wir es mit ihm wagen?"

„Wenn er mit uns es wagt: warum nicht? Ich wage es so gern mit einem Menschen."

„Nun, da schaut denn doch ein ganz klein wenig der höhere Bellmaus heraus" — lachte Brand. — „Doch nun wieder halt! hier wohnt Grell. Du findest den getreuen Universitäts- und Parteigenossen

Digitized by Google

jetzt zu Hause. Erzähle ihm natürlich die Geschichte mit seinem Empfohlenen, mit Freyer, und sag' ihm unsere Ansichten. Ich werde meine Besuche so einschränken und so kurz machen, wie eben möglich; dann hole ich Dich dort ab; und dann — dann Freund! — gilt es ihrem Geschick! Adieu!" — Und in einem eigenen Gemisch von Scherz und Ernst schritt er in das Haus, wo sein pudelnärrischer Geheimerath wohnte, während Stickel das Haus des Anwalts Grell betrat.

Fünftes Kapitel.

Bei dem Anwalt Grell.

Trotz des Sonntags, arbeiteten in zwei Vorzimmern Schreiber und Gehülfen und das zeigte wohl, wie blühend das Geschäft des Anwalts sein müsse. Es blühte denn auch wirklich sehr. Denselben Ruf, den Brand als Arzt hatte, hatte Grell als Advokat, und zwar zum höchsten Aerger all der Patienten und Klienten der „Haute volée", die jene beiden Demokraten weit lieber zum Teufel gewünscht hätten, aber den berühmten Arzt und den berühmten Anwalt nicht missen zu können

Digitized by Google

glaubten. Und Beide hatten die Meinung: „In unserm eigentlichen Berufe müssen wir sein wie die Briefträger, die zu Jedem gehen und ohne Ansehen der Person und des Standes ihm Dienste leisten.“ Nebenbei hatten sie denn auch noch ein rechtes Labsal daran, wenn so Junker und Junkerinnen vom reinsten Vollblut mit sauersüßen Mienen ihre kostbaren Dienste verlangten, und dabei dachten: „Wären bei unserer Partei nur halbweg so gescheidte Kerle wie diese Hallunken: keine zehn Pferde brächten uns mit ihnen zusammen; es müßte denn gelten, ihnen die Köpfe einschlagen zu dürfen.“ — Bei diesen würdigen Gesinnungen war es denn den beiden „Hallunken“ auch wohl gar nicht übel zu nehmen, daß sie gerade an dieser Art Kundschaft ein ganz besonderes Gaudium hatten.

Der Anwalt Grell beschäftigte sich indessen hauptsächlich, wenigstens am liebsten, mit der Vertheidigung der sogenannten „politischen Verbrecher“: aber blos darum, meinte er, „weil ich mir dabei noch so extra von Brustbeklemmungen helfen und Dinge sagen darf, die mich, wenn ich sie nicht als Vertheidiger spräche, sofort zum Angeklagten machen würden. Blos darum; nicht der dummen Kerle wegen, die sich anklagen lassen.“

Der Anwalt hatte nämlich die Manie oder die

Digitized by Google

Marotte, als der hartherzigste und gefühlloseste, ja auch durchtriebenste und bösartigste Kerl auf der Welt gelten zu wollen und glauben zu machen, daß er alle Menschen und die edelsten Eigenschaften auf's gründlichste verachte; an kein Gutes glaube und alles Gute, was er thue, nur aus tiefverstocktem, schändlichem Egoismus thue. Der herrlichste Titel, den er sich wünschte, war der eines „eingefleischten Mephisto" und da er mit diesen sonderbaren Bestrebungen auch einen sehr nüchternen, d. h. einen sehr praktischen, sehr scharfen und durchdringenden Verstand besaß, der dann freilich auch jeder Erscheinung, wie er sagte, „direct auf die nackte Haut ging" und sich nicht so leicht ein X für ein U machen ließ; der das, was er als richtig erkannt hatte, auch ohne Weiteres beim rechten Namen nannte; so war er denn auch bald zum vollen Besitz seines von ihm so sehr gewünschten Titels gekommen. Seiner anwaltlichen Praxis konnte das nun freilich nur nützen und da man ihm nirgendwo auch nur eine anscheinend schlechte Handlung nachweisen konnte: so schadete ihm jener Titel und der damit verknüpfte Ruf auch nicht in seinem Ansehen in der bürgerlichen Gesellschaft. Ja, sein Erscheinen erregte überall ein besonderes Interesse, und selbst Manche von den Vielen, die sich blamirt oder gekränkt, ergrimmt oder

Digitized by Google

entſetzt von ihm abgewendet hatten, ſuchten doch immer wieder in ſeine Nähe zu kommen oder auch auf's Neue mit ihm anzubinden, um doch endlich einmal genau zu wiſſen, wie ſie mit ihm dran ſeien. Denn Viele wußten, daß der Anwalt nicht allein niemals eine ſchlechte Handlung begangen habe, ſondern daß er auch jeden Tag gute Handlungen thue und zwar mit Aufopferung von Vermögen, Arbeitskraft, Zeit und Rath; daß er Gutes thue mit dem Herzen; daß alle ſeine Leute für ihn durch's Feuer gingen. Aber ſowie der Anwalt merkte, daß man von dergleichen ſpreche und er es auch gar nicht mehr verleugnen konnte: dann waren die Wenigſten ſicher, nicht von ihm angeführt zu werden, d. h. ihm glauben zu müſſen, daß er das anſcheinend Gute aus den verruchteſten Abſichten gethan habe, und er rieb ſich mit dem innigſten Behagen die Hände, wenn es ihm gelungen war, die Leute ſolcher Geſtalt wieder anzuführen. Die Wenigen aber, die ganz genau ihn kannten, wußten es recht gut, daß er das edelmüthigſte und liebevollſte Herz beſaß; daß ihm Kummer, Elend und Sünde Anderer einen faſt phyſiſchen Schmerz verurſachen konnten; daß er an das Edle und Gute, an das Ewige und Unendliche im Menſchen und Menſchenthume glaube wie ein Lazzaroni an die Madonna und

Digitized by Google

daß all sein praktischer, nüchterner, durchdringender Verstand ihm mit dazu gedient hatte, diesen Glauben gleichsam zu einer historischen Ueberzeugung auszubilden. Jene Wenigen wußten, daß er zwar immer einen Hang zur Ironie und Satyre, aber noch mehr zur unbedingten Bekenntniß der Wahrheit gehabt und daß er jene Maske vorzugsweise deshalb angenommen habe, um gleichsam ein Privilegium für seine Wahrheitsliebe und dann auch für seine satyrische Ader zu bekommen: denn wohl wußte er, daß man nur dann ungefährdet stets die volle Wahrheit sagen dürfe, wenn man es wage, officiell als Narr oder närrisches Genie oder als Verfehmter durch die Welt zu gehen. — Aber noch deshalb hatte er jene Maske vorgenommen, um sie nicht allein gegen die Welt, sondern auch gegen sich selbst als Schutzwaffe zu gebrauchen; gegen sein unendlich weiches Herz und hingebendes Gefühl, das sich mit seinem scharfen Verstande oft hundertmal, wie er sagte, „gebalgt und demselben jedesmal die Ohren abgerissen hatte.“ — Mit der Zeit aber war ihm diese Maske wahrhaft lieb und wirklich zu einer Art Manie geworden, so daß manchmal sogar jene Wenigen einen Augenblick stutzig werden konnten und dadurch dem Anwalt eine ganz unsagbare Freude machten. „Die hab' ich nun auch 'mal geleimt,“ pflegte

Digitized by Google

er dann kichernd, händereibend bei sich auszurufen. Uebrigens kann nicht geleugnet werden, daß der Anwalt auch wirklich etwas Mephistophelisches oder vielmehr Diabolisches in seinem Gesichte, an seinem ganzen Kopfe zeigte; wenigstens hatte derselbe eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Voltaire'schen Kopfe, Notabene ohne dessen Perrücke, sondern mit eigenem, braunröthlichem Haar, das indessen nur sparsam von hinten herauf über den breiten, knochigen Schädel gestrichen war und sich hier gleichsam verlor. — Indessen wurden die Züge und Augen dieses Voltaire'schen Gesichtes noch oft von dem Sonnenschimmer des eigentlich inneren Menschen gar köstlich beleuchtet und es waren dann keineswegs Contraste zu bemerken, sondern der ganze, häßliche Mensch erschien fast schön, wenn auch nicht schön im Sinne eines jungen Mädchens. Der merkwürdige Kopf saß auf einer kurzen, breiten, muskulösen Gestalt, und diese Gestalt saß jetzt zwischen Actenstößen, schweinsledernen Scharteken und neuen Folianten; die Feder quer zwischen den Zähnen gelegt; die hell-grauen Augen funkelnd auf ein kaum begonnenes Blatt gerichtet; mit dem Finger der linken Hand auf dasselbe trommelnd und in der rechten Hand den Hals eines Dintenwischers — der einen Chinesen vorstellte — umschnürend. Er sah um-

Digitized by Google

gemein klug und heiter listig aus, denn er hatte so eben den Punkt gefunden, von wo aus er die Anklage des Staatsanwalts gegen die Erzählung der Germania von dem Soldaten Friedrich Achter, ebenso erwürgen konnte, wie er jetzt den chinesischen Dintenwischer erwürgte. Rasch fixirte er diesen Punkt mit ein paar Worten, d. h. mit ein paar Klecksen, die er energisch auf das begonnene Blatt hinwarf.

Da wurde der Professor Stickel ihm gemeldet oder vielmehr trat Stickel gleichzeitig mit dieser Anmeldung vor den Anwalt hin. Und nun überflog dessen Gesicht jener verschönende Sonnenschimmer seines innersten Menschen; seiner herzinnigen Freude und Liebe für den, stets im treuen Angedenken bewahrten Freund. Aber es war das eben nur ein Schimmer wie aus einer plötzlich auf- und zugemachten Laterna magica und der Anwalt erhob sich ohne besonderes Zeichen der Freude und begrüßte den Professor, als ob er denselben erst gestern Abend im Weinhaus verlassen habe. Dann fragte er:

„Na, was willst Du denn eigentlich hier für Schwindel anfangen? He? — Einen Orden? Hofrathstitel? Salondemokrat bei der Prinzessin? Wie? Ja, ja, Bürschchen, wir kennen Euch Herren schon.“

Digitized by Google

Stickel gehörte nun zwar zu jenen Wenigen, die den guten Mephisto genau kannten; aber er hatte doch schon zu lange nicht mit ihm verkehrt, um sofort mit der Art und Weise seines Freundes wieder d'accord zu sein, und er stutzte einen Augenblick auf. Der Anwalt bemerkte dies; ließ aber zu früh die Freude daran in einem listigen Lächeln des Behagens spielen und nun war Stickel auch schon wieder ganz au fait und antwortete trocken:

„Ja, Ihr Advocaten seid zu gescheidte Kerle! Ihr wißt gleich Alles. Es ist ganz genau, wie Du meinst."

„Abgeblitzt?" murmelte der Anwalt etwas unzufrieden vor sich hin; dann aber rief er froh aus:

„Und nun setz' Dich, Schlingel! Und es wäre schon schön, daß Du mal wieder da bist, wenn du nicht so langweilig tugendhaft und gesinnungsvoll wärest."

„Ja, das ist nun mal so eine dumme Angewöhnung von mir; aber Du brauchst Dich mit Deinen lasterhaften und frivolen Gesinnungen vor mir gar nicht zu geniren."

„Nicht? Na, das ist recht. Da wollen wir auch gleich eine Flasche guten Rothen ausstechen. — Ich habe ihn hier ganz in der Nähe, wenn meine Kerle ihn

Digitized by Google

nicht ausgesoffen haben. Die bemausen mich, wo sie können."

Mit diesen Worten war er an einen breiten Wandschrank getreten und hatte dem Auge des Professors die Aussicht auf eine tüchtige Flaschenbatterie eröffnet.

„Nein, sie haben doch noch etwas übrig gelassen und darum sollen sie auch Deine Ankunft mir feiern helfen," — sagte er nun, indem er ein paar Flaschen aus dem Schrank nahm und sie in das nächste Schreibezimmer trug. Stickel schaute ihm glücklich nach; er war immer glücklich, wenn er in einem scheinbar kleinen Zuge etwas recht Gutes erblickte.

„Uebrigens thue ich das nur," meinte der zurückkehrende Anwalt, „damit die Spitzbuben uns nicht an der Thüre belauschen."

„Natürlich!" sagte Stickel ruhig, — „und das ist sehr klug von Dir —"

„Ja, klug muß man sein in dieser vermaledeiten Welt, sonst fressen einem die Menschen die Haare vom Kopf. Und darum wollen wir auch die Klugheit leben lassen."

Mit diesen Worten hatte der Anwalt eine dritte Flasche aus dem Wandschrank geholt und daraus eingeschenkt.

Digitized by Google

„Alſo die Klugheit ſoll leben! Und Du daneben. Und meinetwegen auch Brand. Es kommt auf einen dummen Kerl mehr oder weniger nicht an. Proſt!“

„Proſt!“ rief Stickel; die Gläſer klangen ſo hell, wie die Augen leuchteten. Das rothe Naß floß durch die Kehlen in die Herzen. Der Anwalt faßte den Profeſſor raſch beim Hals, drückte ihm einen Kuß auf die Lippen und ſagte dann:

„Ach, pfui Deibel! Man ſollte doch ſo etwas nicht thun!“

„Nein, das ſollte man auch nicht!“ entgegnete Stickel und faßte in raſchem kurzen Griff den Freund um den Leib. Nun ſetzten ſie ſich und tranken; fragten und erzählten nach und aus ihrem früheren Leben; nach und von alten Bekannten; dann kam es auf die Gegenwart und hier ſogleich auf Freyer. Stickel erzählte nun, was er über denſelben und deſſen Geheimniß mit Brand verhandelt und wie derſelbe ihn beauftragt habe, des Anwalts nunmehrige Meinung über den Empfohlenen ſchon im Voraus ſich feſtſtellen zu laſſen.

„Oh, das iſt jedenfalls auch ein ganz gemeiner Kerl, wie alle die ſogenannten Idealiſten. Ein Spion — ein Betrüger!“ — antwortete Grell ganz ruhig. —

Digitized by Google

Stickel ſchaute etwas beſtürzt ihn an; der Anwalt blinzelte liſtig und meinte:

„Aber außerdem mag er ein ganz tüchtiger Burſche ſein und ich nehme meine Empfehlungen, die ich ihm gab, nicht zurück. Ich wage es darauf.“

„Ach ſo!“ — rief Stickel, wie neu aufathmend, aus und der Anwalt meinte:

„Und wenn ich's auch nur deshalb thue, damit er auch noch Andere anführt, als uns. Wer ſich anführen läßt, muß angeführt werden.“

„Verſteht ſich! — Alſo über dieſen Punkt wären wir nun im Reinen. Ich freue mich ſehr darüber und ich kann kaum den Doctor erwarten, daß der ſich auch darüber freuen möge. — Ob er wohl bald kommt?“

„O nein! Noch lange nicht! Der bummelt Dir ſo herum und macht den Leuten weiß, er beſuche ſeine Kranken. Der Schwindler! — hat gar keine Patienten!“ — Da trat der Doctor in die Thür und rief:

„Guten Tag, Ihr Zwei!“

„Nun ſieh, läßt der Lump ſeine armen Patienten im Stich, um nur bei mir zu ſchleckern; denn er weiß, was ich für guten Wein hab'. — Na, her mit! Geſeſſen! So! Und nun proſt!“ Damit hatte der Anwalt dem Doctor ſchon ein volles Glas hingeſchoben

Digitized by Google

und das ſeinige daran anklingen laſſen. Stickel klang natürlich auch mit an und zwar recht fröhlich.

„Und wie viel haſt Du denn heute mit Deinem Lug und Trug in die andere Welt expedirt?“ fragte der Anwalt, mit dem rechten Mundwinkel den Wein laut einſchlürfend.

„Ein Stücker Sieben! Bagatell! ſage ich mit Heißſporn.“

„Was macht denn Dein ſchäbiger Jud', der Meyer?“

„Viel beſſer!“

„Ja, das Rackerzeug will gar nicht ausſterben und es wird doch nicht eher gut, als bis ſie Alle radikal vertilgt ſind.“

„Radikal! — Weißt Du auch, wodurch der Meyer ſo raſch beſſer wurde?“

„Weil er keine Medizin nahm?“

„Weil er Deine glänzende, großherzige Vertheidigung des Judenthums las, die Du neulich in —“

„Glänzend, großherzig, — dummes Zeug! Das war ja nur, um die Judenfeinde recht zu ärgern und ſie deſto mehr gegen die armen Schächer anzuhetzen. Namentlich aber wollte ich unſerm judenfeindlichen Staatsminiſter eine kleine Freude machen.“

Bei dem Worte „Staatsminiſter“ ſahen ſich Stickel

Digitized by Google

und Brand ernſt bedeutungsvoll an. Es mahnte ſie an die Entſcheidung der für ſie obſchwebenden Frage. Es mahnte ſie an Alleinſein; denn ſie wollten gerade dieſe Sache erſt ganz unter ſich beſprechen, ehe der getreue Dritte davon höre. Es mahnte ſie aber auch an die, für alle Drei doch noch zu entſcheidende Frage wegen Freyer. — Aber dieſelbe war ja doch eigentlich ſchon entſchieden und es bedurfte jetzt nur noch weniger Worte, um abzumachen: es ſolle mit dem merkwürdigen jungen Manne ganz ſo bleiben, wie es bereits feſtgeſtellt ſei. Eben wollten Brand und Stickel ſich entfernen, als einer der Gehülfen des Anwalts — er ſchien der älteſte und auch wohl vertrauteſte — etwas haſtig eintrat und ſeinen Prinzipal ebenſo abwinkte. Grell ging hinaus, während Brand und Stickel geſpannt ſich anſchauten und nach der Thüre ſahen. Der Anwalt kam gleich zurück, vergeblich bemüht, recht fidel auszuſehen und recht fidel zu ſagen:

„Nein, iſt das aber ein Spaß! Iſt das eine köſtliche Geſchichte! Da haben ſie den Freyer plötzlich gefangen genommen und als ſchwer gravirt unter ſtarker Bedeckung in's Gefängniß gebracht.“ —

Stickel und Brand ſahen überraſcht und beſtürzt den Anwalt an, der nun doch auch nicht mehr bemüht war,

Digitized by Google

munter auszusehen, sondern seinen Kopf nachdenklich in der linken Hand wiegte.

„Du weißt nicht, weshalb?“ fragte Brand.

„Nein! Aber wir müssen es erfahren; und das sogleich; und wir Alle müssen für ihn eintreten, für ihn bürgen.“

„Ich bürge mit!“ rief Stickel.

„Natürlich!“ warf Brand sein Wort dazu; „und mein Wagen ist glücklicherweise noch da. — Weißt Du, ob er noch in Polizeigewahrsam oder schon auf dem Criminalamt ist?“

„Schon criminell; District 3. Ich kenne den Director, und ich müßte den eingefleischten Criminalisten schlecht kennen, wenn er nicht trotz des Sonntags auf seinem Bureau wäre und den ausgezeichneten Verbrecher sogleich vernommen hätte. Kommt!“

Der Anwalt gab noch einige laute und geheime Instructionen, dann fuhren die drei besorgten Freunde des Gefangenen rasch dahin. Sie sprachen fast nichts; sie dachten nicht an sich und nicht an die Möglichkeit, wie weit sie durch ihre Empfehlungen des Gefangenen mit in sein Geschick hineingeflochten werden könnten; sie erwogen nicht einmal verschiedene Gründe zu seiner Gefangennehmung, wenigstens dachte Keiner an ein ge-

Digitized by Google

meines Verbrechen ihres nun gemeinſchaftlichen Schütz-lings; ſie dachten nur an deſſen Gefahr und an die Möglichkeit, ihm helfen zu können. Der Kutſcher fuhr tüchtig darauf los. Sie hatten das Criminalamt Diſtrict Nr. 3 erreicht. Der Anwalt ſprang zuerſt hinauf; der Director kam ihm entgegen, und wirklich, trotz Sonn-tag: er hatte den Gefangenen ſo eben ſchon verhört. Als er den Anwalt ſah, lächelte er und ſagte:

„Aha! wenn's donnert, kommen die Löwen aus ihrem Bau.“

„Und die Füchſe gehen hinein: das iſt der Unter-ſchied. Und nun raſch — ſoviel dürfen Sie dem alten Bekannten ſchon ſagen, das weiß ich — weſſen iſt Freyer angeklagt?“

„Angeklagt? oh, ſchon faſt überwieſen als Haupt-mitglied einer weit und tief verzweigten Bande von Communiſten der allerrotheſten und allercommuniſtiſch-ſten Art!“

„Was, der Donner! Für ſo dumm hätt' ich ihn nicht gehalten. Da hilft dann wohl keine Bürgſchaft?“

„O bewahre! Sie wollten für ihn bürgen?

„Ja wohl, ich — und —“

„Sprechen Sie nur aus; Sie und Brand und Profeſſor Stickel und noch einige Andere; die Haupt-

gesellschaft ist da zusammen, und ich sage Ihnen, Sie Alle werden arg compromittirt werden. Vorläufig sind Sie Alle schon als Zeugen notirt, ja schon vorgeladen. So was eilt."

„Das habe ich auch schon gedacht; aber das ist das Wenigste. Sie wissen ja, lieber Director, wir sind hartgesottene Sünder und sagen mit unserm berühmten Mitbürger: „Die Polizei hat mir schon oft behandelt." Dann wird uns auch Niemand für so dumm halten, daß wir mit den von Ihnen bezeichneten Ideen des wahnsinnigen Freyer in Verbindung ständen. Aber er thut mir doch leid. Ist er wirklich sehr gravirt?"

„Sehr! Und ich hätte schon Sie und Ihre ganze Sippschaft arretiren lassen, wenn ich nicht ebenfalls überzeugt wäre, daß der gefährliche Bursche Sie nur düpirt hat. Es scheint mir ein echter Fanatiker zu sein. Nun, wir sehen uns bald wieder. Bald! Und ich bin überzeugt, ich sprach zu einem Ehrenmanne; also silentium!" Der Director ging dem Anwalt voraus und grüßte bedeutungsvoll lächelnd in den Wagen, worin Brand und Stickel in ungemeiner Spannung abwarteten, daß der Anwalt sie rufen werde. Dieser kam nun mit einem recht trüben Gesicht heran; er war schon nach dem ersten Augenblicke, wo er den Freunden die unglück-

Digitized by Google

liche Mittheilung seines Gehülfen verkündet hatte, ganz aus seiner Rolle gefallen. Als er wieder im Wagen saß, theilte er den erstaunten Freunden das Gehörte mit. „Was nun zunächst thun?“ — das war jetzt die erste Frage, die Brand und Stickel stellten.

„Abwarten!“ sagte der Anwalt und setzte nach kurzer Pause hinzu: „Fahret Ihr ruhig nach Hause. Ich knüpfe indessen meine Fäden an; heute Abend kommen wir Alle im Club zusammen, da werden wir schon Weiteres wissen und darnach berathen und bestimmen. Jetzt auch keine Betrachtungen für und gegen Freyer. Ruhig, resolut, die Augen helle und damit basta! Halt da, Kutscher, hierher gehöre ich!“ Er sprang aus dem Wagen und eilte in sein Haus. Die Freunde fuhren ernst dahin; doch sie sahen ein, daß der Anwalt Recht habe und daß vor der Hand nichts Anderes zu thun sei, als was der Anwalt selbst thun wolle.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Berathungen und Entscheidungen.

Dr. Brand hatte noch einige Besuche von Kranken, so wie Berichterstatter über solche empfangen. Stickel hatte indessen eine telegraphische Depesche an Dormann befördert, ankündend, daß er heute, vielleicht auch morgen, noch nicht zurückkommen werde: der Freund möge das bei dem Director, auch bei seiner Jule anmelden lassen. Der alte Gustus hatte während dem ein bürgerliches Mittagsessen servirt und an demselben auch selbst Theil genommen; zur großen Freude des anfangs davon etwas überraschten Professors. — Das Mahl war schnell und ziemlich schweigsam vorübergegangen; der Doctor hatte jedoch seinem Gustus das Ereigniß mit Freyer erzählt und dieser nur wieder versichert, daß er darüber seine eigenen Gedanken habe. Dann war er mit geheimem Auftrage des Doctors davon gefahren. Nun saßen die Freunde bei dampfender Kaffeetasse und Cigarre einander gegenüber, und Stickel begann ohne Weiteres: „Was zunächst die einfachste Frage anbelangt, den sogenannten „natürlichen" Vater des Mädchens: so liegt für Keinen der Betreffen-

Digitized by Google

den auch nur die mindeſte Verpflichtung vor, dieſem unnatürlichen Vater irgend ein Recht auf ſein Kind zuzuſprechen. Ein bloßes Naturrecht hat keine Bedeutung für uns, wenn es nicht durch Sitte und Menſchlichkeit zu einem Menſchenrechte erhoben wurde."

„Ich denke in dieſem Punkte ganz wie Du" — antwortete Brand — „doch kommt nun die Hauptſache" — und er ſah ernſt fragend den Profeſſor an, der nach kurzer, gedankenvoller Pauſe fortfuhr: „Ebenſo feſt bin ich aber auch überzeugt, daß wir dem Mädchen das Geheimniß ihrer Geburt entdecken müſſen."

Brand ſprang erregt auf und ſagte: „Ich befürchtete ſchon oft, daß Du ſo entſcheiden würdeſt; aber ich rufe dennoch aus: Nein! Nein! — Hat jener Vater kein Recht an ſeinem Kinde, ſo hat auch dieſes keine Verpflichtung für ſolchen Vater und wird gewiß noch viel weniger Recht an ihm beanſpruchen wollen. Warum alſo das unglückſelige Mädchen aus ſeinem Frieden reißen? aus ſeinem Glauben zu Vater Helmenreich?"

„Für's Erſte, mein Freund, ſetze Dich nieder, bleibe ruhig und behandle die Sache nicht — nur nicht perſönlich. Ich denke, Du verſtehſt mich" — entgegnete Stickel mit feſter, bezwingender Ruhe. —

„Ich muß wohl!" — ſagte Brand etwas er-

Digitized by Google

röthend und betroffen; setzte sich wieder und sah beinahe erstaunt auf den Freund, der ihm hier so ruhig-fest gegenüber saß; so fest ihn da vor sich hin bannte, wie er das kaum von ihm gedacht hatte. Bewegt und gespannt horchte er auf, als Stickel wieder begann:

„Es handelt sich hier gar nicht darum, wie das Mädchen bei solcher Entdeckung empfinden wird. Ob es sich glücklich oder unglücklich fühlt: das ist dann ihre Sache, mit der sie fertig werden muß; ist eben ein Schicksal, das sie betraf. Es handelt sich hier zunächst und hauptsächlich darum, daß der unsittlichen Lüge, die sie umspinnt, ein Ende gemacht wird; daß diejenigen, die ihr am nächsten stehen, wahrhaftig gegen sie verfahren; daß der ehrwürdige Alte ihr wieder frei in's Auge sehen und zu seiner innern Ruhe gelangen kann."

„Wahr! Wahr! Aber eine schreckliche Wahrheit! Und denke an Johannes von Dippelfingen — welch' furchtbare Wirkung die Wahrhaftigkeit seines Freundes auf ihn machte!"

„Und sie mußte dennoch ausgeübt werden! — Daß er sie nicht ertragen konnte, war seine Schuld; aber auch mit die Schuld Derer, die so lange, lange Zeit in jener Lüge ihn erhalten hatten."

„Ich kann Dir im Princip nicht Unrecht geben" —

Digitized by Google

erwiederte Brand mit tiefbedrücktem Tone — „und die Consequenzen desselben sind unerbittliche Logik. Doch sträubt sich mein Gefühl.“ —

„Dein Gefühl? Nun ja; aber nicht so, wie Du uns Beiden es glauben machen willst; denn Dein Gefühl ist — Deine Liebe für Emma!“

„Ja, ich liebe Emma! Schön und gewaltig ist diese Liebe, aber sie bestimmt mich doch hier nicht.“

„Sie bestimmt Dich! Verlasse Dich darauf! Du fühlst, wie dieses Mädchen Dir jetzt noch ganz zu eigen ist und nichts anderes will und denkt, als — Dich; Du befürchtest aber, daß jene Entdeckung sie in wer weiß welche Conflicte und Wirren, Bestrebungen und Wünsche reißen möge, die sie Dir, wenn auch nicht entfremdeten, oder gar entzögen, — doch nicht mehr so ruhig, so willen- und absichtslos, gleichsam als Dein Eigenthum, Dir angehörig, sein ließen.“ —

Brand wollte wieder emporspringen, aber Stickel sagte:

„Fahre nicht auf, sondern lege die Hand auf's Herz; sieh mich an und dann sage mir, ob ich Unrecht habe?“

„Ich fahre ja aber nur deshalb auf, weil Du mich bis in's Herz hinein getroffen hast mit Deiner empören-

Digitized by Google

den Ruhe und Wahrheit. · Und Du ſiehſt, ich bin gefaßt, aber ich ſchreie doch noch einmal: Nein! Nein!"

„Nun, wenn Du ſchon ſchreiſt, dann wirſt Du auch bald ſchweigen. Das iſt immer ſo der Anfang. — Aber ich will Dir nun auch noch mehr ſagen: denke Dir, wenn Emma einmal plötzlich durch einen unberechenbaren Zufall und wohl gar durch Andere ihr Geheimniß erführe und dann entſetzt uns fragte: „Warum habt Ihr mich ſo belogen? — Wie würden wir Alle vor ihr ſtehen? Du zumal! Nun, wie Sünder!"

Brand ſeufzte tief, faſt zornig auf. — Der Profeſſor ſprach weiter: „Und wenn ſie's erführe fern von all ihren Lieben; wenn auch ſie dann auf einmal den Boden ihres Daſeins unter den Füßen verlieren, rath- und hülflos werden oder gar in jenen Abſcheu und Haß ſich ſtürzen würde wie Johannes!" — „Halt ein! Halt ein!" rief Brand entſetzt aus, ergriff ſtürmiſch des Freundes Hand, preßte ſie feſt in die ſeine und murmelte: „Du haſt recht; ganz recht! Und Dein letztes Argument war nur noch die Zuthat; der letzte Schuß auf die ſchon eroberte Schanze, in meinem eigenen Innern. Es ſoll nur die Wahrheit, die volle ganze Wahrheit ſiegen!"

Nun ſtand er auf, legte die eine Hand auf die Schulter des Freundes und ſagte in einem eigenthüm-

Digitized by Google

lichen Gemiſch von Ernſt und treuherzigem Humor: „Und gewiß — Du biſt kein lyriſcher Bellmaus: Du biſt ein Mann — ein ganzer Mann!“

Da ſchaute Stickel zum Freunde empor mit einem Blick weicher, inniger Theilnahme, während Brand wieder ſtolz und kühn vor ihm ſtand und mit der ganzen Macht ſeines beherrſchenden Weſens, ja ſelbſt wieder mit einem leiſen Anflug jener liebevollen Ironie, ihm mit der Hand raſch und leiſe über das weiche, dunkelblonde Haar fuhr. Wer die Freunde in dieſem Augenblicke ſo ſah, hätte es ſich nicht träumen laſſen, daß kurz vorher der Doctor ſo gebannt und gebändigt, ja ſo verlegen und gedrückt vor dem ernſten, ſtrengen Blick und Wort des Profeſſors geſeſſen hätte.

Stickel erhob ſich und ging am Kamine auf und ab; dann ſagte er: „Wir Beide wären nun in der nächſten Hauptfrage einig. Wird aber auch der Alte uns zuſtimmen?“

„Unbedingt! Es wird zwar noch einen tiefen Riß durch ſein Leben machen; aber er wird ſich auch wieder freuen und beruhigen, wenn die geheime Laſt der Lüge von ſeiner Seele gewälzt iſt. Doch nun ſage mir, Du Poete, Du Herzenskenner: wie wird Emma es aufnehmen? O, meine Seele bangt dem entgegen!“

Digitized by Google

„Das iſt ganz unberechenbar, mein Freund! — Für den, der ſie kennt, vielleicht noch unberechenbarer als für den Fremden, wie ich es bin.“

„Nun, und Du Fremder: — was denkſt Du denn ſo ungefähr?“

„Ich denke mir — doch nein! Ich denke mir noch gar nichts. Wir wollen überhaupt nichts denken; wir wollen nur thun und zwar bald.“

„Du haſt recht! — Und ich habe auch ſchon gethan oder vielmehr thun laſſen. Wenn ich nicht irre, ſo muß der Wagen, der da ſtill hält, meinen Guſtus und — Helmenreich bringen. Wir Dreie müſſen doch zuerſt allein die Sache durchſprechen.“

„Das nenne ich wieder reſolut! — Und ich ſehe in freudig-wehmüthiger Bewegung dem Manne entgegen, der mir und den Meinen ſchon ſo lange und ſo innig verbunden war und jetzt es noch inniger iſt durch ſein Schickſal, durch Dich und —“

Und da trat der Erwartete auch ſchon ein; es lag etwas wehmüthig Scheues, bang Erwartendes in ſeinen, wie verſchämt geſenkten Augen, in ſeinen traumhaften Mienen, in der ganzen Art und Haltung ſeines gebeugten Körpers. Die Freunde traten mit tiefer Rührung raſch auf ihn zu. Da ſah er freudig fragend zuerſt

Digitized by Google

den Professor, dann den Doctor an, und dieser sagte, auf den Professor deutend: „Da haben wir ihn schon! Nicht wahr — ich wußte es ja!“

Der Alte nahm die Hand des neuen Freundes in seine beiden Hände, sah ihn mit wehmuthsvoll heiterem, sanft- und doch tiefprüfendem Blick lange an und sagte dann halbleise:

„Also das ist er, der Alexander? Das ist der gute, treue Sohn, Bruder und Freund? Ja, ja! Das sind die Augen der Mutter, — und sie mahnen mich wundersam an meinen Johannes!“

Stickel umarmte den Musikus leise, weil so unendlich gerührt; dann nahm er ihn sanft unter den Arm und führte ihn zu dem alten Lehnstuhl, indem er sagte: „Und so denken Sie denn, es sei der Arm Ihres Johannes, der Sie führt. Ich will Sie gewiß nicht weniger zärtlich und stark führen, als er es gethan haben würde.“

„Nun, nun, es ist schön so! O es ist herrlich so, unter Euch! Aber nun auch genug. Nun wollen wir uns wie Männer halten und thun, was noth ist.“ — Mit diesen Worten hatte sich der Alte fest aufgerichtet im Sessel, die Arme wieder vor der Brust verschlungen, ruhig ernst die Freunde anschauend. Nach kurzer Pause

Digitized by Google

begann er: „Ihr ſeid fertig, in Euch und mit Euch. Nun ſagt mir das Nächſte und Hauptſächlichſte von Eurer Meinung, d. h. ſoll mein Kind wiſſen?“

„Ja!“ — ſagte Stickel, ruhig und mild, doch feſt, indem er dicht zu dem Alten hintrat und deſſen Arm mit raſchem, leiſem Druck berührte.

Helmenreich fuhr einen Augenblick zuſammen, ſchloß die Augen und ein tiefes Weh fuhr über ſein Antlitz. Im nächſten Augenblick aber ſaß der Alte wieder ganz ruhig da, den Blick weit und klar, und mit voller Stimme ſagte er: „Ich dachte mir's!“ —

„Wir haben Alles erwogen — für und gegen — und zwar,“ — begann Stickel; aber Helmenreich fiel ihm raſch in's Wort: „Das braucht Ihr mir nicht auseinander zu ſetzen. Das weiß ich ſchon Alles. Doch nun, ſagt mir: Wer ſoll es ihr ſagen?“

Brand ſtutzte betroffen, mit fragendem Blick, zu Stickel hin; dieſer aber antwortete gelaſſen: „Natürlich Sie ſelbſt!“

„Oh! oh!“ — rief der Alte aus, wie durchſchauert von Schmerz. Und er ſtarrte einige Augenblicke in's Leere. Dann ſagte er mit halber Stimme: „Und doch iſt es wirklich nur ganz natürlich; aber gerade darum iſt es auch ſo ſchrecklich. Ich werde es thun; ich ganz

Digitized by Google

allein. Heute Abend nach dem Theater. Natürlich, — natürlich; es darf kein Menſch weiter dabei ſein!“

„Nur gute Geiſter werden dabei ſein!“ ſagte Stickel.

„Wenn ich's ihr nur vorſpielen könnte, dann ging's ſchon eher. Aber das muß geſagt ſein, geſagt! Und das Sagen iſt ſo kalt und grauſam.“

Er ſtarrte wieder trüb hinaus in's Leere. Die Freunde konnten, mochten nicht ſprechen, nicht tröſten. Sie mußten ihn eben ſtill mit ſich fertig werden laſſen, den armen Greis.

„Wie mag ſie's nur aufnehmen?“ murmelte er jetzt vor ſich hin. „Wie es faſſen und bewältigen? O, wenn ſie mich nur nicht haſſen wird, wie mein Johannes! Wenn ſie nur mein Kind bleibt!“

„Das wird ſie bleiben!“ ſagte Stickel mit feſtem, klarem Ton, und dieſer Ton drang dem Alten beruhigend in das Herz. Auch Brand fühlte ihn wiederklingen in ſeinem Innern und auch er ſprach nun, wie frei geworden von einem Bann, ſicher und feſt manch gutes, tröſtendes Wort. Gut und tröſtend auch für ſich ſelbſt. Nun gab es zwiſchen Stickel und Helmenreich noch ein langes, trautes, freudevoll und leidvoll bewegtes Fragen und Antworten, Erinnern und Austauſchen. Dann drängte es den Alten fort zu ſeinem Kinde. Auch rief

Digitized by Google

ihn schon bald die Pflicht in's Theater. Es wurde bestimmt, daß die Freunde am nächsten Morgen hinaus kämen. Dann ging der Alte fort, unendlich beklommen und immer beklommener, je näher er seinem Hause kam. Auch die Freunde fühlten sich weit bedrückter als vorher. Schweren Herzens sahen sie dem Alten nach, sahen sie auch schon dem nächsten Morgen entgegen.

Für den Abend aber galt es noch eine andere Berathung und Entscheidung: die Frage wegen Freyer trat nun wieder schwer und ernst vor ihnen auf. Auch wegen des Kutschers Kilian und dessen Sendung durch Brand, mit ihrer geheimnißvollen Perspective, hatte Stickel noch so Manches auf dem Herzen, das frei ausgesprochen und erklärt sein wollte.

„Und lieber jetzt gleich dieses Eine! Bis wir in den Club gehen und wegen Freyer uns erfragen und berathen, kann die Zeit noch benutzt werden. Ich bin dann auch um so leichter und klarer." So dachte Stickel und so sagte er's auch nach ein paar stillen Minuten dem Freunde.

„Gut!" antwortete dieser, doch viel heiterer als Stickel erwartet hatte, und eben so heiter fügte er noch hinzu: „Setzen wir uns wieder. Aber erst Licht, viel Licht! Dazu ein Glas Wein und eine neue Cigarre."

Digitized by Google

Das Alles war denn bald hergerichtet; die schweren Gardinen vor den hohen Fenstern waren wieder zugezogen und die Freunde saßen wieder am Kamine, wie sie heute Morgen gesessen hatten.

„Nun frage, mein Freund: was willst Du zunächst wissen?“ — Mit diesen Worten lehnte sich Brand gemächlich zurück in den Stuhl; kreuzte die Füße übereinander, machte einen tiefen Zug aus der Cigarre und blies den Dampf ganz ruhig vor sich hin. Stickel sah ihn etwas betreten an; dann fragte er: „Sage mir zunächst, wie Du mit Kilian in so genaue, ja so vertraute Vereinbarung kamst und was Du mit ihm vorhast?“

„Also zwei Fragen auf einmal? Nun denn ad 1: Er wurde zunächst mir oder unserer Partei, d. h. der eigentlichen Actionspartei, bezeichnet als ein höchst wahrscheinlich vortreffliches Mitglied und Werkzeug; sowie auch Du uns als solches bezeichnet wurdest.“

„Und wer gab Euch diese Bezeichnungen?“

„Ei, unsere Freunde, die wir allüberall haben; auch die Feinde wurden dazu benutzt, ohne daß sie es wußten und wollten.“

„Ihr habt also wohl ein förmliches Spionirsystem?“

„Wenn Du's so nennen willst — ja! Das Spionir-

Digitized by Google

ſyſtem nach freien, braven, tüchtigen Menſchen; nach würdigen Mitgliedern unſeres würdigen Bundes."

„Du ſagt'ſt vorhin auch Werkzeug?"

„Und mit Recht. Ein Jeder von uns iſt das Werkzeug von Allen; ja das Werkzeug von jedem Einzelnen. Ich betrachte mich ebenſogut als ein Werkzeug meines Kilian, wie ich ihn als das meine und als das unſere betrachte."

„Ich ahne eine gewiſſe Größe, eine Selbſtverleugnung in dieſer Auffaſſung; aber noch bin ich tief beklommen. Laß mich weiter fragen: Ihr benutzet auch die Feinde, ſagteſt Du; benutzet Ihr aber nicht auch die Schwächen, die Irrthümer, die perſönlichen Beſtrebungen Eurer Freunde?"

„Wir benützen Alles, was uns gut dünkt, um unſere Feinde zu verderben, die Freunde zu veredeln und der großen Sache die beſten Menſchen zu gewinnen."

„Eigentlich ſchrecklich und doch groß! Aber warum beſtrebt Ihr Euch nicht auch, Eure Feinde zu veredeln und zu Freunden zu machen?"

„Wir thaten's, thaten's leider! — Aber nun nicht mehr! — Es hat uns viel geſchadet und Keinem genützt. — Jetzt liegt Alles plan und klar vor; da muß ein Jeder wiſſen, was das Rechte iſt, und wer's nicht weiß,

Digitized by Google

der will es auch nicht wissen. Keine Halbheit mehr! Keine Duldung mit der Schwäche, der Faulheit, der Heuchelei mehr! Wir kennen nur ganze, volle, tüchtige Freunde: das Uebrige sind unsere Feinde!"

Stickel schaute mit schwerem, tiefem Brüten, doch auch seltsam bewegt und gehoben von einer ihm ganz neuen Gedankenwelt und Thätigkeit in die flackernde Kaminflamme. Er dachte an Dormann, an seinen Bruder, an so Manchen, der ihm lieb und werth war, und der doch nun sein Feind werden sollte, wenn er mit Brand auf einem Wege und zu einem Ziele schreiten wollte. Es lag für ihn ein Grausames, ja Tyrannisches in seines Freundes Princip und in der stolzen, dräuenden Art, womit derselbe zuletzt gesprochen hatte. Und doch ahnete er auch wieder die Nothwendigkeit solcher Auffassung und Durchführung, wenn das geschehen solle, was doch endlich einmal geschehen müsse: wenn ein neuer, großer, würdiger Zustand rein und voll und ganz herbeigeführt werden solle. — Nach einigen Augenblicken fragte er auf's Neue:

„Und wenn Ihr nun glaubt, solch edle Werkzeuge gefunden zu haben und sie dann herausreißt aus ihren Gleisen, aus ihrem Frieden; wohl ganz von dem Boden weg, wo sie ihr stilles Wirken und Schaffen vor sich

Digitized by Google

hatten; wenn Ihr die Ruhe ihrer Seelen brecht, ihre Bestrebungen und Ueberzeugungen kreuzt und in ganz andere Bahnen lenkt: wie dann? Macht ihr sie glücklich?"

„Glücklich? Wer spricht davon! Wer hat ein Recht auf Glück, wo Millionen und aber Millionen elend bis zur Verzweiflung sind?! Wer kann, wer darf im stillen ruhigen Seelenfrieden dahin leben und nur die kleine Scholle seines eigenen Bodens bebauen wollen, wo Millionen und aber Millionen nach einem neuen Dasein ringen; wo Lüge, Heuchelei, Egoismus das Leben, die Welt, die Gesellschaft, den Staat — Alles — Alles beherrschen?! Wer das weiß — und Jeder kann und soll das wissen — und wer dann noch in dem schmalen Gleise seines Herzens- und Tagesfriedens bleiben will: der ist nicht unser Werkzeug! Ja, der ist unser Feind!"

Brand war aufgesprungen in ungeheurer Bewegung; sein ganzes Wesen durchdrungen von einem gewaltigen Zorn und doch auch durchleuchtet von einem Glanz der Begeisterung oder Schwärmerei, daß sein Freund in nie empfundener Bewegung stumm zu ihm aufschaute und dann feurig fragte: „Und was *wollt* Ihr eigentlich? Was wollt Ihr *thun*?"

Digitized by Google

„Ja sieh', da hast Du's gleich getroffen: das sind zwei ganz verschiedene Fragen. Was wir wollen? — und was wir thun? Das Wollen ist das Ideal, das Thun die Praxis; aber zum Teufel jedes Ideal, wofür man nichts thut, nichts thun kann. — Also wir wollen einen neuen Zustand aller Verhältnisse; aller! Wir wollen zunächst ein wahrhaft freies, großes, starkes Reich; mit soviel Rechten für Jeden, wie Jeder braucht und beanspruchen darf, und mit soviel Pflichten, wie diese Rechte ihm auferlegen. Dann ist es auch ein Reich der Wahrheit, der Sitte und des Wohlstandes. Und wir wollen ein solches Reich für jede Nation, die fähig ist, ein solches zu bilden oder die Elemente dieser Fähigkeit in sich trägt. — Das nennen die Leute nun ein Ideal; für uns aber ist es ein Ziel, eine Thatsache!"

„Gut! Auch ich will es als solche betrachten; aber glaubt Ihr, daß sie ohne ungeheure Kämpfe, ohne eine große Revolution erreicht werden kann?"

„Nein, — das glaube ich nicht."

„Und Ihr wollt die Revolution?"

„Da es denn doch einmal gesagt sein muß: Ja! d. h. wir müssen sie wollen, ob für bald oder später oder noch lange hinaus: das bleibt sich gleich; aber sie

Digitized by Google

iſt und bleibt das einzige Mittel zum großen Ziele. Doch verſtehe mich wohl: es dürfen keine Putſche und Krawalle oder vereinzelte Aufſtände ſein: es muß eine allgemeine, eine allgewaltige, wahrhaft nationale Revolution werden, die organiſch, naturgemäß aus dem Geiſt und Werden der Geſchichte erwächſt."

„Und auf ſie bezieht ſich all Euer Thun?"

„Ja, aber auch hier verſtehe wohl: Wir wollen ſie ſo ruhig und würdig, ſo blutlos und edel als möglich zu machen ſuchen; aber eben darum auch durchaus allgemein. Sie ſoll nicht kommen, wie der Dieb in der Nacht; ſie ſoll kommen wie eine wohlberechnete Naturerſcheinung."

„Und was thut Ihr dafür zunächſt?"

„Menſchen, — echte, rechte Menſchen anwerben; Verbrüderung mit ſolchen anknüpfen auf der ganzen gebildeten Erde. Dann das Bewußtſein, die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Revolution und damit die ganze volle Hingabe daran überall hin erwecken, ausbilden; überall zur Sitte, zur Bildung, zur Wahrhaftigkeit wie zum Haß und Zorne erziehen!"

Stickel ſchaute mit unendlicher Bewegung und tiefem, wehevollem Ernſte in die Lichter. Er war Freimaurer; früher mit ganzer, voller Seele begeiſtert von der großen

Digitized by Google

Menſchheitsidee ſeines Bundes. Dann lauer geworden, gekränkt, weil er dieſe große Idee ſo hundertmal verleugnet fand; ja es war ihm Manches oft ſchon recht langweilig und abgeſchmackt vorgekommen. Gegenüber den letzten, furchtbaren Worten des Freundes aber fiel ihm wieder all das Schöne und Bedeutſame auf, was er früher in jenem Bunde oft empfunden; trat deſſen hohes Geſetz der Liebe und Schönheit ſo recht ihm wieder vor die Seele und machte ihn dieſelbe faſt erzittern vor Schreck, während er ſich doch beugen mußte vor den hohen flammenden Worten, die ſein Freund ihm verkündet hatte. Unwillkürlich machte er plötzlich ein Zeichen ſeines Bundes.

Brand erwiederte es ſofort; aber mit einem bittern, ironiſchen Zug um den Mund; dann mit einer wegwerfenden Bewegung derſelben Hand, die das Zeichen gemacht hatte. Dann ſagte er: „Sieh, — das habe ich auch mit durchgemacht und es dann abgelegt, wie ein altes Kleid. — Thue auch Du das! — O thue es, Freund! — Lüge nicht mehr; lüge Dir ſelbſt nichts mehr vor.“

„Brand!“ — rief Stickel, halb erſchreckt, halb entrüſtet, doch auch mit einem Gemiſch von gepeinigtem Betroffenſein aus. —

Digitized by Google

„Ja! Ich ſage noch einmal: lüge nicht mehr! Du biſt darüber hinaus, und nur Dein weiches, treues Herz hält Dich da noch feſt. Reiß ab, wenn Du unſer ſein willſt. Wir können nur ganze Menſchen brauchen.“

Stickel ſeufzte tief und ſchwer auf, während er die Hände vor die Augen legte und einige Augenblicke regungslos ſtehen blieb. Dann riß er gleichſam die Hände von den Augen weg, warf den Kopf jäh zurück, trat raſch zu dem harten Freund heran und ſagte:

„Du haſt ſchrecklich recht! Und ich *will* ein *ganzer* Menſch ſein. Fort denn auch mit dieſer Halbheit!“

„Und Du willſt uns angehören, als ſolch ein ganzer Menſch? — als ſolch ein Werkzeug?“

„Laß mich noch Eines fragen: wollen Alle, die der großen demokratiſchen Partei angehören, ganz daſſelbe wie Du?“

„Nein! — Ich ſagte Dir ſchon, daß wir in dem großen Ganzen einen beſonderen *Actions-Club* bilden. Du wirſt heute Abend die verſchiedenartigſten Färbungen unſerer allgemeinen Verbrüderung kennen lernen. — Sie Alle wollen zwar im Grunde genommen daſſelbe; nur über Zeit und Mittel, über weitere und engere Begrenzung herrſchen noch verſchiedene, freilich oft ſehr verſchiedene Anſichten. — Und nun noch einmal

Digitized by Google

gefragt und mit einem Male geantwortet: Willst Du uns angehören?“

„Du hast mich nicht überredet; in Manchem nicht überzeugt; ich könnte Dir auch noch Gewichtiges entgegenhalten. Und dennoch fühle ich die innerste Nothwendigkeit, Dir klar und ruhig zu sagen: Ich will es! Ich muß es!“ — So rief der Professor aus, hochaufgerichtet und mit vollem, tiefem Klang der Stimme.

Da schaute Brand ihn groß und feurig an und eine schöne Freude glänzte über seine stolzen, strengen Züge. Es herrschte eine tiefe, feierliche Pause, als die beiden Männer so sich gegenüberstanden; dann noch ein Händedruck. — Stickel mochte jetzt nichts mehr fragen, was der Bedeutung des Gehörten und dem von ihm selbst Gesagten untergeordnet war. Aeußerliches und Nebensächliches, was er nun noch zu fragen hatte, sollte einer andern Stunde überlassen bleiben; und Brand wollte dem Freund sich selbst und den großen Empfindungen überlassen, die noch ihn sichtlich bewegten. — Bald aber mahnte ihn doch die Erinnerung an Freyer, daß es Zeit sei, aufzubrechen. Arm in Arm gingen die Freunde zu dem Orte, wohin der Anwalt Grell, der gute Mephisto und edelherzige Nihilist, sie beschieden hatte.

Digitized by Google

Das Local war einer der großen, schönen Keller, an denen die Residenz so reich ist. Es war bürgerlich, doch behaglich eingerichtet und der Doctor bemerkte mit feinem, ironischem Lächeln: „Das Koburger Bier ist hier symbolisch das Hauptgetränk.“ — Als er mit dem Professor eintrat, entstand unter der schon ziemlich starken Versammlung jene flüsternde und summende Bewegung und Erregung, die allemal dem Eintritt einer hervorragenden und berühmten Persönlichkeit oder auch eines Fremden zu folgen pflegt. Daß dieser Fremde von dem Doctor eingeführt wurde, gab ihm sofort eine bedeutende, wenigstens gesicherte Stellung als Parteigenosse; und als sein Name genannt wurde, wiederholte sich jene Bewegung noch einmal. Denn dieser Name war wenigstens Vielen ehrenvoll bekannt, und die Uebrigen schlossen aus der Art, wie er von den Anderen aufgenommen wurde, daß es sich hier um eine angesehene Erscheinung handle. Treue Hände, freundliche Blicke, gute Worte flogen dem Professor entgegen und er fühlte sich sehr glücklich. — Der Anwalt Grell war noch nicht da und der Doctor erfuhr in einigen raschen Fragen und Antworten zwischen ihm und einem ihm wohl ganz besonders vertrauten Anwesenden, daß der Anwalt all' seine Fäden zusammenziehe, alle Mächte

Digitized by Google

ſeines Scharfſinnes und ſeiner Liſt anwende, um wegen Freyer ſo viel wie möglich in's Klare zu kommen.

Der Doctor benutzte die Zwiſchenzeit bis zu Grell's erwartetem Erſcheinen, um ſeinen Freund mit den ſehr verſchiedenartigen Färbungen und Beſtrebungen in dieſer Verſammlung bekannt zu machen; theils, indem er ihn raſch mit Dieſem und Jenem in Verbindung brachte; theils, indem er ſelbſt ihm Cicerone und Interpret für die einzelnen Gruppen und Perſönlichkeiten wurde.

Da waren die Vertreter Derjenigen, die ſich nur allein um die Erhebung und Befreiung ihres ſpecifiſch engern Vaterlandes bekümmerten und von dem „großen, einigen Vaterlande" nichts wiſſen wollten, weil ihnen das „unpraktiſch" erſchien. Sie wurden die „Separiſten" genannt und nannten dafür die nahe ſitzenden Vertreter der allgemeinen vaterländiſchen Idee die „Vaterländler". Diejenigen aber, die nun gar den großen Weltbund aller freiheitsſtrebenden Menſchen und Völker repräſentirten, waren in ihren Augen die „Utopiſten" und ſie wurden dafür von dieſen die „Klubbiſten" genannt. Unter jeder dieſer Parteien gab es noch beſondere Parteien: da waren die entſchiedenſten Republikaner und diejenigen, denen es gar nicht auf die Form, ſondern nur auf das Grundgeſetz ankam; die das Königreich gern mit in den

Digitized by Google

Kauf nehmen wollten, wenn es nur mit dem demokratischen Princip in Einklang zu bringen sei. — Alle theilten sich dann wieder in Solche, die ihre Bestrebungen nur auf dem „gesetzlichen Wege", durch ruhige Entwickelung, bei eisernem Festhalten und sicherstarkem, wenn auch langsamem Vorwärtsgehen zu erreichen hofften und nur für den höchsten Nothfall die Revolution nicht hemmen, aber niemals herbeirufen wollten; dann in Solche, welche die Revolution als einziges Rettungsmittel betrachteten und sie hervorzurufen für nöthig fanden. Diese theilten sich dann wieder in Solche, welche die Revolution um jeden Preis, durch jedes Mittel, durch Freund und Feind, durch In- und Ausland und je eher je lieber wollten, und in Solche, die sie nur von Innen heraus, nur durch eigene Kräfte und erst für spätere Zeit, bei besserer Durchbildung der Nation, erstrebten.

Gewiß, es war eine höchst bunte Färbung in dieser Versammlung. Alle waren in dem Ausspruch eines hervorragenden Fabrikbesitzers einig: „So kann und darf es nicht bleiben. So wie jetzt, sind wir nur ein Junker- und Lieutenantsstaat mit obligater Pfaffenbegleitung. Die Monarchie wird zum Gespötte gemacht, der Staat zu Grunde gerichtet. Da müssen alle Männer

Digitized by Google

ſich zuſammenthun zu ernſtlichem Handeln; nach langem Wortedrechſeln zu Thaten, wenn ſie nicht ſelbſt zum Spott der Kinder werden wollen." So hörte Stickel ſprechen und ſo lernte er in kurzer Zeit manches Intereſſante und Bedeutungsvolle an Richtungen und Perſönlichkeiten kennen, dem er bisher, in ſeinem wiſſenſchaftlichen und poetiſchen Wirken, fern ſtand. Wie nun alles Neue ihn reizte und anregte, ſo auch dies; abgeſehen von deſſen politiſcher Bedeutung. Dazu die neue Welt, die Brand ihm kurz vorher erſchloſſen und in die er gleichſam als Mitbewohner und Theilhaber eingetreten war. Kurz, der Profeſſor fühlte ſich ungemein angeregt und aufgeregt; freudig, ſtolz und gehoben, und es ſchien ihm nun auf einmal eine viel höhere Aufgabe, mit dieſen Männern für jenes große Ziel zu wirken, als daheim ſeinen Buben nur Dasjenige lehren zu können, was er dürfe. Er vergaß ganz, wie lieb, ja wie theuer ihm bisher dieſes Wirken geweſen. Auch ſeine Poeſie — die er bis jetzt ſo hoch und werth gehalten hatte — erſchien ihm plötzlich als ziemlich eitel und unfruchtbar, gegenüber all dem Poſitiven und Reellen, was ihn hier umgab, was er hörte und in der Zukunftsperſpective ſchon als Errungenſchaft vor ſich ſah; auch gegenüber den ſtrengen, herben An-

Digitized by Google

forderungen der Zeit. — Er war in einer jener Kriſen, in welche phantaſievolle und zugleich geſinnungstüchtige, nach reſoluter Wirkſamkeit ſtrebende Menſchen ſo leicht gerathen, wenn ſie nicht gleich ein Thatſächliches ihrer Wirkſamkeit vor Augen haben, und wenn ein ſolches ihnen auf einem Boden winkt, der außerdem noch ſo manch Verlockendes für edelgeartete und in's Große denkende Männerſeelen zu nähren und zu reifen ſcheint. Stickel hätte am liebſten gleich ausrufen mögen: „Nehmt mich hin, Ihr Mähner, mit Allem, was ich bin und habe und kann! Nehmt mich hin, als einen der Kühnſten der Euren; als den treueſten Sohn der Zeit, der Freiheit und des ewigen Menſchenrechts! Nehmt mich hin, und ich werfe von mir, was mich noch bannt! Ich verbrenne alle Schiffe hinter mir, die mich noch zurückbringen könnten in den Hafen der Ruhe und zu den Zelten der Feinde!" — So hätte er ausrufen mögen, und er hätte es auch wohl gethan, wenn nicht durch den plötzlichen Eintritt des Anwalts alle Blicke und Intereſſen dieſem ſich zugewendet hätten.

Raſch bildete ſich ein kleiner Kreis der vertrauteſten Freunde um den Anwalt; er ſah ſie einen Augenblick mit wirklich mephiſtopheliſchem Lächeln an; dann ſagte er mit verächtlichem Tone:

Digitized by Google

„Ja, da ſteht Ihr nun, neugierig wie Bachſtelzen und könnt es nicht erwarten, um die erfreuliche Nachricht zu bekommen, daß der arme, junge Tölpel auf x Jahre in's Zuchthaus kommt und noch manch andere gute Freunde mithineinzieht. — Ha?“

Die Freunde wurden ſehr betreten und ernſt; ſie ſchwiegen, bis Brand bemerkte: „Nun laß das dumme Zeug und heraus mit der Sache!“

„Es iſt, wie ich ſage; — da leſet!“ Und er reichte dem Doctor einen verknitterten, mit Bleiſtift beſchriebenen Zettel. Der Doctor las murmelnd den Nächſten, die ihn umſtanden, vor: „Ich bin, was man ſo „ſchuldig“ nennt und ſehe der ſchwerſten Strafe entgegen. Die Männer Ihrer Partei wollten mich zu ihren Zwecken benutzen; ich ſie zu den meinen: das hebt ſich gegenſeitig auf. Ich mag ein Phantaſt oder Schwärmer, ein Verbrecher oder Schurke genannt werden: ich wollte doch nur das, was ich für gut hielt.“ — Dann waren noch in einer dem Doctor wohlbekannten Chiffreſchrift Angaben gemacht über gefährdete Perſönlichkeiten und verborgen liegende Schriften, mit der Bitte, hier zu warnen und zu retten; nicht für ihn, ſondern für Andere.

Erſchüttert und ſtummfragend ſahen die Freunde einander an. Da fiel der Anwalt raſch in die einge-

Digitized by Google

tretene Pauſe ein: „Wenn ich nicht ſchon der Satan wäre, müßte ich es jetzt geworden ſein, dadurch daß es mir gelang, dieſen Zettel möglich zu machen und zu erwiſchen. Nun ſind aber hier auch noch einige telegraphiſche Depeſchen von echten Freunden. Der Burſche iſt, ſonderbarer Weiſe, kein Schurke, wenn er uns auch angeführt hat; aber er iſt ein durch und durch verwegener Communiſt und ein hartgeſottener Teufelscharakter von Verſchlagenheit und Feſtigkeit. Das leuchtet mir aus Allem hervor."

„Aber wie konnte er ſich dann ſo gravirend erwiſchen laſſen?" — fragte der Doctor entrüſtet.

„Durch Zufall, Verrätherei und den Blitzkerl, den Telegraphen. Durch Zufall, daß er nicht heute morgen früh abreiſte, wie er wollte; ich weiß nicht warum."

Brand und Stickel ſahen einander betreten an. Stickel fühlte ſich gleichſam als mitſchuldig an dieſem Unglück; wenigſtens ganz ſeltſam mit demſelben verknüpft. Der Anwalt fuhr fort:

„Statt abzureiſen, kam er noch einmal in das Hôtel; Spione waren ihm gefolgt, weil er bei Dir, Doctor, war. Der Zimmerkellner im Hôtel iſt ebenfalls Spion; er mußte irgend etwas Verdächtiges wittern. Der eigentliche Zuſammenhang iſt mir noch nicht klar: kurz,

Digitized by Google

ſie packten ihn, unterſuchten ihn, fanden, ließen die Telegramme fliegen, hin und zurück und ſo war die Geſchichte da! Nun freue ich mich ſchon darauf, den Kerl zu vertheidigen, d. h. ihn gründlich ſitzen zu laſſen.

„Aber die bedrohten Genoſſen des Unglücklichen?“

„Sind ſchon gewarnt!“

„Und die Papiere?“

„Sind ſchon beſeitigt!“

„Und unſere Empfehlungen?“

„Können uns auch direct nicht ſchaden. Aber der Hauptſpaß iſt nun der: den Lumpen von der Schwertzeitung und all' dem officiellen Journaliſtenpack wird die Geſchichte ein gefundenes Freſſen ſein. Sie werden ungeheuern Lärm ſchlagen müſſen, uns alle als Communiſten und Socialiſten hinſtellen und jedenfalls unſerer Partei gerade im jetzigen Augenblicke auf's allerſchlimmſte ſchaden. Mein kleiner Finger hat mir bereits erzählt, daß der Criminaldirector mit jener Geſchichte ſofort zum Staatsminiſter geeilt iſt, daß dieſer ſeine Leute hat zuſammentrommeln laſſen, und daß noch heute Abend im Boudoir des Herrn Baron Sturm der ganze Feldzugsplan gegen uns entworfen wird. Ich ſage Euch: Das kann unendlich ſchaden; für den Augenblick wenigſtens, in der obſchwebenden Frage,

Digitized by Google

wo wir die ganze Stimme der Nation für uns haben müssen."

Daran zweifelte Niemand; und schwere Besorgniß erfaßte die Gemüther. Der Doctor kämpfte, sichtbar bewegt von einem ihm plötzlich aufgestiegenen Gedanken; jetzt ballte er heftig die Hände; seine Augen funkelten Entschlossenheit und er versicherte den Freunden:

„Das wird nicht geschehen! — Verlaßt Euch darauf! — Adieu! — Ich hole Dich bald wieder ab, Professor!" Damit war der Doctor verschwunden.

Nun mischte sich Stickel wieder in die Gesellschaft; doch sehr zerstreut und oft nach der Thür schauend. — Bald trat Brand wieder ein, winkte ihm schweigend und Beide gingen schweigend dahin; Brand sagte nur: „Du wirst schon Alles erfahren;" und Stickel antwortete: „Es hat ja Zeit." — Als sie nach Hause kamen, fanden sie schon eine Citation vor das Criminalamt; Stickel außerdem noch eine strenge Verwarnung, sich nicht aus der Residenz zu entfernen. Daneben lag ein Briefcouvert mit seiner Adresse und in dem Couvert eine Visitenkarte mit einer Grafenkrone und dem Namen: „Gräfin Dorothea von Dornau, geb. v. Dippelfingen"; auf der andern Seite standen die Worte: „Ich bitte den Herrn Professor Stickel in-

Digitized by Google

ſtändigſt und bei unſerer früheren Freundſchaft, mich morgen früh 9 Uhr im Palais der Prinzeſſin zu beſuchen; es gilt der Ruhe eines bekümmerten Herzens."

„Seltſam! Seltſam!" rief Stickel erſtaunt aus, und reichte dem Doctor die Karte hin. — Dieſer las und betrachtete ſie ſcharf prüfend; dann meinte er: „Sollte das nicht eine Schlinge ſein?"

„Nein! — Es liegt da Tieferes vor."

„Du gehſt hin?"

„Ja!"

„Gute Nacht!"

Und der Doctor ging wie träumend hinaus. Der Profeſſor ſah ihm ſchweigend nach und ging in ſein Zimmer.

Zur ſelben Zeit wurde im Boudoir des Staatsminiſters eiligſt ein geheimnißvoll angekommener Brief an Se. Excellenz abgegeben. Der Miniſter las; — er entfärbte ſich, zuckte zuſammen und die im Nebenzimmer harrenden Journalchefs bekamen den Befehl: „Ueber die Geſchichte des gefangenen Communiſten darf kein Wort geſchrieben werden. Kein Wort! bei ſtrengſter Ahndung."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Gräfin Dorothea von Dornau.

Wir haben die Gräfin ſchon im erſten Kapitel unſeres Buches verlaſſen, als ſie, nach der traurigen und eigenthümlichen Unterbrechung ihrer „Bildungsſtunde“ in ſo auffallend bewegter Art von dem Profeſſor Abſchied nahm und in ſo auffallend kalter Art die angebotene Güte ihres Gemahls von ſich wies. — Wir hörten dann durch Kilian, daß die Gräfin gleich darauf krank geworden ſei; aber nicht nach dem Arzt, ſondern nach dem General-Superintendenten Krummbaum geſendet habe. Wir hörten dann durch deſſen vertraute Mittheilung im Boudoir des Staatsminiſters von Sturm, in welch' ſonderbar ſich widerſprechenden Gefühlen er die Gräfin angetroffen habe. Einerſeits war ſie ſo nervös erregt, ſo gläubig hingebend, kurz, ſo ganz geeignet geweſen für ein Werkzeug der Pläne, die man in der Reſidenz mit ihr verfolgen wolle; aber andererſeits hatte ſie ſich auch ſo mißtrauiſch, ſo zurückhaltend und fraglich benommen und dem frommen General-Superintendenten nur für den Fall eine ſichere Erfüllung ſeiner Wünſche in Ausſicht geſtellt: wenn er ihr die Löſung des Geheimniſſes verſchaffe, welches dem Verhältniß des Hauptmanns

Digitized by Google

und des Professors Stickel zu ihrem erschossenen Bruder Johannes von Dippelfingen und dem gewaltsamen Tod desselben zu Grunde liegen müsse. —

Die Gräfin hatte früher schon Jahre lang ein trauriges Geheimniß in der Ehe ihrer Eltern, namentlich in Beziehung auf ihren jüngsten Bruder, tief im Stillen geahnet. Diese Ehe war ihr oft fast erschreckend erschienen, und der kalte, schneidend-ironische Ton ihres Vaters gegen die still leidende Frau, gegen das schon von früh an ernste und nachdenkende Kind hatte ihr oft ein Grauen erregt. Sie liebte Mutter und Bruder um so zärtlicher; aber niemals wagte sie, das Geheimniß zu berühren, das hier verborgen liegen möge. Mit dem Tode der Eltern und der dauernden Entfernung des Bruders, war dieses bange, drückende Gefühl zwar eingeschlafen; aber in jener Scene der unterbrochenen Bildungsstunde, — bei der Mittheilung ihres Gemahls von dem tragischen Ende ihres Bruders, plötzlich mit aller Macht wieder vor ihre Seele getreten. In der tiefen Erschütterung, mit der jene schreckliche Nachricht den Professor erfaßt, und in den andeutenden und abweisenden Worten, die derselbe dabei gesprochen, — war es ihr vollends Gewißheit geworden, daß ein Geheimniß ganz besonderer Art hier vorliege, und daß Professor

Digitized by Google

Stickel mit demſelben in irgend einer Beziehung ſtehe. — Dazu hatte das ganze Benehmen des Profeſſors ſie unendlich weich geſtimmt und ihr eine Ahnung gegeben, daß es in der Seele ſolcher Bürgerlichen doch wohl ganz anders ausſehen möge, als ſie bis jetzt gedacht. Umſomehr dagegen hatte das Benehmen ihres Mannes ſie verletzt: und bei der verächtlichen Art, womit der Graf davon geſprochen, daß ihr Vater gedichtet habe: war ihr wieder die ſchreckliche Ironie eingefallen, mit welcher derſelbe oft auf Gedichte angeſpielt, die er für ſeine Frau verfaßt habe; war ihr auf einmal wieder all das Schauerliche vor die Seele getreten, was in der Ehe ihrer Eltern ſie oft erbeben gemacht hatte; war ihr auf einmal das Liebe- und Troſtloſe ihrer eigenen Ehe klarer als je geworden. — In all dieſen, theils überwältigenden, theils erſtarrenden Empfindungen war ſie zuletzt ſo bewegt und gütig von dem Profeſſor, ſo herb und zurückweichend von ihrem Manne gegangen. Dann körperlich und noch mehr ſeeliſch krank, hatte ſie den altvertrauten Freund ihres Hauſes, den frommen General-Superintendenten Krummbaum, zu ſich rufen laſſen, war ſie demſelben ſo erſchienen, hatte ſie denſelben ſo beauftragt, wie wir bereits gehört. — Daß auch ihr Mann nach der Reſidenz abreiſ'te, war ihr eine innerliche Be-

Digitized by Google

friedigung und Befreiung. Zu ihrem Bruder, dem Landrath, hatte sie nie ein rechtes Vertrauen gehabt; jetzt, in dieser geheimnißvollen Angelegenheit, noch weniger; und es war ihr nicht einmal lieb, daß der Landrath auch nach der Residenz ging, um die Angelegenheiten seines Bruders zu ordnen. Ihr bestes Vertrauen setzte sie auf Krummbaum; aber doch in jenem unruhigen und mißtrauischen Abspringen und Zurückhalten, worüber der fromme Mann so unzufrieden dem Minister berichtet hatte. Ebenso chaotisch, wie alle ihre Bildungsstunden, alle ihre Bücher und Sammlungen in ihrem beschränkten Geiste durcheinander wogten und gährten, drangen all jene Empfindungen und noch manch andere neu erweckte auf ihr beschränktes Herz, auf ihre angeborenen und anerzogenen Anschauungen und Gesinnungen ein. Die natürliche Anlage in ihr war gut; ihr Herz hatte schöne Seiten und es lag wirklich eine Art besseren Strebens in ihr. Aber ihr Unglück war ihre Geburt, ihre Erziehung, ihr Wappen und der ganze Unsegen der Lüge, der Unnatur und der Beschränktheit, der darauf ruhte und so denn ihre ganze innerliche und äußerliche Erscheinung zu einem oft bedauerlichen, oft lächerlichen Gemisch machte.

Jetzt war sie mehr zu bedauern als zu belachen;

Digitized by Google

theilnahmlos und doch unbefriedigt, sah sie ihre schönen Bücher, ihre Herbarien, ihre Kistchen und Kästchen an, und auch bei ihren Kindern konnte sie keine Ruhe und Befriedigung finden. Sie wartete nur mit immer größerer Ungeduld auf die Rückkehr ihres Freundes Krummbaum, ohne aber dessen hinterlassene Anweisungen auf den Trost der Religion sonderlich zu beachten. Sie hatte eine unbeschreibbare Sehnsucht nach etwas Besonderem, nach einer Scene, nach irgend einem Thun, und sieh': das gütige Schicksal schien den Wünschen ihrer aufgeregten Nerven auf's beste entgegenzukommen: Es war derselbe Nachmittag, an welchem Kilian einen festbestimmten Urlaub bekommen hatte, um in die Stadt gehen zu dürfen; derselbe Nachmittag, wo wir ihn bei dem Professor sahen; da wurde der aufgeregten Gräfin anonym die Nummer der Germania zugesendet, worin die Erzählung von dem Soldaten Friedrich Achter stand. Die betreffende Stelle von der Weigerung der hohen Herrschaft, den talentvollen Sohn des armen Kutschers zu unterstützen, war roth angestrichen und mit Ausrufungszeichen versehen. Von der Sache selbst hatte sie schon sprechen hören; doch war sie viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, um sich dadurch besonders berühren zu lassen. Daß ihrem Kutscher dies

Digitized by Google

Unglück passirt sei, that ihr zwar recht leid für diesen, war ihr aber noch mehr unangenehm und störend für ihren jetzigen Gemüthszustand und für die „Allüren“ des Schlosses und der hohen Familie. Daß nun aber auch diese direct und persönlich in diese Sache verwickelt und öffentlich genannt wurde, und zwar auf diese Weise: das erschien ihr als „himmelschreiend und entsetzlich“. Früher würde sie sich wenig daraus gemacht haben. Damals hatte die öffentliche Stimme für sie und ihresgleichen nur ungefähr den Werth eines Ausrufers oder Nachtwächters; jetzt aber in ganz kurzer Zeit war das durchaus anders geworden. Früher auch würde sie die Grundsätze ihrer Weigerung: den talentvollen Kutschersohn zu unterstützen, ohne Beschämung frei bekannt haben; jetzt aber, wo ihr die Bildung zur Passion geworden, als Mutter der Weisheit erschienen war: jetzt glaubte sie sich entschieden blamirt oder verleumdet zu sehen, wenn jene Grundsätze als die ihren ausgegeben würden. — Kurz, die Gräfin war empört und die sehnlichst gewünschte Scene stand schon deutlich vor ihren Augen. Sie sollte noch gefördert und erhöht werden durch eine soeben eintreffende telegraphische Depesche ihres Mannes aus der Residenz. Dieselbe lautete: „Schick den Kerl, den Kilian, sofort zum Teufel. Bla-

Digitized by Google

mirt uns!“ Aber noch Außerordentlicheres, ein unerwartet Schönes, Beglückendes ſtand ihr bevor: mit der Depeſche war zugleich ein Briefchen gekommen; ein koſtbares, ehrwürdiges, ja ein heiliges Briefchen, deſſen Wappen die Gräfin leider zu ſpät erkannt hatte. Sonſt würde ſie es jedenfalls eher als die telegraphiſche Depeſche erbrochen haben. Das Briefchen ihrer „hochgeliebten, angebeteten, himmliſch gütigen Prinzeß“ lautete: „Meine liebe Dornau! Sie haben Unglück, — Schmerz gehabt? Suchen Sie Troſt bei mir. Eilen Sie zu Ihrer wohlgeneigten Adolphine!“

Die Feder eines Sterblichen kann das Entzücken der Gräfin nicht beſchreiben; überlaſſen wir es daher der Phantaſie unſerer Leſer, ſich daſſelbe auszumalen. — Natürlich waren die Worte der Prinzeß auch zugleich Befehle und die Worte: „Eilen Sie!“ konnten nun auch nicht eilig genug befolgt werden. Gleich auf der Stelle! — Mit dem Nachtzug konnte ſie noch fort, wenn ſie recht zeitig in M. ankam. Wo nur der Kilian blieb?! Er hatte den ihm feſt beſtimmten Urlaub ſchon überſchritten; auch das war himmelſchreiend. Nun — er ſollte ſie heute Abend zum letzten Mal fahren, entgegenfahren ihrer himmliſch gütigen Prinzeß. Und inmitten ihrer Sorgen und Anordnungen erſchien der ſofort zu ihr

Digitized by Google

beſchiedene Kilian. Er ſah ſo blaß, ſo ernſt, ſo ſtrenge aus, wie ſie noch nie ihn geſehen; ſeine Schuld, — ſeine Doppelſchuld, glaubte ſie, drücke ihn ſehr. Sie wollte deshalb auch ſo kurz als möglich die Sache abthun: ſie hielt ihm nur einen Augenblick das Blatt der „Germania“ und die Depeſche ihres Mannes vor und ſagte:

„Von Morgen an kann Er gehen. Sein Lohn ſoll ihm reichlich ausgezahlt werden.“

Kilian's Geſicht wurde graufahl, und es fuhr ein leiſes Beben durch ſeine Glieder. Aber er ſtand im nächſten Moment auch wieder regungslos, mit undurchdringlichem Antlitz da und ſagte mit undurchdringlichem Tone:

„So? — Nun, dann gehe ich zu dem Herrn Profeſſor Stickel.“

Die Gräfin fuhr erſtaunt auf, ſah ihn groß an und fragte in etwas haſtiger Spannung:

„Braucht denn der Profeſſor einen Kutſcher?“

„Möglich!“ — Der Kilian ſprach dies Wort ſo furchtbar ruhig aus, und ſein Blick war dabei ſo furchtbar ironiſch, lag ſo grauſam prüfend auf dem Auge der Gräfin, daß dieſelbe faſt erſchrack, daß ſie verwirrt wurde. Plötzlich dachte ſie an jenes traurige Familiengeheimniß,

Digitized by Google

mit dem nach ihrer Meinung der Professor in Verbindung stehe; sie trat heftig zu Kilian heran und fragte:

„Kilian, kennt Er den Professor genauer?“

„Möglich!“ und das Wort klang der Gräfin jetzt noch schrecklicher als vorher; der Blick dazu entsetzte sie noch mehr. Noch heftiger, noch verwirrter fragte sie:

„Kilian, ich beschwöre Ihn, sag' Er mir, was Er bei dem Professor will?“

„Ich wollt' von ihm die Geschichte von Ew. hochgräflichen Gnaden Herrn Bruder, dem Herrn Johannes von Dippelfingen hören!“

„Kilian!“ — Es war ein Schrei, den die Gräfin mit diesem Worte ausstieß; sie zitterte, sie schwankte fast. Aber Kilian stand ruhig da, wie eine Maschine ohne Bewegung. Die Gräfin sammelte sich indessen wieder und fragte etwas ruhiger:

„Kennt der Professor die Geschichte mit meinem Bruder?“

„Möglich! —“

„O Kilian, Kilian! Er martert mich schrecklich, schrecklich mit diesem Wort.“

„Möglich!“

„Kilian! Er soll nicht fort. Er soll hier bleiben!

Digitized by Google

Immer hier bleiben! Er ſoll mein Vertrauen haben. Sag' Er mir nur: wo finde ich den rechten Aufſchluß über ein Geheimniß, das — o, ſag' Er, wo?"

„Bei dem Herrn Profeſſor Stickel."

„Kilian! Er muß anſpannen! Auf der Stelle! Ich reiſe in die Reſidenz, aber zuerſt muß ich den Profeſſor ſprechen; ich m u ß ihn ſprechen! Und ſei Er mir nicht böſe, daß Er fort ſollte, und daß ich wegen des Sohnes ſogar nichts gethan und Ihm auch jetzt ſogar nichts geſagt habe. Ich bin, ich war ſo unglücklich, — ſo — ach, Kilian! — Er weiß nicht, wie es bei mir ausſieht." —

„Möglich!" ſagte Kilian, doch klang das Wort jetzt ſchon milder und die ſtarre Spannung ſeiner Züge hatte ſchon etwas nachgelaſſen. Er ſah mit wirklichem Verſtändniß, wie die tiefinnere, beſſere Natur der Gräfin doch endlich wieder zum Durchbruch gekommen war, wenn auch nur durch Angſt und Sorge. Er ſah ſie ſo bewegt, ſo unglücklich, wie er noch nie ſie geſehen; er hörte ſie ſprechen, wie ſie wohl noch nie geſprochen hatte. Es war dabei zwar kein Funken von Mitleid in ihm; o nein! „Es muß noch ganz anders kommen," dachte er bei ſich; und keineswegs that es ihm der Gräfin wegen leid, daß er dieſes Mittel zu ſeiner Erhaltung auf dem

Digitized by Google

Schlosse, dieses einzige, das im Augenblick ihm durch den Sinn gefahren war, hatte anwenden müssen; aber so irgend Etwas hatte sich doch in ihm geregt, etwas zu Gunsten der innersten Natur der Gräfin; oder war es auch nur das Gefühl: „In der Sorge und Bedrängniß, in Noth und Kummer sind sich doch alle Menschen gleich, und der ganze hohe Aufbau von Vornehmheit purzelt da zusammen!“ Es beschlich ihn auch wohl die Frage, ob er recht daran gethan habe, den Namen des Professors zu seinem Vortheil zu verwenden und mit der Gräfin in Verbindung zu bringen. Dann aber bedachte er auch wieder, daß der Professor ihm ja in jeder Weise seine Hülfe angeboten habe, und daß er durch solche Benutzung des Dargebotenen den Professor am allerwenigsten belästige; ihm ja auch gar nicht schaden könne; daß über kurz oder lang die Bombe doch einmal platzen müsse, und daß er auch nicht aus purem Vortheil für sich auf dem Schlosse bleiben wolle, sondern noch andere, tiefergehende Pläne, ohne Vortheil für sich selbst, damit verbinde. Er hoffte auch, den Professor rasch noch sprechen und auf die Gräfin vorbereiten zu können, ehe dieselbe plötzlich vor ihm erscheine.

In diesen Betrachtungen spannte er denn auch an; aber es war der Gräfin nun doch zu spät geworden.

Digitized by Google

Sie mußte, wenn auch unwillig, auf das Abfahren mit dem Nachtzug verzichten; indeſſen ſollte es mit dem Morgenzug geſchehen, und die Gräfin wollte wenigſtens Abends noch nach M. fahren, um den Profeſſor noch vorher zu ſprechen. Es war ſchon ſpät, als die Gräfin dort ankam, und ſie fuhr direct vor das Haus des Profeſſors. Hier hörte ſie nun von der erſtaunten Jule, daß der Herr Profeſſor ſoeben nach der Reſidenz abgereiſ't ſei. Die Gräfin war ſo erſchrocken, ſo tief betrübt, und fragte ſo inſtändigſt nach des Profeſſors Adreſſe in der Reſidenz, daß die theilnehmende Jule nicht umhin konnte, ihr dieſelbe zu bezeichnen, trotzdem ihr ſolche nur für die allernächſten Freunde und für den allerhöchſten Nothfall anvertraut war. Nun war die Gräfin wenigſtens einigermaßen getröſtet; ſah aber auch mit um ſo größerer Sehnſucht dem andern Morgen und der Reſidenz entgegen. Vor ihrer Abreiſe dorthin beſchenkte ſie den ſchweigſamen Kilian reichlich mit weichen Worten und harten Thalern; Kilian nahm Beides in gleicher Ruhe und Undurchdringlichkeit an; und als ſie dahin fuhr, murmelte er: „Sie denkt ſo niedrig von unſer Einem, daß es ihr gar nicht einmal eingefallen iſt, mich ſelber nach der Geſchichte zu befragen. Es iſt und bleibt doch halt ein verlornes Volk.“ Uebrigens war es ihm recht

Digitized by Google

betreten zu Muthe, wenn er bedachte, daß er den Professor nun doch nicht sprechen und auf die Gräfin vorbereiten könne. Was möchte sich der Herr Professor nun wohl von dem Kilian denken? — Aber er dachte auch wieder: „Nun, er wird schon mit ihr fertig werden, und nichts anders thun, als was er will und darf; und er wird sich auch wohl denken, daß der Kilian seine guten Gründe gehabt hat.“ Dann freute er sich auch daran, seinen lieben Herrn Professor mit seinem lieben Herrn Dr. Brand zusammen zu wissen, und daß er selber mit dazu gethan habe. — Unter diesen Betrachtungen fuhr er langsam nach Hause. Vielleicht zur selben Zeit, als er dort ankam, mochte die Gräfin in der Residenz und im Palais ihrer himmlisch gütigen Prinzeß eingetroffen sein; und wir wissen bereits, daß Professor Stickel ihre dringende Einladung schon erhalten hatte, als er Abends mit Dr. Brand aus dem Clublokal heimkam.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Emma Helmenreich.

Und wohl zu derſelben Stunde, als Stickel die Karte der Gräfin Dornau nachdenkend in Händen hielt und der Staatsminiſter von Sturm jenen geheimnißvollen Brief empfing, trat der alte Helmenreich in ſchneeweißer Wäſche und ſchwarzem Frack, feierlich ſtill, aus ſeinem Schlafzimmer, vor ſein Violoncell und mit demſelben vor ſeinen Lederſtuhl, den „Geiſterthron“. Emma ſaß ſchon auf dem Schemel vor demſelben; hoch geſpannt erwartend, was der Vater ihr nun verkünden werde. Denn daß es etwas ganz Beſonderem, wohl gar einer Wendung ihres Geſchickes gelte, das hatte ſie bei ihrem Vater, wie in ſich ſelbſt ſchon herausgefühlt. Der Vater fuhr ihr jetzt mit zitternder Hand leiſe über das blauſchwarze Haar, ſetzte ſich nieder, ſah ſein Inſtrument und abwechſelnd ſein Kind an, riß dann mit energiſcher Bogenſchwingung einige ſtarke, volle Laute aus den Saiten hervor, legte dann entſchloſſen die Hände um das Inſtrument und begann, Anfangs mit etwas bebender, doch bald mit immer feſter werdender Stimme:

Digitized by Google

„Mein geliebtes Kind! Was ich Dir zu ſagen habe, kann ich Dir nicht vorſpielen, leider! — Ich will Dir's auch nicht mit einer langen Geſchichte einkleiden, wie ich anfangs es vorhatte. Aber ich will Dich doch erſt noch fragen: liebſt Du mich ſo, daß nichts auf der Welt im Stande wäre, Dich von meinem Herzen, auch nur um eines Haares Breite, loszureißen?"

„Was ich von der Welt kenne: ſo giebt es nichts auf derſelben, was das vermöchte!" — antwortete Emma mit der ganzen Ruhe und Treue ihres liebevollen Herzens.

„Wenn Du nun aber hörteſt, daß ich eigentlich Dein Vater nicht ſei?" — Emma ſah fragend und geſpannt ihn an; doch er ſchwieg und hielt klar und ruhig ſeine Augen auf die ihren gerichtet. — Sie wurde ſehr ernſt, ſenkte ein wenig den Kopf, ſchaute zu Boden, dann warf ſie den Kopf wieder empor, raſch und heiter; ein unendlich ſchönes Lächeln ſpielte in ihren Zügen und ſie rief mit freudiger Zuverſicht:

„Du biſt's! — Du biſt's! — Du einzig auf der Welt! — Das ſagt mir mein Herz und jeder Pulsſchlag deſſelben!" — Helmenreich lächelte ſelig und doch unendlich wehmüthig. Nach kurzer Pauſe begann er wieder ganz ruhig und klar:

Digitized by Google

„Ja, ich bin es wohl mit meinem Herzen und auch mit jedem Pulsschlag desselben; ich bin es mit allen Rechten dieses Herzens und mit allen Rechten der Vaterpflichten, die ich einundzwanzig Jahre lang bei Dir ausübte; aber ich bin es nicht durch das, was man im gemeinen Sinne des Wortes „natürliches Vaterrecht" nennt. Verstehst Du mich?"

„Ja!" Und Emma erröthete und schlug die Augen nieder; aber sie zitterte auch leise und harrte bange der ferneren Worte des Vaters.

„Sieh," begann derselbe wieder, „es mußte endlich zur Sprache kommen; der Porzia-Abend brachte Alles zur Reife, reif bis zum Springen. Ich mußte die Lüge endlich aus meinem Herzen tilgen und von Deinem Leben hinwegnehmen. Nicht wahr, meine Tochter, ich mußte das thun?"

„Ja, Vater! Ich glaube es wenigstens; vielleicht wäre ich glücklicher, wenn es nicht geschehen wäre; aber es ist doch wohl gut so; es ist jedenfalls r e c h t so."

„Du beglückst mich innig durch die ruhige Einsicht, mit der Du meine Worte empfangen hast, — die Worte, vor denen ich so erzitterte und zu deren Mittheilung ich mich nur durch Anstrengung meiner höchsten Kraft vor-

Digitized by Google

bereiten konnte. Willst Du nun auch die eigentliche Geschichte Deiner Geburt kennen?"

„Erzähle mir Alles, Vater!"

Und der Vater erzählte Alles. Nur den Namen jenes Verführers nannte er nicht. Emma horchte athemlos zu, in immer heftigerer Bewegung; dann brach sie in Schluchzen und lautes Weinen aus; kniete zu den Füßen des Vaters nieder, umschlang seine Knie, faßte seine über dem Instrument herabhängenden Hände und rief in zitternd gebrochenen Tönen aus:

„O Du armer, unglückseliger, o Du einzig geliebter, theurer Vater!"

Der Alte stellte leise und behutsam das Violoncell an die Lehne des Stuhles; dann zog er das Mädchen dicht, dicht zu sich heran; umfaßte, streichelte, küßte ihm Stirn und Augen, Haar und Haupt und rief dabei aus:

„O mein Kind! mein geliebtes Kind! Nun ist's ja gut und schön! O so schön, wie ich's kaum dachte und doch — doch — gerade so, wie das tiefinnerste Herz mir es sagte, wenn ich auch oft zweifelnd erbeben mußte. — Aber nun wieder ruhig und fest, meine Emma! Es bleibt noch ein sehr Wichtiges, vielleicht das Wichtigste zu fragen, zu sagen und zu thun. Setze Dich wieder vor mir, auf das liebe Schemelchen — so — und nun

Digitized by Google

horche auf und prüfe wohl: willſt Du auch den Namen Deines Vaters wiſſen?“

Emma erſchrack faſt vor dieſer Frage, auch vor dem tiefen, ſchweren Ernſt, mit welchem der Vater ſie ſtellte. Sie ſah ihn zweifelnd an und ſagte unſicher:

„Wenn Du es für gut findeſt — ſonſt nicht.“

„Ich halte es für gut und für nicht gut. Du ſollſt aber ſelbſt beſtimmen; Du biſt vernünftig genug, um das zu können. — Ich halte es für gut, d. h. für noth-wendig; denn es iſt ſo natürlich, daß ein Kind den Er-zeuger ſeines Lebens kennen mag. Du würdeſt doch nicht ruhig, nicht zufrieden ſein, wenn Du ihn nicht kenneteſt, auch wenn Du gar nichts für ihn empfindeſt.“

„Du magſt wohl recht haben, Vater; wenn ich auch jetzt noch nichts von dieſer Unruhe fühle; wenn ich auch nicht das Geringſte für ihn empfinde.“

„Das Letztere, mein Kind, kommt vielleicht doch noch einmal, das Erſtere kommt gewiß, und darum ſage ich Ja! — Aber der Name, gerade dieſer, dieſer Name, — iſt auch wohl geeignet, mein liebes Kind ſehr aufzu-regen und in, wer weiß, welche innere Conflicte zu reißen, in Conflicte, daß es wohl beſſer geweſen wäre, zu ſchweigen. Ich ſage Dir das, weil ich von Dir überzeugt bin, daß nun nicht eine gewöhnliche, haſtige

Digitized by Google

Neugier Dich nach einer entſcheidenden Antwort drängen läßt; ich ſage es Dir, damit Du nur um ſo mehr Deine gewichtige Antwort erwägen magſt.“

Er ſchlang die Arme über ſeine Bruſt zuſammen, hob den Kopf empor und ſaß aufrecht in ruhig feſter Haltung da; aber er that das nur, um eben in ſolcher Haltung ſitzen zu können. Emma ſah einige Augenblicke tief ernſt, faſt ſtreng in das Licht der Lampe; dann fragte ſie herbe:

„Lebt er noch?“

„Ja!“

„Lebt er vielleicht ſogar in unſerer Nähe?“

„Ja!“

„Dann will ich ihn wiſſen! Und ſei's auch nur, daß ich einmal wie der rächende Geiſt meiner unglücklichen Mutter vor ihn hintrete und ihm in's Antlitz die flammenden Worte ſchleudere: Du verrätheriſcher Vater!“ Sie ſprach das ſo erbittert, ſo zornig aus, wie der Vater ſie nie geſehen hatte. Er legte die Hand vor ſeine Augen und unterdrückte einen tiefen, ſchweren Seufzer, der ihm die Bruſt ſchwellte. —

„Und nun nenne mir ihn, Vater!“ ſagte Emma energiſch. Und wieder legte der Alte die Arme übereinander und antwortete langſam, doch feſt:

Digitized by Google

„Es iſt der erſte Miniſter dieſes Landes, — Baron von Sturm.“

„Ha!“ — rief Emma mit hellem, lautem Klange aus und ſprang empor. Sie ſtand blaß und ſtarr da. Dann flammte ihr ganzes Antlitz auf in voller, heißer Röthe, ihre Augen leuchteten faſt unheimlich glühend, ihre Nerven bebten, und heftig flogen ihre Pulſe. Außerordentliches ging in ihr vor! All' die wilden gewaltigen Dämonen des Ruhmes und der Ehre, des Glanzes und der Macht, des glühenden Strebens und Ringens nach dem Höchſten und Herrlichſten in Kunſt und Schönheit und ſchaffendem Wirken; — all' die wilden, gewaltigen Dämonen, die ſie ſo lange in ſich bekämpft oder zurückgedrängt, die der Vater dann erkannt und mit den wunderbaren Tönen an jenem Abend wieder neu heraufbeſchworen, die er dann noch genährt hatte mit den Worten: „Sollſt ſie haben, die Welt mit ihren Herrlichkeiten! Sollſt ſie Dir erobern!“ — all' die wilden, gewaltigen Dämonen, die ihr dann die ſtolzen, jauchzenden Worte: „Erobern! Ja — erobern!“ aus den Tiefen ihrer Seele heraufgewirbelt hatten, hin über die zuckenden Lippen: ſie alle, alle waren jetzt wieder erſchienen mit noch wilderer, heißerer Gier nach ihrem Frieden, nach ihrem Herzen, nach ihrer inneren

Digitized by Google

Schönheit und Klarheit; und ganz entfesselt nun, rissen sie ihr Opfer wirbelnd in ein Chaos wogender und flammender Träume und Bilder.

Die Tochter des allgewaltigen Staatsministers dieses Landes! So sah, so fühlte, so dachte Emma sich in diesem Augenblicke. Die Tochter! Sei es die geliebte oder verabscheute; sei es die rächende oder versöhnende — doch immer die Tochter! — Die Welt mit all' ihren Herrlichkeiten, die höchste Laufbahn der Kunst; wohl gar ein großes, kühnes, segensreiches Wirken für das Glück ihres unglücklichen Landes lagen vor ihr. — Und dann wieder sah sie sich einhergehen, jeder Spur des allgewaltigen Mannes folgend, als ein Dämon der Rache, als der furchtbar strafende Geist ihrer gemordeten Mutter, als eine Johanne d'Arc des Volkes — der Revolution! — Und dies Alles, Alles, weil sie die Tochter des allgewaltigen Staatsministers dieses Landes! Sie ging einige Mal heftig, doch hoch und stolz, auf und ab; dann stand sie wieder wie gebannt, doch glühend und bebend. Der Blick des Vaters ruhte auf dem Mädchen wie mit göttlicher Durchdringlichkeit: Er fühlte die ganze Wandlung ihres Wesens, das ungeheure Chaos all' ihrer gewaltigen Leidenschaften, all' ihrer Pläne, Träume und Bilder mit unendlichem

Digitized by Google

Schmerze nach; er wußte Alles, Alles, was sie empfand; und es drohte fast das Herz ihm zu sprengen, daß er's wußte. So waren einige Minuten in tiefer, banger Stille vergangen. Nun nahm der Alte sich wieder fest zusammen und sagte ruhig, doch tonlos:

„Mein liebes Kind! ich glaube zwar nicht, daß es gut ist, schon jetzt in diesem Augenblicke Dir die Frage zu stellen: Willst Du den Mann, den die Natur Deinen Vater nennt, auch persönlich kennen lernen und als seine Tochter Dich ihm nennen? Sieh, auch diese Frage muß gestellt werden, von mir Dir frei gestellt werden. Doch beantworte sie lieber jetzt noch nicht. Werde erst ruhiger, klarer, werde wieder mehr meine Emma, bevor Du antwortest und handelst. Oder — oder willst Du mit einem Male Alles zur Entscheidung bringen?"

„Ja, Vater!" — flammte das Mädchen in wilder Energie auf.

„Ja, Vater!" rief sie noch einmal. „Ich will es! Und ich will vor ihn hintreten und ihm zurufen: Sieh her, Du allgewaltiger Mann! — Sieh her, da steht Deine Tochter, die arme, elende Komödiantin einer verachteten Vorstadtbude, die ihr Leben verseufzte, verjammerte." —

Da fuhr ein dumpfer Schmerzensschrei aus der

Digitized by Google

Bruſt des Alten empor und er ſank zuſammen faſt wie todt; nur um die erdfahlen Lippen zitterte es leiſe. Todesbleich erſchrocken fuhr Emma aus ihren wilden, leidenſchaftlichen Träumen auf; ſchaute einen Moment lang, gleichſam wie erwachend, umher, fuhr mit der bebenden Hand nach der fiebernden Stirne und warf ſich dann mit lautem Jammer über den zuſammengeſunkenen Vater hin. Sie umfaßte, ſtreichelte und küßte ihn; ſie rief ihn wimmernd an mit den zärtlichſten Namen, dann entblößte ſie ſeine Bruſt und ſeinen Hals; beſprengte und betupfte ihn mit wohlriechendem Waſſer und dann kniete ſie vor ihm nieder, und beobachtete mit ſtarrem Auge und halbgeöffnetem Munde die leiſe wiederkehrenden Bewegungen ſeines Geſichtes, ſeiner Augen, ſeiner Hände und ſeiner Bruſt.

Und nun konnte er ſchon ſeine Hände ſchwach bewegen und auf die ihrigen legen; nun konnte er das Auge zu ihr hinwenden und auf ihrem todesbleichen Antlitz zärtlich ruhen laſſen; nun konnte er aufathmen tief und voll und ſich erheben und den Kopf an die Lehne des Stuhles drücken. Emma drückte ihre Wange ganz ſanft, aber mit unendlicher Zärtlichkeit an die ſeine und ſprach ganz leiſe, indem ſie ſeine andere Wange ſtreichelte:

Digitized by Google

„Vater! ich war ein recht böſes, ein recht ſchlechtes Mädchen! Vergiß, was ich ſagte; o vergiß es! Das Alles war ja nur Fiebertraum. Ich will ja nichts und nichts, als Dir angehören; Dein treues, gutes, zärtliches Kind ſein und Dich glücklich machen, ſo glücklich Du noch ſein kannſt.“

„Du biſt es, Du biſt mein treues, gutes, zärtliches Kind, und wirſt es auch bleiben“ — entgegnete der Vater mit mattem, doch ruhigem Tone, indem er ihren Kopf feſter an ſich drückte.

„Aber“ — fuhr er nach kurzer Pauſe fort — „Du kennſt Dich jetzt, in dieſem Augenblick, noch nicht genug, ſo wie auch lange vorher Du Dich nicht kanntest. Und Du ſollſt Dich nicht noch einmal täuſchend einwiegen in die Empfindungen Deines zärtlichen Tochterherzens.“

„O Vater, ſprich nicht ſo! Sprich jetzt noch gar nicht! Du biſt noch ſo ſchwach; ſo kaum dem Leben wiedergegeben.“

„Doch ſtark genug, um richtig denken; auch ſchon ſtark genug, um das Richtige ſagen zu können. Oder vielmehr ich werde ſtark, indem ich es thue. Und ich ſage Dir: ſo, wie Du vorhin empfandeſt und ſprachſt: Das iſt, wenn auch nicht Dein Herz, ſo doch Deine eigentliche Natur; und auch die will ihr Recht.“

Digitized by Google

„Vielleicht ihr Opfer, Vater!“

„Vielleicht auch das! Aber vor Allem — ihr Recht. Dränge sie nicht gewaltsam zurück, lasse sie aber auch nicht fesselos einherbrausen, sondern laß uns denken und sorgen, wie wir in die rechte Bahn sie leiten; wie wir sie vereinbaren können mit Deinem Herzen. Und zwar nicht nur mit Deinem lieben treuen Tochterherzen, sondern auch mit dem Herzen, das — das Dir nicht mehr angehört.“

„Du hast's getroffen, Vater! Mit dem Herzen, das mir nicht mehr angehört; sondern ihm — ihm entgegen pulst, o, ihm entgegen jubelt, stürmt, schon lange! Denn nun erst weiß ich's so recht: schon seit damals!“

„Ja, seit damals; wo er dort unten stand und zum Volke sprach.“

„Ja, Vater! Aber ich weiß nun auch, daß sein Herz auch mir angehört; ich weiß es mit jedem Beben meiner Seele und jedem Schlag meiner Adern.“

„Ja, ja, so ist's! O Du mein glückliches Kind! — So ist's! — Und nun bedenke: Die Geliebte des gewaltigen Revolutionärs, des Todfeindes jenes mächtigen Ministers: sie will die Tochter dieses“ —

„Nein! Nein! Das nicht! Aber seine Furie, sein böser Dämon will ich sein!“ So rief das Mädchen

Digitized by Google

aus in flammender Kühnheit und dräute mit geballter Faust nach Oben.

„Emma! Mein Kind!“ — sprach der Vater mit sanft-vorwurfsvollem Tone, und zog sie, gleichsam wie mit magnetischem Blicke wieder dicht an seine Seite; und sie war nun wieder sein treues, zärtliches Kind und horchte ruhig seinen Worten zu:

„Sieh, mein Kind! da sehe ich es vor mir, wie die Menschen und die Parteien auf einander stoßen, wie unsägliche Conflicte und Kämpfe in die Herzen und Geister geworfen werden. Du selbst bist jetzt schon da hinein gewirbelt worden. Denn willst Du die Genossin seines Herzens sein, so mußt Du auch die Genossin seiner Partei werden und“ —

„Weiß er Alles, Vater?“ warf Emma rasch und gespannt ein.

„Ja, mein Kind!“

Emma erröthete und war einen Augenblick still.

„Und wollte er, daß ich's wissen sollte?“ fragte sie dann halblaut.

„Ja.“

„Mir wird gar seltsam zu Muthe, Vater! — Ich wollte nun, ich wüßte es nicht, und fühle doch, daß

Digitized by Google

ich's wiſſen mußte. — Und wie dachte er, daß ich's auffaſſen würde?"

„Er dachte ſich nichts aus; es war ihm das unberechenbar; aber er war ſicher Deiner innern Seele."

„Kommt er bald?"

„Morgen früh."

„O Gott! — Und wirſt Du ihm Alles ſagen, Alles, was ich ſo traumhaft —"

„Alles, Alles, mein Kind! Wenn Du nicht ſelbſt" —

„O nein! Du ſollſt es thun. Und doch — ich möcht's auch lieber ſelbſt. Aber ich fürchte mich ſo vor ſeiner großen, ſtrengen Seele."

„Du wirſt das nicht mehr thun, wenn Du ihm erſt wieder in das treue, liebende Auge ſiehſt. Die Liebe kennt auch keine Furcht."

„O doch, Vater, — doch!"

„Nun, es kommt zuerſt auch noch ein Freund, ein treuer vertrauter Freund mit; Du kennſt ſeinen lieben Namen ſchon; ihn ſelbſt auch; in ſeinen Schriften: der Profeſſor Stickel."

„Oh — Vater! Da wird mir's auf einmal wieder gar ſo weh, ja ſo erſchrocken zu Muthe! Der Bruder des Mannes, der — — ich wollte, ich ſäh' ihn nicht,

Digitized by Google

und gerade jetzt nicht, nicht bei diesem — diesem Wiedersehen mit Ihm."

„Ich verstehe Dich ganz gut, mein Kind. Aber dieser Bruder ist ein herrlicher Mensch! Und Du hast ihn ja doch auch sehr lieb gehabt und er ist der treueste Freund des Doctors."

„Ja, ja, Vater! Aber doch — doch möchte ich lieber nicht —"

„Der Johannes hat es so gewollt, mein Kind!"

„Ach, der arme, unglückselige Johannes! — Ja, wenn der es so wollte! Aber warum wollte er es denn?"

„Du thust da eine viel größere Frage, als Du denkst. Und ich will sie benutzen als einen Wink der guten Götter, daß ich sie Dir beantworten soll; daß auch dieses Geheimniß Dir enthüllt werde; daß endlich reine, volle Wahrheit zwischen uns sei."

Helmenreich erzählte dem Mädchen in flüsternden Tönen die düstere Geschichte seines Sohnes; aber nur die einfachen Thatsachen; nichts von den unendlichen Schmerzen und Qualen, die er gelitten hatte. Er erzählte, wie mit verschämt abgewandtem Gesichte, und er sah nicht, wie das Mädchen starr und starrer, kälter und kälter wurde: er sah nur jetzt plötzlich, daß sie kein Wort,

Digitized by Google

keinen Blick des Mitleids und der Tröſtung für ihn hatte, und er ſchaute entſetzt ſie an. Er fühlte, daß das Mädchen ihm auf einmal fremd geworden ſei, daß er in ihren Augen eine ſchwere, ſchwere Schuld begangen habe. —

„Sprich, o ſprich, mein Kind!“ murmelte er mit bebender Stimme.

„Laß mich nicht ſprechen! Jetzt noch nicht!“ antwortete ſie aufſtehend und wandte ihr blaſſes, ſtarres Antlitz von ihm ab; dann ſetzte ſie hinzu: „Ich kann jetzt nichts Gutes, — ich kann nur Schreckliches ſagen.“

„Sag' es!“ rief der Alte mit wilder Energie aus — „ſag' es!“

„So ſage ich, daß ich fühle: Du haſt ein Verbrechen begangen gegen die Natur und gegen die Wahrheit! Ein Verbrechen gegen das allewige Menſchenrecht der Herzen und der Liebe! Ein Verbrechen gegen Dich, gegen die Mutter Deines Kindes und gegen Dein Kind ſelbſt, als dieſes Kind Du verleugneteſt, abſchwurſt und dahin ziehen ließeſt. Und dieſes Verbrechen machte Dich jahrelang zum Lügner, und dieſe Lüge machte Dich zum Mitſchuldigen an dem Tode Deines Sohnes. So empfind' ich, und mein Herz krampft ſich zu bei dem An-

Digitized by Google

blick Deines weißen Haares und dem entſetzlichen Leid, was ich jetzt Dir bereite. Aber ich kann, ich kann nicht anders, und Du wollteſt ja, daß ich reden ſolle. — Verzeih! Verzeih!“

Helmenreich hatte anfangs wie betäubt den Worten des Mädchens gelauſcht; es war ihm faſt wie wirr und wirbelnd geworden. Dann zog ein tiefwühlender Schmerz über ſein Antlitz und dann wurde er wieder ruhiger; er ſchaute prüfend, ſinnend, — die Stirn in die flache Hand geſtützt — das Mädchen an, und gleich, als ob er aus dieſem Prüfen und Sinnen auf einmal das richtige Verſtändniß für dasjenige gefunden habe, was vorhin noch ihn betäubte und verwirrte: der dunkle Ernſt in ſeinen Zügen und Blicken wurde von einem inneren Wiederſchein durchhellt, indem er ſprach:

„Mein liebes Kind! als ich Dir die Geſchichte vom Johannes erzählte, und dann Deine erſten Worte vernahm, da bedachte ich nicht, daß Du ſeit zwei Tagen nicht mehr das unſchuldsheitere, ſinnigknospende Mädchen, ſondern daß Du ein liebendes Weib geworden biſt; und wenn ich im erſten Augenblick fürchtete, ich hätte Dich verloren, ſo fürchte ich das jetzt nicht mehr. Du haſt als liebendes Weib, ich möchte ſagen, ohne daß Du es ahnteſt, ſchon als Mutter empfunden, und ſo empfin-

Digitized by Google

deſt Du ganz anders, als vorher; doch ganz richtig und natürlich!"

Emma hatte ſich flammendroth und faſt erſchrocken dem Vater zugewendet; jetzt ſchlug ſie ihr Auge unendlich betreten und befangen zu Boden; legte unwillkürlich die Hand auf ihr Herz, gleichſam, um zu prüfen, ob der Vater recht habe; auch wohl, um das heiße Klopfen dieſes Herzens zu dämpfen. Und nun ſagte ihr dieſes Prüfen, ſagte ihr ſelbſt dieſes heiße Klopfen — wie tief des Vaters Blick gedrungen ſei in die geheime Werkſtätte eines Frauenherzens; in die Wandlung einer unſchuldsheitern knospenden Mädchenſeele, bis zum vollen Bewußtſein eines liebenden Weibes. Nun noch einige Augenblicke tiefer Stille; dann nickte ſie leiſe mit dem Kopf; ſonſt rührte ſie ſich nicht, und kein Laut entglitt ihren Lippen. Sie war ſchon klar genug, um ſich zurück empfinden zu können in jene Mädchenſeele, und ſich ausdenken zu können, daß ſie als ſolche dieſe unglückſelige Geſchichte nur mit tiefſtem Schmerze für ihren Vater empfangen haben würde. Und nun dachte ſie auch zuerſt an all' die unendlichen Schmerzen und Qualen, die ihr Vater durch ſein früh geknicktes Leben getragen habe; nun wußte ſie auf einmal, was ihn alt und gebeugt gemacht habe vor der Zeit; was ſeine Haare ſo

Digitized by Google

früh versilbert, und was ihn hergetrieben habe aus der Welt in diese arme gedrückte Existenz. Nun verstand sie all' die schauerlichen Seufzer und feierlichen Hymnen seines Instrumentes; nun wußte sie aber auch, daß der letzte Rest seiner Buße auf ewig getilgt worden sei durch die schrecklichen Worte, welche die Tochter dem zärtlichen Vater in die duldende Seele geworfen hatte. Und nun fühlte sie darüber, wenn auch keine Reue, so doch eine unendliche Wehmuth; und plötzlich auch das wundersam schöne Bewußtsein der Befreiung und Erlösung ihres Vaters von Allem, was bisher ihn bedrängt und beträut hatte. Sie sah sich wie Iphigenie vor Orest, als die Furien den Unglückseligen für ewig verlassen; es war ihr, als habe sie das letzte Opfer gebracht, um den Vater für immer zu retten; und ihrem eigenen Herzen ihn wiederzugeben. Und wie sie aus einem unschuldsheiteren knospenden Mädchen ein liebendes Weib geworden war: so wurde sie nun aus einem zärtlichen Kinde eine starke und ehrfurchtsvolle Freundin ihres Vaters. Und als solche kniete sie jetzt feierlich mild und schön vor dem selig verstehenden, selig lächelnden Freunde nieder und faltete seine Hände in die ihrigen. Er hauchte einen Kuß auf ihre Stirn und legte seine Hand segnend auf ihr Haupt. Dann stand Emma auf, legte dem Vater das

Digitized by Google

Violoncell in die Arme und setzte sich wieder vor ihm nieder. Bald rauschten durch die Stille der Nacht so wundersame Töne und Klänge, wie diese Räume noch niemals vernommen hatten.

Neuntes Kapitel.

Verschiedene Wege und doch nur einer.

Die Freunde Brand und Stickel hatten sich am gestrigen Abend in ernstem Nachdenken gute Nacht gesagt; und es hatte auch wohl noch eine leise Verstimmung hineingespielt. Der Gegenstand des Geheimnisses, das der Doctor aus dem Clublokal mit in sein Haus brachte und auch hier noch nicht enthüllte, bedrückte ihn sehr, und da es eben ein Geheimniß blieb, so ließ es bei dem Professor wenigstens einen kleinen Bodensatz von Empfindlichkeit zurück. Die Karte der Gräfin Dornau aber, mit ihren dringenden Einladungsworten, hatte auch Stickel bedrückt und ihm eine peinliche Perspective eröffnet, während der Doctor unzufrieden damit war, daß Stickel dieser Einladung folgen wolle. Er sah das so an, als ob derselbe noch zu weich, noch nicht fertig genug sei. Fast in derselben Stimmung

Digitized by Google

begegneten ſich die Freunde auch am Frühſtückstiſch. Natürlich wollte Stickel an das Geheimniß des Freundes nicht rühren; aber dieſer begann ſehr bald von dem, was an Stickel ihm mißfiel: „Du willſt alſo wirklich zu dem Frauenzimmer hin?“

„Ja! — Nach dem, wie wir mit einander ſtanden, wie wir von einander ſchieden, was zwiſchen uns liegt: halte ich es nicht allein für anſtändig, ſondern auch für pflichtig.“

„Was willſt Du bei dem Volk? — Bleib' von ihm weg. Sie taugen für uns nichts. Sie täuſchen uns und ſie ſchwächen uns ab, indem ſie uns Rückſichten entlocken oder auferlegen.“

„Du magſt im Ganzen Recht haben; ich empfand Aehnliches auch ſchon. Aber hier iſt es eine Pflicht des Gefühls, der Menſchlichkeit, der ich folgen muß. Lies nur noch einmal. Sieh, das hat nicht die Gräfin, das hat ein unglückliches Weib geſchrieben; und darum gehe ich.“

„Das iſt, ſo nach allgemeinen Moralbegriffen, ganz ſchön empfunden; aber nicht für unſer Einen: Wir müſſen unſere beſondere Moral haben, wenn wir durchkommen, wenn wir weiter kommen wollen als bisher. Laß Du dieſe Leute unter ſich ihr Unglück abmachen, wie wir es mit dem unſern thun. — Noch einmal: bleib' weg.“

Digitized by Google

„Ich habe eine Empfindung, die mir ſagt, daß ich es nicht darf — und der folge ich.“

„Gut! Aber bedenke, welch' ernſten Weg wir vorhaben, zu Helmenreich. Und Du weißt, wir wollten um dieſelbe Zeit zu ihm hin.“

„Ich weiß! Aber dies iſt ein Feſtes, Bleibendes; da kommt es auf einige Stunden früher oder ſpäter nicht an. Dort aber iſt ein Fragliches, Schwebendes. Du kannſt ja vorausgehen, ich komme nach oder ſpäter noch einmal mit Dir oder auch allein.“

„Und gerade jetzt hätte ich Dich ſo gern dabei gehabt. Gerade jetzt; denn ich habe da Etwas, was mich ſchwer bedrückt. Es hängt mit dem Geheimniß zuſammen von geſtern Abend; ich wollte es Dir auf dem Wege dorthin ruhig erzählen, und Du ſollteſt mir dann beiſtehen, um mich zu vertheidigen, wenn es Noth thäte.“

„Das thut es gewiß nicht. Und wenn auch — dann biſt Du ſelbſt der beſte Mann dazu.“

„In tauſend andern Dingen — ja! Aber gerade hier: es iſt ein eigenthümlicher Punkt. Du weißt, daß gerade in dieſem Augenblick, ſo kurz vor der hochwichtigen Kammereröffnung, es durchaus gilt, die ganze bürgerliche Geſellſchaft hinter uns zu haben, namentlich

Digitized by Google

in dieſer einen, das Land bewegenden Frage; Du weißt, wie ſchwer gefährdet dieſer Augenblick für uns würde durch eine geſchickte Ausbeutung der Anklage gegen Freyer. Ich ſage Dir, 200,000 jetzt getreue Männer hätten ſich dadurch in Schrecken ſetzen und uns im Stich gelaſſen. Ich wußte kein anderes Mittel, als die directeſte Quelle zu verſtopfen; ich ſchrieb dem Staatsminiſter folgende anonyme Zeilen: „„Wenn die Sache des gefangenen Freyer nur irgend wie und wo in Beziehung auf die demokratiſche Partei gebracht wird: ſo erfährt die Welt 24 Stunden ſpäter, daß Caroline von Breſſel dem Baron Sturm ein Kind geboren hat, während der junge Ehemann mit ſeiner Gattin in's Ausland reiſ'te — u. ſ. w. u. ſ. w.“

Der Profeſſor ſprang auf und rief faſt entrüſtet:

„Aber Brand! Brand! Was haſt Du gethan! — Das tiefe, delicate, unglückſelige Geheimniß zweier edlen Menſchen den Parteizwecken geopfert!“

„Erſt die Partei, dann die Menſchen!“ rief Brand, indem er ebenfalls aufſprang und haſtig umherging.

„Nein! Nein! und tauſendmal nein!“ — eiferte Stickel ihm entgegen, — „erſt die Menſchen und dann die Parteien!“

„Wir gehen verſchiedene Wege! Den Deinen habe

ich längſt verlaſſen," — fuhr der Doctor wild und bitter auf.

Stickel wurde nun deſto ruhiger.

„Freund", ſagte er gelaſſen, — „wenn Du nicht einen Zwieſpalt in Dir fühlteſt — und Du haſt mir ihn vorher ſogar bekannt, wenigſtens angedeutet — ſo würdeſt Du nicht ſo gereizt ſein. Ich ſage Dir, Du biſt auf einem falſchen Wege, wenigſtens auf keinem Wege, der uns zu der ſittlichen Höhe führt, wohin wir gelangen wollen. In dieſer Beziehung gehen unſere Wege freilich auseinander. Aber wir haben doch nur ein Ziel, — und es iſt eben nur ein raſch eingeſchlagener Seitenweg, den Du betreten; im Uebrigen gehen wir doch zuſammen. Bedenke nur ruhig." —

„Ich bin ſchon wieder ruhig und in dieſer Ruhe ſage ich Dir: unſere Wege gehen doch auseinander; denn ſieh — ich weiß es zwar ganz genau, daß ich Unrecht that; ebenſo genau weiß ich, daß ich ſolches Unrecht bei gleicher Gelegenheit wieder thun würde. — Und dann iſt's doch immer noch eine Frage, ob es denn auch wirklich Unrecht war? Ich habe Niemanden damit geſchadet und Vielen, — vor allem der wichtigen Situation des Augenblicks, ſehr genützt. Die Delicateſſe und die Zartheit mögen verletzt ſein, aber was thut das gegen-

Digitized by Google

über ſolcher Nothwendigkeit! — Ja, und hätte ich ſelbſt direct ſchaden müſſen — dieſer Nothwendigkeit wegen hätte ich es dennoch gethan.“

„Es mag Wahres in Deiner Auffaſſung ſolcher Pflichten ſein; aber jedenfalls auch etwas Abſolutes und Tyranniſches, was ein ſolcher Demokrat —“

Brand aber warf raſch ein: „Am allererſten ausführen muß, wenn er was Rechtes thun will. Entgegne mir jetzt nichts weiter; ich will Dir einen Vorſchlag machen: fragen wir bei edlen Frauen an, was ſich ziemt: laß Emma ſelbſt entſcheiden, ob ich's durfte oder nicht.“

„Gut, mein Doctor; das wollen wir, aber ich fürchte“ —

„Du gehſt alſo mit?“

„Ja!“

„Und die Gräfin?“

„Nun, jedenfalls gehe ich zu ihr; aber ſie kann immer ſchon etwas warten, wenn es Deiner Patienten wegen nothwendig iſt.“

„Meinen Patienten und meiner Ruhe; denn außer dieſer bedrückt mich noch weit ſchwerer und tiefer die Frage, wie Emma das Geheimniß ihres Vaters aufgenommen hat. Jetzt kommen meine Hauskranken. Während der Zeit kannſt Du nach Hauſe ſchreiben, was doch

Digitized by Google

wohl wegen Deines gezwungenen Ausbleibens nothwendig ſein wird.“

„Ich hatte mir das ſchon vorgenommen. Und dann?“

„Dann fahren wir in die Martin-Vorſtadt und dann, — nun, dann fahre ich zu meinen Patienten und überlaſſe Dich Deiner Gräfin.“

Die Freunde trennten ſich, — und der Profeſſor ſchrieb das Nothwendigſte ſeinem Director, ſeinem Dormann und ſeiner Jule. Während er ſo ſchrieb, fühlte er ſich in einer wunderlichen, ſchwebenden, keineswegs beruhigenden Situation, fühlte er eine tiefe, ſchöne Sehnſucht nach ſeinem Hauſe und nach Allem, was dazu gehörte; beſonders nach ſeinem alten, lieben Wirken und Schaffen. Was er geſtern Abend im Club ſo begeiſterungsvoll empfunden hatte: jetzt ſchwebte es in wogenden Dämmerwolken vor ſeinen Sinnen. Aber nun gedachte er auch der großen, entſcheidenden Minute, wo er mit vollem, klarem Tone ſich dem erhabenen Ziele ſeines Freundes zugeſchworen hatte; und er fragte ſich: kann ich denn mein Wirken für dieſes Ziel nicht feſt und treu verbinden mit meinem bisherigen Daſein und Wirken? Gewiß! gewiß! Dieſes brauche ich ja nicht zu verlaſſen, es iſt mir nur erweitert worden nach Innen

Digitized by Google

und Außen, es ſind mir nur noch neue Aufgaben geſtellt, noch neue Pflichten geworden. Ich brauche nur weiter zu denken und zu blicken als bisher; mehr zu arbeiten, und noch geſchloſſener, noch feſter und freier meinen Charakter zu bilden, meine Handlungen zu regeln; mein ganzes Sein mehr unterzuordnen dem Allgemeinen, dem großen Einen.

So beſchwichtigte der Dichter, Denker und Menſch ſeine Sehnſucht; ſo beſchwichtigte der feurige Patriot und Parteigänger das drückende Gefühl, das jene Sehnſucht in ihm aufgerufen; und nun trat er ganz zufrieden in ſich, ganz klar und glücklich dem Freunde entgegen, als dieſer ihn abholen wollte. Und nun ſah er ſo mild und doch ſo feſt und ſtolz aus. Der Doctor ſchaute wie erſtaunt ihn an. — Raſch fuhren ſie dahin; nur dies und jenes Aeußerliche kurz berührend.

Als ſie vor der Wohnung Helmenreich's hielten, ſagte Stickel leiſe lächelnd:

„Geh' Du voraus; in einigen Minuten komme ich nach, denn dieſe Minuten, gerade dieſe, mußt Du allein mit ihr haben."

Der Doctor nickte raſch, doch ſtumm, ihm zweimal zu und ſtürmte in das Haus; hinauf die Treppen, und

Digitized by Google

ſtand ſelig erſtaunt vor dem Mädchen. Wie war ſie doch ſo ganz anders, als er ſie vorgeſtern noch geſehen! So viel größer, voller und feſter, ſo viel frauenhafter, klarer und würdiger, ſo ganz anders und doch auch wieder ganz daſſelbe ſchöne, liebe, unſchuldsvolle Mädchen! Ach und faſt noch ſchöner, lieber und unſchuldsvoller! Und er ſah ſie hoch erröthen; ſah ihre Augen zärtlich flammen, ſah ihre Bruſt mächtig bewegt, und doch Alles ſo ruhig, ſo wunderſam ſicher und klar. Er trat raſch ein paar Schritte vor; er ſtreckte die eine Hand ihr, die andere dem Vater entgegen; und er fühlte beide Hände heftig ergriffen; er fühlte das Mädchen an ſeiner Schulter ruhen und des Vaters Hand auf ſeinem Haupte. Er war unendlich glücklich! Er wußte, daß auch Emma und der Vater es ſeien; aber er wollte doch noch mit einem Worte ein beglaubigendes Siegel für die Gewißheit dieſes Glückes haben; er fragte daher leiſe: „Und biſt Du nun dennoch glücklich, Emma?“

„Unendlich glücklich!“ rief ſie voll und feſt, und ſchaute von ihm zu ihrem Vater mit zärtlich leuchtenden Blicken hin.

„Dann biſt Du es auch, Vater!“ wandte ſich der Doctor dem Alten zu; und dieſer ſprach ruhig lächelnd: „Ich bin's!“

Digitized by Google

„Dann will ich auch nicht weiter fragen und forſchen.“

„O, ich habe Dir viel, viel zu ſagen, viel zu beichten!“ ſagte Emma ſchüchtern und wandte ihre Augen zu Boden.

„Nun, auch ich habe zu beichten!“ — entgegnete Brand etwas verlegen.

Da klopfte es an und der Doctor ſagte: „Und da kommt ſchon mein ſtrengſter Beichtvater! Herein!“ Der Profeſſor blieb einige Augenblicke in der geöffneten Thüre ſtehen: er ſchaute, wunderſam überraſcht, das Mädchen an; er hatte ſich daſſelbe ſo ganz anders gedacht; aber auch er glaubte, ein ſchon bekanntes und im tiefſten Herzen getragenes Bild wieder zu ſehen. — Hatte Emma wohl plötzlich eine Ahnung von dem, was ihn bewegte? — Sie wurde verlegen; und doch drängte es ſie auch, liebe- und ehrfurchtsvoll zu ihm heran zu treten. Helmenreich aber hatte das ſchon gethan; und zwiſchen ihm und dem Doctor trat der Profeſſor nun dem zögernden Mädchen entgegen und reichte ihr die leiſe bebende Hand. Raſch ergriff ſie dieſelbe; raſch zog ſie dann die ihre wieder zurück und drängte ſich nahe und eigenthümlich befangen an die Seite ihres Geliebten. — Nach freundlichen, liebevollen Worten der

Digitized by Google

Begrüßung flüsterte Brand rasch dem Freunde zu, daß Alle hier glücklich seien; daß also auch die Lösung des Geheimnisses glücklich vorübergegangen sein müsse. Nun galt es aber, sein eigenes Geheimniß mitzutheilen; und nach kurzem Zögern begann der Doctor mit rascher Entschlossenheit die kleine, aber inhaltschwere Geschichte zu erzählen. Vater und Tochter horchten bange auf; der Professor hielt seine gespannten Blicke auf Emma's Antlitz gerichtet; und er selbst erblaßte, da er dieses Antlitz plötzlich erblassen sah, als Brand schließlich den Inhalt seines Briefes an den Minister mittheilte und dann athemlos den bangen, heißen Blick von Emma zum Vater hinwarf; zum Vater, der mit einem halbleisen, doch weherschrockenen „O Gott!" — seine Tochter anstarrte. Nun schaute auch Brand wieder das blasse Mädchen an. Es entstand eine tiefe Stille. Die Blicke der Männer bohrten sich bang erwartungsvoll in des Mädchens Seele; und diese Seele schien noch einige Augenblicke mit sich selbst zu kämpfen; dann aber freier, klarer, entschlossener zu werden und plötzlich rief Emma, das strahlende Antlitz dem Geliebten zugewendet, mit voller, heller Stimme aus: „Du hast gut, Du hast recht gehandelt; eben als Du! — Soll ich —" und sie sprach dies mit leisem Erröthen und in einem herr-

Digitized by Google

lichen Gemiſch von züchtiger Scheu und tiefer Entſchloſſenheit — „ſoll ich, wie der Vater ſagte, die Genoſſin Deines Herzens ſein, ſo muß ich auch die Genoſſin Deiner Partei werden.“

„Ha!“ — weiter konnte Brand nichts ſagen; er riß das tapfere Mädchen in unbeſchreibbarer Glückſeligkeit an ſich und drückte ſie feſt, feſt an ſeine Bruſt. — Stickel fühlte ſich mächtig ergriffen; in dem Ausſpruch des Mädchens wuchs ihm die große Sache, der ſolch' ein Opfer gebracht war; wuchs das Mädchen ihm ſelbſt zu einem höhern Weſen; ſah er ſich aufgefordert, nun auch zu thun, zu handeln, irgend ein Opfer zu bringen, das ihm wehe thue. — Auch Helmenreich hatte mit plötzlicher Begeiſterung auf ſein Kind geblickt und doch durchdrang ihn noch ein wehes Gefühl, ein banges Schauen in die Zukunft. Jetzt ſagte er mit milderem Ernſt: „Auf den Knieen der Götter, wie Vater Homer ſingt, liegt unſere Zukunft; wollen wir ruhig erwarten, was ſie beſchließen und zu thun uns gebieten.“ — „Amen!“ rief Brand entſchloſſen aus und Stickel ſprach es ihm nach, während Emma die beiden Männer mit gehobener Seele anblickte. —

Nun wurde zuerſt hin und her beſprochen und erwogen, ob des Doctors geheimnißvoller Brief an den

Digitized by Google

Miniſter auch wirklich die beabſichtigte Wirkung hervorgebracht haben werde! Aber das mußte der nächſte Tag ſchon zeigen. Brachten Schwertzeitung, Planet ꝛc. das Gefürchtete nicht — dann hatte der Brief unbedingt darauf gewirkt. — Dann aber war auch vorauszuſehen, daß der Miniſter Alles aufbieten werde, den Schreiber des Briefes zu erfahren und dem Gegenſtande deſſelben ſelbſt auf die Spur zu kommen. Wie weit dies dann führen, welche Schritte der Miniſter dann thun werde, und was dann von den Freunden ſelbſt zu thun ſei — ja, wer konnte das jetzt ſchon berechnen! Es lag das eben „auf den Knieen der Götter" und Emma wollte auch für ſich ſelbſt jetzt noch nichts beſtimmen und entſcheiden, bis ſie ihrem Geliebten alles Das gebeichtet hatte, was in ihr vorgegangen war, als der Vater ihr das Geheimniß ihrer Geburt erzählt hatte. — Vorläufig war ja auch mit all dem Gethanen ſchon genug gethan; die ſchwerſten Fragen waren gelöſt; die tiefſten Conflicte beſchwichtet; Liebe und Wahrheit hatten ihre ſchönſten Triumphe gefeiert. — Nun forderten die Tagesſtunden ihre Rechte; nun führten deren praktiſche Pflichten die Engverbundenen auseinander, — da- und dorthin. — Sie trennten ſich in feierlicher Stimmung. Des Doctors Augen aber blitzten wieder auf zu einem neuen

Digitized by Google

Entſchluſſe und er flüſterte dem Freunde zum Abſchied raſch und feurig zu: „Es muß ſogleich noch etwas Beſonderes gethan werden.“ —

Zehntes Kapitel.

Im Palais.

Der Doctor hatte ſeinen Freund raſch in die Nähe des Palais der Prinzeß Adolphine gebracht und war davon gefahren. — Stickel ſchritt nun in eigenthümlich bewegtem Erinnern dem Palais zu. Dann aber traten auch die Fragen an ihn heran: „Was mag die Gräfin wollen? — Hat ſie vielleicht eine Ahnung von dem traurigen Familiengeheimniß und von meiner Kenntniß deſſelben? Will ſie von mir die volle Wahrheit, und darf ich ſie ihr geben?“ — Dieſe Fragen bedrückten ihn; aber er wollte ihre Löſung dem Augenblicke überlaſſen. Gedankenvoll ſchritt er durch das Portal und hinan die breite, braunrothe Steintreppe. Portier und Lakaien wieſen ihn nach den Appartements der Gräfin Dornau, in deren Vorzimmer zwei prinzliche Kammerdiener ihn ſichtlich erwarteten. Wenn prinzliche Kammerdiener

Digitized by Google

wiſſen, daß eine hohe Gräfin, die als Gaſt bei der durchlauchtigſten Prinzeſſin weilt, einen gewöhnlichen bürgerlichen Profeſſor ſchon ſeit einer Stunde erwartet, und daß dieſer Erwartete nun ganz ruhig, ohne alles Echauffement ankommt und ebenſo ruhig um ſeine Anmeldung erſucht: ſo muß dies natürlich das äußerſte Erſtaunen bei ihnen erwecken. Der Eine dieſer Beiden mußte indeſſen den Profeſſor ſofort anmelden: der Zweite erlaubte ſich aber aus ſeinem Staunen heraus mit etwas pikantem Tone die Bemerkung: „Gräfliche Gnaden erwarten den Herrn Profeſſor ſchon ſeit neun Uhr!“ — und er legte einen beſonderen Nachdruck auf das Neun.

„Ich weiß!“ entgegnete Stickel und zwar ſo vollkommen gleichgültig, daß dem Kammerdiener vor Erſtaunen die ſchönen rothen Lippen offen ſtehen blieben. In ſeiner ganzen Praxis war ihm ſolche Vernachläſſigung einer von ſo hoher Seite beſtimmten Audienz noch nicht vorgekommen; noch viel weniger ſolche Gleichgültigkeit, gegenüber dem begangenen Verbrechen. Er bemerkte mit einer gewiſſen Gönnerhaltung: „Hoffentlich werden Gräfliche Gnaden nicht ungehalten ſein!“

Stickel antwortete nichts; aber er warf dem Gönner einen ſo merkwürdigen Seitenblick zu, daß der Betroffene

Digitized by Google

unwillkürlich eine kleine Verbeugung machte, während Stickel der Einladung des zurückkehrenden Kammerdieners folgte und in das Zimmer der Gräfin eintrat.

Eben so bang und sehnsuchtsvoll die Gräfin den Professor erwartet hatte, eben so ungehalten hatte sie auf ihn gewartet, und diese gemischten Empfindungen gaben ihr nun auch wieder ein gemischtes Benehmen von rein menschlichem Herzensdrang und vornehm gräflicher Zurückhaltung. Wieder war es die Bewegung der Kartenschlange auf dem warmen Ofen, womit sie sich dem Professor nahte, während doch ihre Augen unruhvoll bewegt an dem ruhig ernsten Antlitz des Mannes hingen, von dem sie ein unendlich Wichtiges erfahren, — Unglück oder Trost empfangen sollte. Die ungehaltene gräfliche Würde nahm der Professor nun ebenso gleichgültig hin, wie er die erste Versicherung des staunenden Kammerdieners hingenommen hatte; oder vielmehr er wies sie von sich ab, wie man eine heransummende Fliege abwehrt. Die unruhvoll bewegten Blicke der Gräfin aber nahm er theilnahmvoll in sich auf, und ihre innerste Herzensangst, die sich in diesen Blicken verrieth, stimmte ihn wieder gut und herzlich. — Ja selbst noch einige tragi-komische Bemühungen der Gräfin, ihm durch Würde zu imponiren und durch zart

Digitized by Google

vorwurfsvolle Andeutungen sein Unrecht des Zuspätkommens zu verzeihen: sie konnten dem guten, gescheiten Manne nur ein feines Lächeln abgewinnen. Dadurch verlor denn die arme, geängstigte Frau vollends ihre ganze Haltung; aber bei diesem Schiffbruch ihrer Würde warf sie nun auch um so rascher den ganzen Ballast derselben über Bord, ließ sie des Herzens Drang und Noth plötzlich frei heraus treten. Sie faßte heftig, mit beiden Händen, des frühern Lehrers Hand, hielt sie fest und rief mit fast schluchzendem Tone aus: „O lieber, lieber Herr Professor! Seien Sie mir ein Freund! Der aufrichtige Freund einer armen, geängstigten Frau! Sagen Sie mir: welch' ein Geheimniß liegt auf dem frühern Leben meines so unglücklich dahingegangenen Bruders Johannes?"

Stickel hatte die plötzliche Wendung, das directe Hintreten der Gräfin zu der schwierigen und delicaten Frage nicht erwartet; er wurde dadurch überrascht, ja betreten, und, wie sich auf seinem feinen, nervösen Gesichte stets alle Regungen seines Innern rasch und scharf abspiegelten: so konnte auch seine jetzige Bewegung der Gräfin durchaus nicht verborgen bleiben; ja in ihrer aufgeregten, bangen Erwartung deutete sie sich dieses Mienenspiel noch um vieles schlimmer aus.

Digitized by Google

„Sprechen Sie! Sprechen Sie!“ — flehte die arme Frau. „Aber ſetzen Sie ſich erſt. So! Und nun ſeien Sie gut und ſprechen Sie!“

Der Profeſſor war ihren heftigen Schritten zu einem Divan gefolgt; er ſetzte ſich, bewegt und bedrückt, ihr dicht gegenüber und erwiederte: „Frau Gräfin! — Ich bin in einer ganz eigenthümlichen Lage. Ich fühle mich von Ihrer Unruhe, Ihrer tiefen Sorge ſehr bewegt. Dies um ſo mehr, da ich auch wirklich mit einem traurigen Geheimniß Ihrer Familie vor Ihnen ſtehe. Das kann, das darf ich nicht mehr leugnen.“

„O gewiß, gewiß nicht! Und ich hatte recht geahnet ſeit Jahren! Und der Kilian hat alſo wahr geſprochen!“

„Der Kilian?!“ fragte Stickel verwundert. — „Hat denn dieſer — —“

„Er hat mich an Sie gewieſen; Sie wüßten das Geheimniß!“

„Der Kilian alſo! — Merkwürdig!“ Und Stickel fühlte ſich ſchwer betroffen von dieſer überraſchenden Nachricht; er blickte nachdenklich vor ſich hin, bis die Gräfin haſtig ausrief:

„Und nun, — nun!“

Stickel hatte ſich indeſſen wieder vollkommen klar

Digitized by Google

und bestimmt gesammelt und so auch sprach er jetzt: „Frau Gräfin! — Das Geheimniß gehört nicht mir allein; es gehört auch noch Anderen und zwar sehr Nahbetheiligten und ohne deren Erlaubniß darf ich es Ihnen nicht mittheilen.“

„Sie sind grausam, Herr Professor! O sehr grausam! Sie martern mich. Aber Sie müssen, müssen mir es sagen. Ich lasse Sie nicht eher.“ —

„Sie kennen ja das Wort, Frau Gräfin: „Kein Mensch muß müssen;“ entgegnete Stickel mit seiner Bestimmtheit. Dann setzte er hinzu: „Ich darf es nicht! Und von Ihrem eigenen Zart- und Gerechtigkeitsgefühl darf ich überzeugt sein, daß Sie meine Weigerung als geboten erkennen. Ich darf nicht geben, was nicht mein gehört.“

Die Gräfin hatte die Ueberzeugung, daß sie außerordentlich zart und gerecht fühle; Zartheit und Gerechtigkeit waren ihr nach der erstrebten Weisheit die vorzüglichsten Passionen; und wer bei ihr an diese appellirte, konnte des Erfolges sicher sein. So auch diesmal. Sie sah nicht allein ein, daß der Professor recht habe; sie war sogar durch seine Berufung an ihre Lieblingsneigungen über die bewegende Sache selbst etwas ruhiger geworden; sie wiegte jetzt milde nachdenklich ihr ganz

Digitized by Google

hübſches Köpfchen und ſagte: „Sie haben mich verſtanden, verehrter Freund! Ich will dann auch für den Augenblick nicht weiter drängen. Aber nicht wahr, nicht wahr" — und jetzt bekam denn doch die bewegende Urſache dieſer ganzen Scene wieder volle Gewalt über ſie — „Sie verſprechen mir feſt, mich von meiner innern Qual zu befreien und mir Gewißheit, ſei es auch für das Schlimmſte, zu geben?"

„Ich verſpreche Ihnen, die Erlaubniß der Betheiligten dazu auf's dringendſte zu beanſpruchen und zwar in Ihrem eigenen Namen."

„O ich danke Ihnen! Und bald, bald! Nicht wahr? Und" — hier wurde die Gräfin etwas nachdenklich und meinte dann zögernd: „Sie ſagten, in meinem Namen. Hoffentlich ſind die Betheiligten Leute von einiger Diſtinction?"

„Das iſt jeder brave Menſch!" — antwortete Stickel trocken und ſetzte dann mit gewiſſem Nachdruck hinzu: „Jedenfalls ſind es Menſchen von Discretion!"

„O, das iſt edel! Das iſt ſchön!" — rief die Gräfin, die die beiden Winke des Profeſſors wohl verſtanden hatte und nun einestheils wirklich gut machen wollte, was ſie vielleicht gefehlt habe; anderntheils aber auch etwas beruhigt darüber war, daß jenes Geheimniß

Digitized by Google

discret bewahrt liege. Stickel wollte dies sofort zu dem Versuch benutzen, ob die Gräfin nicht etwa zu bestimmen sei, von dem eigentlichen Geheimniß abzustehen, wenn sie vollkommen versichert sein könne, daß ihre und ihrer Familie Ruhe und Ehre dadurch niemals gestört werden solle. Nun aber brach die ganze Gewalt ihres Schmerzes, wir möchten sagen ihrer sittlichen Angst und Noth wieder leidenschaftlich hervor, durch alle vornehmen „Allüren"; weinend und mit gefalteten Händen flehte sie den Professor noch einmal um volle Wahrheit und um baldigstes Wiederkommen an. Stickel versprach es ihr auch noch einmal; gut und innig theilnahmsvoll beschwichtigend und tröstend. Die Gräfin dankte ihm von ganzem Herzen, und während Stickel Abschied nehmend zur Thüre schritt, bemerkte sie huldvoll: „Und wenn ich Ihnen vielleicht irgend einen Dienst erweisen könnte, bei meiner himmlischen Prinzeß — doch — o! welche Nachlässigkeit! — aber ihre himmlische Güte wird mir das ja verzeihen. Nun hören Sie also: Die hohe Frau hat die Gnade, sich für Sie zu interessiren, Herr Professor!"

„So?" entgegnete Stickel trocken, doch mit etwas stutzig werdender Aufmerksamkeit.

Die Gräfin nahm das für ehrfurchtsvolle Verblüfft-

Digitized by Google

heit des Begnadigten und ſagte, wieder ſanft ihr ſchönes Köpfchen wiegend: „Ja, wirklich! — Und es bedürfte nur noch eines Winkes von mir: und die hohe Frau würde Sie gnädigſt zu einer Audienz befehlen!“

„Ich laſſe mich nicht befehlen, Frau Gräfin!“ entgegnete Stickel mit großer Gelaſſenheit.

Die Gräfin war einen Moment lang betreten. Aber ſofort fiel ihr ein, das ſei ja wieder ſo eine der beſonderen Eigenſchaften, wie gerade dieſe Gattung von Geſchöpfen ſie von der Natur bekommen hätten; ſowie z. B. die Bachſtelze die Neugier, das Eichhörnchen die Behendigkeit, der Affe die Nachahmungskunſt und dergleichen; wie ſie das aus ihren Weisheitsſtudien in der Zoologie kennen gelernt hatte. Sie lächelte daher nun auch ganz harmlos und gemüthvoll, und meinte ebenſo: „Aber wenn die hohe Frau Sie nun bitten läßt? Und ſie wird das thun! — O ja! Sie wird das thun; denn ſie iſt ſo himmliſch gut! — Und ſie hätte es auch wohl ſchon gethan; aber Sie ſollen da bei einem ſo abſcheulichen Menſchen wohnen. — Ach, liebſter Profeſſor! ſagen Sie mir nur um Gotteswillen, welcher Zufall oder welches Unglück hat Sie denn zu ſolch' einem Menſchen geführt? — Ich glaube gar, er iſt ein — Repu — Repu — bli — kaner.“

Digitized by Google

Die Gräfin konnte dieſes entſetzliche und ihr überhaupt höchſt ungeläufige Wort kaum über ihre kleinen, runden Lippen bringen. Der Profeſſor hatte ihren haſtig hinter einander folgenden Worten zuerſt etwas mißtrauiſch prüfend, dann ſehr ironiſch zugehört; jetzt antwortete er in einem Gemiſch von verächtlichem Lächeln und ſtrengem Ernſt: „Der Republikaner Dr. Brand, Frau Gräfin, iſt mein theuerſter Freund, den ich höher halte, wie irgend einen andern Menſchen auf der Welt. — Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“ —

Und er ging. — Die Gräfin ſah ihm erſtaunt, ja erſchrocken nach, dann einige Augenblicke ſinnend in die Höhe und ſeufzte ſchwer. „Ach, auch bei den humanſten Gefühlen hält es Unſereinem doch recht ſchwer, mit ſolchen Naturweſen umzugehen. — Und was werde ich nun meiner himmliſchen Prinzeß ſagen?“

Die Gräfin war darüber wirklich in Verlegenheit. Denn als ſie ihrer hohen Gönnerin anvertraut, daß ſie den zur Reſidenz gekommenen Profeſſor Stickel in höchſt wichtigen Angelegenheiten ſofort zu ſprechen wünſche, da hatte die hohe Frau ihr nicht allein die Erlaubniß gegeben, den Profeſſor auf eine ſchickliche Art bei ihr

Digitized by Google

einzuführen, ſondern ſogar den Wunſch darnach angedeutet; natürlich unter der Vorausſetzung, daß ſich der ausgezeichnete Mann von dem Verdachte reinige, mit dem ſchrecklichen Menſchen, dem Dr. Brand, in irgendwie näherer Verbindung zu ſtehen. — Die Gräfin hatte dieſe Vorausſetzung als ganz natürlich angenommen und ſich ſo recht von Herzen darauf gefreut, die Sonne der Huld und Gnade auf den lieben Herrn Profeſſor herabſcheinen zu ſehen und dazu ſelbſt die nächſte Veranlaſſung und Vermittelung zu ſein. — Nun aber erklärte ſich dieſer liebe Profeſſor als der intimſte Freund jenes ſchrecklichen Menſchen; nun ſchien er überhaupt auch wenig Luſt zu haben, ſich von jener himmliſchen Huld und Gnade beſcheinen zu laſſen; und mit dieſem intimen Freund ſtand ſie in ſo naher Beziehung!

Was mußte die unendliche Frau, — das war ein neues Epitheton, das ihrer bewegten Seele einfiel — was mußte ſie von ihr denken! Und dieſe unendliche Frau hatte ſogar einen Wunſch angedeutet! — Ihn zu erfüllen, erſchien ihr als eine heilige Pflicht ſchon allein der höchſten Dankbarkeit für die neu erwieſene Huld der Einladung hierher. Und nun war es ſo gekommen! Die Gräfin befand ſich wirklich in peinlicher

Digitized by Google

Verlegenheit. Sie ſann nach, wie ſie aus derſelben ſich befreien möge. Sie dachte an ihren würdigen Rathgeber Krummbaum und griff zur Bibel. — Aber nein!, Sie legte das ehrwürdige Buch bei Seite und griff nach dem lieben, kleinen rothen Büchlein: „Was ſich der Wald erzählt!“ Da ſendete die himmliſche Prinzeß: die Gräfin möge zu ihr kommen. Und ſie ging in freudig angſtvoller Bewegung.

Wir überlaſſen ſie dieſen Empfindungen und wollen nur zu erfahren ſuchen, wie die arme, gute Gräfin ſo raſch auf den Platz gekommen war, den der Staatsminiſter von Sturm, in Verbindung mit dem frommen General-Superintendenten Krummbaum, ihr erſt durch mancherlei Machinationen vorbereiten wollte, wie wir dies aus jenem Geſpräch der beiden Ehrenmänner bereits erfuhren. Nun, der edle Baron wäre gewiß nicht Staatsminiſter geworden, wäre nicht „Er Selbſt“ geweſen, wenn er zur Erreichung irgend eines Planes immer nur einen Weg verſucht, nur einen Faden angeſponnen hätte. O nein! Seine feinen, ſchönen Füße wandelten bei jedem Vorhaben auf den allerverſchiedenſten Wegen; ſeine feinen, ſchönen Hände hielten an jedem Finger einige Fäden und immer lorgnettirte er noch nach neuen Fäden aus. So hatte er denn auch

Digitized by Google

bei dem lebhaften Wunſche: die Gräfin Dornau in die intime Nähe der Prinzeß zu bekommen, neben jenen angedeuteten Machinationen, auch noch auf das leicht erregbare Herz der Prinzeß operiren laſſen, als der Bruder der Gräfin erſchoſſen war. Dieſes Ereigniß war ihm ſofort auch als ein neues „ſchätzbares Material“ zu ſeinem Plane erſchienen und eine ziemlich vertraute Palaſtdame der Prinzeß, Comteſſe Banelburg, hatte die himmliſche Güte ihrer hohen Gebieterin ſo zu inflammiren gewußt, daß dieſelbe ihrer lieben, unglücklichen Dornau jene Zeilen geſchrieben, in deren Folge wir dieſelbe jetzt im Palais ihrer „unendlichen Gebieterin“ getroffen haben. — Gleichzeitig war auch der Plan des weit hinaus denkenden Staatsminiſters verfolgt: den, nach ſeiner Meinung noch in der Schwebe hängenden Profeſſor Stickel zunächſt zum Hof- und Salon-Demokraten, d. h. zum Vorleſer der Prinzeß, zu machen und dann noch ferner als ſchätzbares Material zu verwenden. Die Prinzeß hatte ja für ſolch halb mißliebige Perſonen, wenn ſie ſonſt Namen und Stellung beſaßen, eine beſondere Vorliebe; und da bei dem Profeſſor dies Alles zuſammentraf, die Prinzeß auch mit wirklichem Intereſſe Einiges von ihm geleſen hatte: ſo fielen bei ihr die ſcheinbar abſichtslos gegebenen Em-

Digitized by Google

pfehlungen für denſelben auf einen recht empfänglichen Boden. — Wir haben bereits geſehen, welch' ſchöne Blüthe ſchon daraus hervorgewachſen, und in welch' große Verlegenheit die arme Gräfin dadurch gekommen war.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Ende des zweiten Theiles.

Digitized by Google

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von **Otto Wigand** in Leipzig.

Calvin.

Culturhiſtoriſcher Roman

von

Th. König.

3 Bände. 1861. Broſchirt 4 Thlr.

Ulrich Zwingli.

Culturhiſtoriſcher Roman

von

Th. König.

3 Bände. 1862. Broſchirt 4 Thlr.

Vor dreitauſend Jahren

oder der

Untergang der Ramessiden.

Ein culturhiſtoriſcher Roman

von

Dr. Max Uhlemann.

Zweite Ausgabe.

16. 1863. Broſchirt 1 Thlr.

Digitized by Google

Politische

Briefe aus Rußland.

Von

Michail Pogódin.

Aus der russischen Handschrift übersetzt.

8. 1860. Broschirt 1 Thlr. 6 Ngr.

Ein

Winter in St. Petersburg.

Nebst einem

Ueberblick über die heutigen inneren Zustände des russischen Reiches.

Von

C. Homburg.

8. 1860. Brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Schriftsteller.

Das

französische Schriftstellerleben.

Sittengemälde und Bilder aus unserer Zeit.

Deutsch

von

C. Homburg.

8. 1860. 2 Bände. Preis 2 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google